Neu-Braunfelser Zeitung.

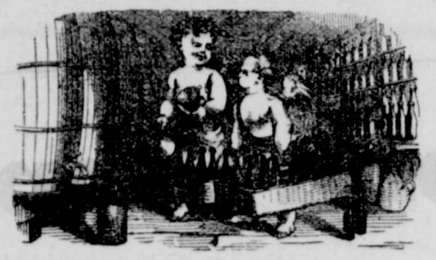
Aelteste deutsche Zeitung im Staat.

Jahrgang 39. Neu Braunfels, Texas, Donnerstag, den 9. April 1891. Nummer 23.

Wm. Streuer. Henry Streuer.

TWO BROTHERS SALOON.

— Alle Sorten —

Getränke  Cigarren

Feine Weine, Whiskies, etc.

sind stets vorräthig. Gute Bedienung und Zuvorkommenheit selbstverständlich. H. Streuer & Bro.

BRUNO E. VOELCKER.

Händler in

Droguen, Chemikalien

und

Patent-Medizinen.

Schul- und andere Bücher, Schreibmaterialien,

Conto- und Taschenbücher

(Ledgers, Journals, Cash- and Day-Books)

soeben eine große Auswahl erhalten.

Zeitschriften, Zeitungen, Kalender und andern Lesestoff

in Masse.

Geburtstags- und Glückwunschkarten

ein schönes Assortement. 1

KNOKE & EIBAND.

r erhalten täglich Sendungen von frischen Waaren und ist unser Lager jetzt s der größten in der Stadt. Dasselbe besteht aus

Schnittwaaren,

Weißwaaren,

Herren Garderobe,

Kleidungsstücken, u. s. w.

ißwaaren, Schnittwaaren, Kleiderstoffe jeder Art, Bänder, Stickereien, Spi-, Schirme, Herren- und Damen-Wäsche, Gardinen, Koffer Reisetaschen, ren Kleider, Hüte und Herren Garderobe,

Frühjahr- und Sommerwaaren fur Herren und Damen.

H. Ludwig's Hotel.

BAR-ROOM and BILLIARD-SALOON.

An der Bar werden die besten einheimischen und importirten Getränke und rren verabfolgt.

—:0:—

er Hoteltisch bietet das beste was der Markt liefert. Gute Betten dliche Bedienung und luftige Zimmer.

Um geneigten Zuspruch bittet *H Ludwig*

NIC. MANGER. & CO.

UNTER STATION, TEXAS

Händler in allen Sorten von

LUMBER.

Schindeln,

Thüren,

Jalousien,

Fensterrahmen,

Wir richten jetzt einen neuen Holzhof ein und können zu den niedrigsten Preisen liefern. 11,1y

HUGO & SCHMELTZER,

n Antonio, Texas.

Groß- Händler in

oceries, Feine Weine, Liqueure, Tabak und Cigarren.

Al einige Agenten für

euser- Lemp- Schlitz Milwaukee Flaschen-Bier, und

enten in West-Texas für den berühmten „POMMERY SEC" Champagner enten für die „Hamburg-Amerikanische Packetfahrt Gesellschaft" und die deutsche Lloyd Dampferlinie. 2

Texas.

— San Antonio, 5. April. Die Schußwunde des Herrn M. Sutor erweißt sich als weniger gefährlich, wie anfänglich vermuthet. Gensler, der schießwüthige Schneider beschuldigt ihn, seiner Frau ehrenrürige Anträge gemacht zu haben, was zu der Schieß-Affaire Veranlassung gegeben. Sutor, obgleich außer Lebensgefahr, ist noch zu schwach, um Aussagen machen zu können.

Herr Louis Eberhardt, ein älterer, wohlbekannter Bürger und Mustker unserer Stadt, starb am Mittwoch nach längerem Krankenlager, im Alter von 59 Jahren.

Frau Agnes Meny, Mutter des Herrn Joe Meny, starb am Freitag Nachmittag plötzlich an einem Herzschlag. Die Dame war 69 Jahre alt und seit einige Jahre gelähmt, doch kam ihr Tod sehr unerwartet.

Am Samstag Mittag brachte Ver. Staaten Marshall Paul Fricke einen gewissen Jno. A. Moore, den er in der Nähe von Yorktown verhaftete, als Gefangenen ein. Derselbe soll der Räuber sein, welcher kürzlich die Post zwischen Friederichsburg und Comfort um ganze $4 beraubte. Solches Verbrechen muß natürlich mit der ganzen Strenge des Gesetzes bestraft werden.

Am Freitag Abend wurde ein 15jähriger Mexikaner, Namens Encarnacion Barron, von dem Zuge der Aransas Paß überfahren. Er kam mit dem Leben davon, doch mußte der rechte Arm und das rechte Bein amputirt werden.

— Del Rio, 31. März. Robert C. Wülfing, Deputy Zoll-Collector dieses Platzes, welcher vor 10 Tagen von Schlag getroffen wurde, starb heute Morgen. Herr Robert Wülfing ist ein alter Texaner und in ganz West-Texas, besonders unter den älteren Einwohnern, bekannt und geachtet.

Eastland, Tex., 2. April. C. G. Mallinquist, ein wohlhabender Farmer von Eastland Co., wurde gestern als wahnsinnig festgenommen. Er behauptet, J. F. Patterson, einer der leitenden Kaufleute von Cisco und F. L. Leverouse, Cassirer der Cisco National Bank hätten ihn hypnotisirt und sei es zu seiner Sicherheit nothwendig, sie aus dem Wege zu räumen. Er schoß auf die Beamten, die ihn verhaften wollten und droht eine Schadenersatzklage für $50,000 wegen ungesetzlicher Einsperrung anhängig zu machen. Er hat keine Verwandten hier, noch weiß man von irgend welchen.

— Fort Worth, 1. April. Das Grabgewölbe, in welchem die Ueberreste des Col. W. M. McKee seit zehn Jahren ruhen, wurde gestern von Leichenräubern aufgebrochen, welche offenbar die Absicht hatten die Leiche zu stehlen, aber wahrscheinlich gestört wurden, ehe sie ihre Absicht ausführen konnten. Der Endzweck war jedenfalls, von der Wittwe des Verstorbenen, einer reichen, alten Dame, die mit großer Liebe an seinem Andenken hängt, eine Geldsumme zu erpressen.

— Waco, 1. April. Heute Abend brannten drei Gebäude an der 6ten Str. nieder, nämlich Dr. M. G. Streeters Gebäude, Severmann & Co's. Bäckerei, Aug. Semmermann's Chili-Stand und Mrs. P. A. Payne's Putzstore. Alle Gebäude waren unversichert. und da die Leute fast sämmtlich arm sind, trifft der Verlust sie doppelt schwer.

— Galveston, 3. April. Der junge 18jährige Sidney Thrasch, Student des medizinischen Collegiums und Sohn eines prominenten städtischen Arztes und die 14jährige Ora Brown wurden von der Polizei auf dem Union Depot, wo Thrasch eben zwei Billete nach Houston gekauft, verhaftet. Das jugendliche Paar wollte sich gegen den Willen ihrer Eltern in Houston trauen lassen, aber eine jüngere Schwester, die zufällig mehr Verstand hatte, wie die ältere, verrieth das Vorhaben der Polizei, welche den schönen, jungen Liebestraum im Keim erstickte und beide Kinder nach Hause schickte. Frau Brown ließ den jungen Thrasch wegen Entführung verhaften, nahm aber später die Klage wieder zurück, um weiteres unnöthiges Aufsehen zu vermeiden.

Es wurden Angebote in Empfang genommen für die Verbesserung der Einfahrt in den Galvestoner Hafen unter dem Regierungs-Contrakt. Sieben Angebote, von $2,000 000 bis $5,000,000 rangirend, waren eingelaufen. Die Bieter waren: Samuel Harks, New York; John P. Nelson, San Antonio; B. Lantry & Sons, Strong City, Kan; Jahn F. Gayner, Fayetteville, N. J.; Ricker, Lee & Co, Galveston und O'Connor, Laing & Smoot, Dallas. Das niederste Angebot für Sandstein Jetty war von Lantry & Sons, Kansas City, $2,849,064; das niederste für Granit Jetty von Ricker, Lee & Co., Galveston $4,553,940. Der Contrakt umfaßt die Placirung von etwa einer Million Tonnen Steine in zwei Jetty Wällen, die sich hinaus in den Golf erstrecken.

— Corsicana, 3. April. Gestern Abend gegen 8 Uhr brach Feuer im Staats-Waisenhaus aus, nachdem die Kleinen bereits alle zu Bette gebracht waren. Die kleine zweijährige Gussie Sullivan erhielt tödtliche Brandwunden und das Gebäude bedeutende Beschädigungen, doch gelang es, noch des Feuers Herr zu werden und die übrigen Kinder unversehrt fortzubringen. Das Feuer entstand durch glühende Kohlen, welche aus einem schadhaften Schornstein auf ein darunter stehendes Bett fielen.

Dallas, 4. April. Die demokratische Versammlung heute Abend war ein glänzender Erfolg, ungefähr 1200 Personen betheiligten sich an dem Fackelzug. Ein Wagen mit Transparenten fing Feuer und brannte vor dem Georgia Hotel nieder. Die Aufregung der Mayorswahl-Campagne steigt mit jeder Stunde. Die Connor-Leute bieten Alles auf ihren Mann zu erwählen und die Demokraten zu schlagen; die letzteren lassen es indeß auch an nichts fehlen. Gestern fanden zahlreiche Schlägereien in den Straßen statt. F. James, der notorische Ex-Guerilla, wurde von einem halben Dutzend Connor-Männern angegriffen; er schlug drei derselben zu Boden, worauf die Uebrigen entflohen. Ben Cabell, ein Demokrat, wurde ebenfalls von mehreren Connor-Männern angegriffen und prügelte zwei oder drei derselben tüchtig durch. Den ganzen Tag über streiten sich die Anhänger der beiden Parteien in den Straßen und man fürchtet, daß es noch vor Schluß der Campagne zu einem gefährlichen Riot kommen werde. Die ganze Stadt befindet sich in der größten Aufregung.

— San Antonio, 7ten April. Gestern Morgen gegen 4 Uhr brannte der große Pavillon im Riverside Park, in welchem am vorhergehenden Abend das große Preisgehen beendet wurde, vollständig nieder. Der dortige Wächter machte am Abend um 11 Uhr noch einmal die Runde und fand Alles in Ordnung, worauf er sich zur Ruhe begab, um gegen Morgen plötzlich das ganze Gebäude in Flammen zu finden, so daß ihm nur Zeit blieb, sein nacktes Leben durch einen Sprung aus dem Fenster zu retten. Mit dem Gebäude verbrannte die sämmtliche Einrichtung, worunter ein feines Piano und eine Parthie Groceries, welche in einem Theile des Gebäudes untergebracht war. Das Gebäude gehörte Herrn J. S. McNamara, Receiver der San Antonio & Aransas Paß Bahn. Der Schaden wird auf $11,000 geschätzt, während die Versicherung nur $6000 beträgt. Ueber den Ursprung des Feuers ließ sich nichts Gewisses feststellen.

— Dallas, 6. April. Connor wurde heute mit einer Majorität von 776 Stimmen zum Mayor von Dallas erwählt. Die Gesammtzahl der abgegebenen Stimmen betrug 8,300.

— Palestine, 6. April. John Wickline, ein deutscher Milchmann, wurde heute verhaftet und eingesperrt auf die Anklage hin, einen Mordversuch gegen seine Frau gemacht zu haben. Frau Wickline erhielt von hinten einen Schlag mit einem Beil über den Kopf und klagt ihren Gatten, von dem sie getrennt lebt, des Verbrechens an. Die Frau wird wahrscheinlich sterben.

— Austin, 6. April. Hy. Brown, ein noch junger Mann, welcher vor Kurzem vom Sheriff als Deputy entlassen wurde, beging gestern Abend Selbstmord durch Morphin. Er hatte in der letzten Zeit stark getrunken und beging den Selbstmord in einem Fremdenhause, wo er seinen Ausschweifungen obgelegen.

— San Antonio, 7. April. John A. Moore, der vermeintliche Posträuber, vermochte ein Alibi zu beweisen und mußte deshalb entlassen werden.

Es wird davon gesprochen, in diesem Jahre das Fest der 200jährigen Gründung der Stadt, welche 1691 durch die Sanez, Pajez oder Vanoz-Indianer gegründet sein soll, feierlich zu begehen.

Nichts kann einem Apotheker soviel nutzen als eine Medizin, die er unter Garantie verkauft. Begg's Familien-Medizinen werden nur unter Garantie verkauft, eine Gewähr, daß auch Jeden zufriedenstellen kann. Zu haben bei B. E. Voelcker, H. V. Schumann und A. Tolle.

Europäische Rundschau.

Die Unterhandlungen zwischen Herrn Wm. W. Phelps, dem amerikanischen Gesandten, und dem Kanzler Caprivi betreffs Aufhebung des Verbotes der Einfuhr amerikanischer Schweinefleisch-Waaren sind wieder aufgenommen worden, und die Aussichten auf ein baldiges wünschenswerthes Ende derselben sind besser, als man nach den Meldungen der letzten Woche zu erwarten berechtigt war.

Einen wichtigen Fingerzeig über die Absichten der deutschen Regierung enthält die heutige Abend-Ausgabe der „Norddeutschen Allgm. Ztg." In der Besprechung einer amerikanischen Depesche, welche heute in den Berliner Blättern veröffentlicht wurde und die Aufschrift: „Kein Schwein—kein Rübenzucker!" trägt, sagt das genannte Blatt, daß, entgegen der in besagter Depesche ausgedrückten Ansicht, die amerikanische Regierung sich bemühe, durch gesundheitliche Reform-Maßregeln dem amerikanischen Schwein wieder Eingang in Deutschland zu verschaffen, und daß sie eben damit den einzig richtigen und zum Ziele führenden Weg eingeschlagen habe. Preßdepeschen, welche Deutschland als in einer Zwangslage befindlich darstellen, seien unglückliche Versuche, im Ausland die trügliche Hoffnung zu erwecken, daß Deutschland's Vorgehen sich durch einen Druck beeinflussen lasse. und könnten die Schwierigkeiten der Lage nur vermehren, ohne doch auf die Beschlüsse der Regierung irgend welchen Einfluß auszuüben.

Das Glückwunschtelegramm des Kaisers an den Fürsten Bismarck zu seinem 76. Geburtstage war so kurz und förmlich, daß es nicht veröffentlicht wurde. Graf v. Waldersee war gestern wieder zu Besuch beim Fürsten in Friedrichsruh, reiste aber gleich nach dem Gabelfrühstück nach Lübeck, um dem Kaiser zu begegnen. Bismarck wird wegen seiner Haltung gegen den Kaiser selbst von intimen Freunden getadelt.

Die freisinnigen Blätter fahren mit ihren Anklagen gegen Bismarck wegen Mißverwaltung des Welfenfonds fort. So wird jetzt z. B. behauptet, daß er über eine Million Mark davon für seine Colonialpolitik ausgegeben habe. Der Fürst schweigt die Angriffe todt und erlaubt auch seinen Freunden nicht, ihn zu vertheidigen, ausgenommen, wenn die Frage im Reichstag zur Erwägung gelangt. Die Welfenfonds-Bill der Regierung enthält keinerlei Bestimmung zur Aufhebung der Beschlagnahme des Eigenthums des hannover'schen Königshauses.

Einer Mittheilung in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" zufolge sind die Gerüchte über russische Truppenverschickungen nach der galizischen Grenze unbegründet. In derselben Mittheilung heißt es ferner, die Verleihung des St. Andreas-Ordens an den Präsidenten Carnot sei nur ein Act der Höflichkeit seitens des Zaren und ein Zeichen der Dankbarkeit für die dem Herzog von Leuchtenberg anläßlich seines Leichengängnisses erwiesenen Ehren. Dieser schwächliche amtliche Hinweis ist schlimmer als vollständiges Stillschweigen. Graf Sowalow's Urlaub wurde um 14 Tage und der des russischen Botschafters in Wien, des Fürsten Lobanoff, um mehrere Wochen abgekürzt, weil der Zar den plötzlichen Entschluß gefaßt hat, eine energischere Politik einzuleiten.

Ein bezeichnender Zwischenfall ist soeben in Sofia vorgekommen. Baron von Wangenheim, der deutsche Consul in Sofia, hat sich telegraphisch von Kanzler Caprivi Verhaltungsmaßregeln bezüglich der von Premier Stambulow gestellten Forderung um Auslieferung eines Russen Namens Sochovukoff erbeten, welcher beschuldigt ist, Drohbriefe an Fürst Ferdinand, Prinzessin Clementine und den bulgarischen Minister des Aeußern, Grascoff, geschrieben zu haben. Sochovukoff ist ein „Kawaß" (Polizist) in der russischen Agentur und Baron von Wangenheim vertritt Rußland's Interessen in Bulgarien seit der Zurückziehung des russischen Geschäftsträgers. Kanzler von Caprivi hat die Ermächtigung zur Auslieferung sofort ertheilt.

Die öffentliche Meinung in England richtet sich hier immer mehr gegen das vom Marquis de Rudini den Ver. Staaten gegenüber eingeschlagene Verfahren.

Die morgens erscheinenden bedeutendsten Wochenblätter widmen der Angelegenheit bedeutende Aufmerksamkeit und besprechen dieselbe allgemein vom Standpunkte der amerikanischen Verfassung.

In den politischen Clubs verbreitete sich heute Abend das Gerücht, daß Lord Salisbury auf Veranlassung des Marquis di Rudini seine Vermittelung zwischen den Ver. Staaten und Italien anbieten würde. Ein hoher Beamter des auswärtigen Amtes, welcher um die Ansicht der Regierung befragt wurde, sagte, die Frage sei nicht besprochen worden. Er gab indeß zu, daß Sir Julian Pauncefote, der englische Gesandte in Washington, aufgefordert worden sei, über die Frage und namentlich bezüglich der Beschützung englischer Unterthanen Bericht zu erstatten.

Der internationale Bergmannscongreß wurde am 4. April beendet. Der allgemeine Streik wird nur bedingungsweise stattfinden. Die belgischen Delegaten stellten den Antrag, daß die Arbeiter der andern Kohlenländer streiken sollten, wenn es bewiesen werde, daß auswärtige Grubenbesitzer Kohlen nach Belgien schicken, wo der Kohlengräberstreik schon begonnen hat.

Dieser Antrag wurde mit Zustimmung der Engländer, Franzosen und Deutschen zum Beschluß erhoben. Die Gründung des internationalen Verbands wurde beschlossen und ein Comite mit Ausarbeitung der Constitution beauftragt,

Schwindsucht.

Ballards Horehound Syrup.

Keine andere Krankheit räumt so unter der menschlichen Race auf wie die Schwindsucht. Keine andere Krankheit naht auf so heimtückische Weise. Ihre erste Symptome werden vernachlässigt, weil sie nur eine gewöhnliche Erkältung oder Husten zu sein scheinen, bis der schreckliche Feind sein Opfer so fest umschlungen hält, daß nur der Tod es befreien kann. Ballards Horehound Syrup hält das Scheusal zurück ehe es auch an die Kehle springt. In Zeit genommen, bewirkt es eine vollständige Cur, aber selbst in den schlimmsten Fällen schaffts eine augenblickliche Linderung. Versucht seine sanften und heilenden Wirkung. Verschiebt es nicht, bis es zu spät ist.

A. Tolle, Agent. 3

Materialien zu einer Novelle für empfindsame Leser.

Von Ernst Lenbach.

Als der sittenlose Graf Waldemar verwundet auf dem Sopha lag, sammelte die fromme Gertrud glühend Kohlen auf sein Haupt, indem sie ihm Eis auf die Stirnwunde legte. —

Die bittere Schlange der Reue schlug ihre Hauer in das gefühllose Herz des Bösewichts, sodaß es in unsäglichem Schmerze stöhnend zusammenzuckte —

Die eifersüchte Gouvernante glich in diesem Augenblicke den Schwingen eines Raubvogels, der sich auf sein Opfer stürzen will. —

Aus den noch eben vom Abendrothe gestreiften Wolken sanken schwere Regentropfen nieder; es war, als ob der Himmel darüber weinte, daß es schon wieder so spät war.—

Auf seinen Wangen ruhte jenes unbestimmte Etwas, welches empfindsame Herzen so weich zu stimmen pflegt. —

Unter ihren unschuldsvollen Blicken verwandelte sich das Eis seines Herzens in die goldene Saat einer besseren Zukunft.—

Die Gräfin glättete die schweren Falten ihres gelben Atlaskleides, auf welchem seine diesbezüglichen Blicke noch zu ruhen schienen. —

Plötzlich zuckte ein Dolch. Die Finsterniß ließ nicht erkennen, ob er von einem Arme geführt wurde; aber der wuchtige Stoß verrieth, daß es ein Mann war.—

Während die Beiden nur sich selbst und ihrer Liebe lebten, drehte sich am sausenden Webstuhl der Zeit das Rad der Weltgeschichte unbekümmert weiter.

Tausend Amoretten umspielten ihr blondes Lockenhaupt, gleich jenen schönen, stillen Menschen, welche an den Ufern des Ganges mit kichernden Veilchen kosen.

In einer stillen Waldkapelle ward ihre Trauung vollzogen, der Burgcaplan legte ihre Hände und Herzen ineinander.

Wenige Jahre später finden wir Waldemar und Gertrud auf ihrem Schlosse am Rhein, inmitten einer Schaar blondlockiger Enkel, aus deren strahlenden Augen der alte Stammbaum des Geschlechtes mit verjüngten Zügen in das kommende Jahrhundert lächelt.

Merkwürdige Besserung.

Lieutenant: Einjähriger Kohn!

Unterofffzier: Kuhn, Herr Lieutenannt!

Lieutenant: Kuhn? Ich dachte, er heißt Kohn.... So, so.... der Mann hat sich überhaupt in der letzten Zeit sehr gebessert!

§ In Italien trat ein bekannter englischer Schauspieler als Macbeth auf. Um die Sache recht realistisch zu machen, wollte er in der Ermordungsscene mit von wirklichem Blut gerötheten Händen auftreten und der Requisitenmeister sollte zu diesem Zweck frisches Blut aus einer Schlächterei rechtzeitig herbeiholen. Der Requisitenmeister vergaß aber den Auftrag. Der Schauspieler, kurz entschlossen, versetzte dem vergeßlichen Mann einen kräftigen Hieb auf die Nase. Das hervorspritzende Blut röthete seine Faust und so trat er auf die Bühne. Realistischer hätte der Auftritt wohl kaum sein können.

Von Berlin bis Paris.

Kriegsbilder

(1870—1871.)

— von —

Ludwig Pietsch.

Verf. der Orientfahrten ꝛc.

(Fortsetzung.)

XXXIII.

Erfüllung alter Träume.—Zur Kaiserproklamation. — Die Versammlung. — Der Gotterdienst. — Des Kaisers frohe Botschaft. — Der Taufsegen des Heeres.

Versailles, 18. Jan.

Heute Mittag 1 Uhr ist in der „Galerie des glaces" das deutsche Kaiserthum und Reich feierlich proklamirt worden. Es waren durch Befehl des Oberfeldherrn der III. Armee vom 16. d. M. die Infanterie- und Cavallerie-Regimenter des 5. und 6. Armeecorps, der 21. Infanterie- und Garde-Landwehr-Division, sowie der 5. Cavallerie-Division angewiesen worden, je eine Fahne resp. Standarte mit einem aus 1 Offizier, 1 Fahnenträger, 2 Begleitern (Feldwebel resp. Wachmeister oder Unteroffizier bestehenden) Kommando nach Versailles zu entsenden; ebenso sollten durch derartige Deputationen die, keine Fahnen führenden, Artillerie-, Jäger-, Pionier-, Train-Colonnen und Sanitäts-Detachements hier vertreten sein; nicht minder die bayerischen und sächsischen Regimenter der Cernirungsarmee von Paris. An die württembergische soll, wie man hört, der Befehl nicht zeitig genug gelangt sein. Wenigstens fehlten deren Fahnen.

Mit dem Quartierfinden hatten die am 17. Abends hier Eingetroffenen in dem überfüllten Versailles ihre liebe Noth. Die Mairie schien sich und ihnen keinen Rath zu wissen und die Verlegenheit groß zu sein. Die Fahnen und Standarten waren in der Villa des Kronprinzen über Nacht untergebracht. Heute Morgen erklang überall die Musik der sie von dort abholenden Truppen. Um 11 Uhr war das ganze militärische Versailles in lebhafter Bewegung, zu Wagen und zu Fuß zog ein Heer von Offizieren aller Waffengattungen und Grade durch das Gitterthor des Schloßhofes ein. Vom Mittelbau wehte heute die rothe Königsflagge mit dem Kreuz und den Adlern. Im Hof war ein Spalier von Truppen aufgestellt. Auf der großen Prachttreppe des linken Schloßflügels stieg man hinan zu den Gemächern Ludwig's XIV. In der ganzen Tiefe war jedes dieser Gemächer von den dort militärisch geordneten Reihen der hierher kommandirten Regimentsdeputationen erfüllt. Nur der Weg nahe den Fenstern von einer Verbindungsthür zur andern blieb für die Kommenden frei. Drüben aber an der letzten schmalen Querwand der riesigen Galerie, unter dem oben abschließenden Halbrundbilde der Alliance zwischen Spanien, Deutschland und Holland 1672, standen auf einer dort angebrachten Estrade die Fahnen- und Standartenträger sämmtlicher hier vertretener Regimenter im Halbkreis geordnet, jeder Träger in voller Ausrüstung, Helm auf, den gerollten Mantel über Schulter und Brust. Die hohe Thür zum nächsten Gemach deckte ein tief dunkelrother Sammetvorhang, der den schönsten Fond für die Gruppe der Banner und Bannerträger davor bildete. An beiden Endpunkten hielt vor dem Fuß der Balustrade, sowie draußen an der Thür zur Galerie je ein Garde du Corps mit gezogenem Palasch Wacht.—Schlag 12 Uhr, nachdem Grad Moltke und, mit Ausnahme des Kriegsministers, die hier in Versailles und seiner Umgebung anwesenden obersten Chefs der deutschen Armeen sich nahe der Estrade aufgestellt hatten, erschien der König, gefolgt von dem Kronprinzen, den Prinzen Karl und Adalbert und sämmtlichen Fürsten seines Reichs, die hier um ihn versammelt sind. Wie sie erschienen waren, begann die religiöse Feier mit der Liturgie: a Capella-Gesang, der Choral, von Posaunen geblasen, und in mehrfach wiederholtem Wechsel des Predigers Wort, Gebet und Danksagung, und wieder Gesang und Choralmusik. Erst dann die eigentliche Predigt. Als mit dem Choralgesang und dem Segen der geistliche Theil der Feier geschlossen war, schritt der König mit den Prinzen und deutschen Fürsten, die Hofmarschälle voraus, zur Estrade. Jene nahmen zunächst dem letzten Fenster vor den Fahnenträgern ihren Stand, die Fürsten von da ab in einer leicht gekrümmten Curve bis zur Spiegelwand. Die Großherzoge von Weimar und von Baden mochten ziemlich die Mitte des ganzen Bogens einnehmen, dort vor der Fahnengruppe in der Saalthürnische. Nahe vor dem Kronprinzen stehend, las der König dann, den Helm in der Linken, das Papier in der Rechten haltend, die in dieser Stunde längst schon in der Heimath bekannte Erklärung, daß Er die ihm von Fürsten und Volk gebotene deutsche Kaiserwürde annähme, mit laut erklingender, fester Stimme bis zum Schluß, wo er den Bundeskanzler auffordert, seine, heute an das deutsche Volk erlassene Proklamation zu verlesen.

Graf Bismarck stand im Saal an der unteren Estradenstufe, der Erste in der Reihe jener an der Spiegelwand geschaarten Masse. Er trug heute nicht den charakteristischen weißen, sondern den blauen Waffenrock seiner General-Lieutenants-Würde mit dem Bande des Schwarzen Adler Ordens und, wie nur wenige Offiziere bei dieser Gelegenheit, dazu die hohen Reiterstiefel. Er faßte das inhaltschwere Dokument mit der Linken, die gleichzeitig den Helm am Riemen hielt, und las, gegen den König und Kronprinzen gewendet, wie er es so wohl versteht, ohne jede Deklamation, aber lebendig und natürlich ausdrucksvoll, als ob er spräche, bei lautloser Stille der Versammlung diese Botschaft des „Friedens und der Freiheit", der wir von Herzen Erfüllung wünschen, vor. Es schien dabei ganz eigenthümlich unter seinen buschigen Brauen hervor zu blitzen.—

Er hatte geendet. Da ergriff der Großherzog von Baden den richtigen Augenblick. Plötzlich zum Rande der obersten Estradenstufe vortretend, rief er mit lauter, wie von Begeisterung vibrirender Stimme:

Seine Majestät König Wilhelm,
von Deutschland, lebe hoch!

Und während die von ihren Trägern geschwungenen Standarten und Fahnen zu Häupten der Fürsten wehten und rauschten, brach ein Hochruf aus der Versammlung mit einer Sturmesgewalt und brausendem Donner, als ob jenes Wort des Fürsten der elektrische Funke gewesen wäre, der in eine Mine geschlagen hätte. Die Hände reckten sich auf zum Gruß und Schwur, die Helme wurden geschwungen, die Blicke leuchteten, und dreimal rollte der Ruf an den Spiegel- und Marmorwänden hin und hallte von der gewölbten Decke wider, und des Jupiter-Ludwig olympische Perrücke selbst schien dort oben davon zu erzittern und zu stäuben. Das Heer hatte seinen Kaiser proklamirt und aus voller Brust seinen kräftigsten Segen dazu gegeben.—

XXXIV.

Auf der Pariser Nordseite. — Hoffnungen und Gerüchte. — Im Reich des Gardecorps.—Das Nogent l'Artaud des Nordens. — Noch einmal mit der Colonne.—Im Weisen Roß zu Montmorency.—Neue Gastfreunde.—Zwischen den Nordbatterien. — Verstummen. — Waffenruhe. — Vor St. Denis.—In Double Couronne.—Pariser Einzugsmarsch. — Brandenburgische Eroberungen. — Eine Barrikade mit Musik.—Zerstörte Hoffnung.

Montmorency, 28. Januar.

Hier im Norden von Paris, nahe unseren, gegen die Forts von Saint Denis gerichteten, bis auf 1200 Schritt gegen dieselben vorgeschobenen Batterien, erreichen mich die fast unglaublich klingenden Nachrichten von Versailles. Zwar wußten wir dort, als ich vor einigen Tagen mein Quartier verließ, daß Jules Favre Montag Abend hinausgekommen sei und mit dem Reichskanzler einige Stunden lang conferirt habe und vernahmen von dem Befehl, der die Geschütze so lange verstummen hieß, bis der ebenfalls schweigende Feind dort auf den Wällen wieder beginnen würde. Aber zu plötzlich und überraschend nach den so wenig trostreichen Nachrichten und Aussichten der letzten Woche kam das Alles, als daß wir den sofort umschwirrenden Gerüchten und Mittheilungen von der unmittelbaren Nähe des Endes hätten Glauben schenken können.

Nichts in der Thätigkeit, im Verhalten der Truppen hier im Norden deutete während des Dienstags und Mittwochs auf einen ähnlichen nahen Abschluß des blutigen Dramas hin. Das einst so fröhliche Enghien, um den weiten See mit seinen Parks und Villen so anmuthig hingelagert, die waldigen Höhen von Montmorency, die hügelige Stadt, vor der sich unten weithin bis zum Valerien und Montmartre das ungeheure Rundbild der nördlichen Seineniederung, der Stadt St. Denis und des fernen Paris hinbreitet, waren noch immer von Waffen starrende Feldlager.

In Gonesse liegen unsere glänzenden Garde du Corpsreiter im Quartier. Seit ich mit ihnen an jenem ersten Augusttage von Berlin bis Mannheim fuhr, hatte ich diese weißröckigen Enakssöhne im Kriege nicht wieder gesehen, sie hatte er bisher fast unter allen Truppentheilen noch am meisten verschont und keiner der anderen, glaube ich, prangt mehr in so frischem Glanze der ganzen Adjustirung, wie die einzelnen Reitertrupps von jenen, die mit unseren Wagen desselben Weges nach Menil Amlot zogen.

In diesem weitgedehnten, ziemlich elenden Flecken wiederholen sich so ziemlich alle jene charakteristischen Scenen und Bilder, die mir Nogent l'Artaud zeigte. Nur fehlt die Eisenbahn und damit die Concentrirung des ungeheuren Getriebes auf einen einzigen Platz. Haferempfang, Brot-, Hammel- und Cognacfassen, Alles hat hier seine gesonderte Stelle, so daß sich das ganze Geschäft viel prompter und leichter vollzieht.

Der nächste Zweck meiner Wanderung blieb unerfüllt; von Feldwebel und Kameraden des Gesuchten, einigen jungen Berliner Garde-Freiwilligen, die mit dem ganzen ironischen mitleidigen Stolz des kriegsgewohnten, lehmbedeckten Sechsmonat-Veteranen auf den eben aus der Heimath frisch angelangten, farbenfrischen, verlegenen, jungen Ersatz-Nachschub in den Straßen neben ihnen blickten, erfuhr ich, daß derselbe aus seinem Lazareth bereits nach Deutschland evacuirt sei.

Zurück also auf meinem, inzwischen mit Broten und Hafersäcken bis zum Erliegen vollgeladenen, Colonnenwagen gen Montmorency. Trotz der gewaltigen Last schleicht die Fahrt nicht im trübseligen Schritt dahin, sondern die vier starken Thiere davor reißen den polternden Wagen im Trabe durch die Pfützenstraße. Auf „seinem Bette weinend zu sitzen, und sein Brot mit Thränen zu essen" ist schmerzlich; aber bei solcher Fahrt auf einem Brote zu sitzen, empfehle ich Freunden angenehmer Gemüthsstimmungen auch nicht besonders, selbst wenn man nicht genöthigt ist, sein Bett zu essen. Auch an die Empfindung gewöhnt sich der Mensch trotz aller Uebung sehr schwer, zumal wenn drei Monate bequemsten Versailler Lebens mit heiterer Vorpostenabwechslung ihn bereits wieder entwöhnt haben: in Nacht, Schnee und Regen an einem kaum bekannten Ort anzulangen, in einer fremden, finstern, kothigen Straße vom Martertwagen abzusteigen, und bei dem gänzlichen Mangel eines nicht soldatischen Einwohners, eines Hotels oder selbst der elendesten Krugstube schlechterdings nicht zu wissen, wo man sein von Schnee und Regen triefendes Haupt niederlegen soll. Da am Eckhause des Marktes hängt wohl so ein lockendes Hotelschild heraus: "Au cheval blanc." Aber was hilft mir das Schild, wenn das Hotel nicht mehr existirt!

(Fortsetzung folgt.)

Sorgt für Euer Gesundheit. Kälte und Nässe im Vereine machen die Organe des Körpers starr, weshalb der Verdauungs- und Assimilirungs-Prozeß im Winter gewöhnlich langsamer und schwieriger vor sich geht, als im Herbst. Ganz dasselbe ist mit den Ausscheidungs-Functionen der Fall. Die Eingeweide werden oft verschleimt und durch die Poren der Haut wird nur wenig Abfallstoff ausgeschieden. Das System bedarf somit eines gewissermaßen eröffnenden Mittels, das gleichzeitig reinigt und regulirt, und das prompteste, sicherste und gründlichste, das zu diesem Zwecke gefunden werden kann, ist Hostetter's Magenbitters. Leute, welche das rheumatische Zwicken das dyspeptische Kneifen, Bauchgrimmen, biliöse Anfälle und das in dieser Jahreszeit so häufige peinigende nervöse Kopfweh vermeiden wollen, werden gut daran thun, ihren Körper durch dieses berühmte vegetabilische Magen- und Nerven-Elixir gegen Unbilden zu wappnen. Es verbessert den Appetit, kräftigt den Magen, macht das Gemüth heiter und flößt dem ganzen Körper neue Lebenskraft und Genußfreudigkeit ein.

Bummelbriefe.

Dritter Brief.

Im väterlichen Hause.

Lieber Freund!

Der Rath der Drei, bestehend aus meinem Vater, dem Geheimen und einem nicht geheimen Oheim, hat über mich Gericht gehalten und mein Schicksal bestimmt. Eine Vertheidigung meinerseits wurde, als unnöthig, nicht zugelassen, denn die mir zugesandten Wechsel und eine Reihe—leider unbezahlter — Rechnungen lagen als unumstößliche Beweise gegen mich vor. Man war sich einig, daß ich unwürdig, Europa's civilisirten Boden länger zu beschreiten und soll nun in die weite Welt gesandt werden, um mein Glück da zu suchen, wo es auch ohne abgelegtes Examen zu erreichen ist.

Mein wirklich geheimer Oheim wollte mich zuerst nach der Hunde-Türkei spediren. Weißt Du, wo diese liegt? Sie liegt in jener Rumpelkammer der Erde, wo es alle Tage Erdbeben und Revolutionen gibt, und bildet den Staaten-Complex von Guatemala, Yucatan, Nicaragua, Costarica, Panama & Co. Ich wäre schon damit zufrieden gewesen, denn Revolution und überhaupt Radau machen gehört zu den Dingen, die ich auf der Universität gründlich gelernt habe. Aber mein Vater hegte einiges Bedenken, da in jenen Gegenden gelbes Fieber und andere lebensgefährliche Insekten und Reptilien zu Hause sein sollen; deßhalb ließ man die erwähnte Hunde-Türkei wieder fallen und ich soll nun zu einem Schwager meines anderen, nicht geheimen Oheims nach Texas spedirt werden.

Es ist beschlossen, daß ich am 13. November — die Unglückszahl 13 — mit einem Schiffe von Bremen aus abgeschickt werden soll, nachdem meine Ankunft dem mir noch unbekannten Oheim in Texas brieflich angemeldet. Während Ihr dann gemüthlich in warmer Kneipe beim Bier sitzt oder auf einem Balle süßstolz raspelt, kann ich auf hoher See an irgend einem Gegenstand raspeln und Seewasser ad libitum trinken — ein mehr als zweifelhaftes Vergnügen — wozu der Sturm (November ist immer stürmisch) die Begleitung aufspielt.

Ueber meine zukünftige Heimath habe ich weniger als wenig erfahren konnen. Ich glaube, Central Afrika ist bekannter und doch sollen dort civilisirte Menschen leben. Ein Theil der Bevölkerung allerdings soll aus Rindvieh und Kuhjungen bestehen, aber es gibt Stimmungen, worin man selbst diese Gesellschaft einer anderen, anspruchsvolleren vorzieht.

Beklage mein Schicksal und weihe mir eine Bierthräne. Ob es in meinem südlichen Sibirien, wo ich die Thorheiten meiner Studentenjahre abbüßen soll, auch Bier gibt? Wir wollen es hoffen. Jedenfalls werde ich Dir gleich nach meiner Ankunft einen vollständigen Bericht über Land und Leute einsenden.

Bis dahin verbleibe ich in treuer Freundschaft Dein

Bummel.

Bucklen's Arnica Salbe.

Die Beste in der Welt gegen Schnittwunden, Quetschungen, Geschwüre Salzfluß, Fletschen, aufgesprungene Hände, Frostbeulen Hühneraugen und alle Arten Hautausschläge und curirt unbedingt die Pocken. Vollständige Zufriedenheit wird garantirt oder das Geld zurückgegeben. Preis 25 Cents per Box. Zu verkaufen bei A. Tolle.

Humoristisches.

Gewohnheitsphrase.

Arzt: „Wie ist der Appetit?"
Dame: Ganz gut.
Arzt: Der Durst?
Dame: Auch gut.
Arzt: Der Schlaf?
Dame: Sehr ruhig.
Arzt: So seien Sie nur ruhig, meine Gnädige, in vierundzwanzig Stunden soll das alles weg sein!

Ausgeplaudert.

Erstes Dienstmädchen: Weißt Du, Deine jetzige Madam ist aber doch nur eine einfache Frau.

Zweites: Einfach? Na, ich danke! Die solltest Du mal des Morgens sehen dann würdest Du schon merken, aus wie viel Stücken die zusammengesetzt ist!

Grete: Siehst du, Papa sagt, ihr Jungens bereiten ihm zu viel Aerger. Nun bist du auch in der Klasse geblieben!

Paul: „Ja, wenn ihr Mädchen sitzen bleibt, ist das doch viel schlimmer!"

Rasches Avancement.

Mein Compliment, Herr Graf, Sie haben es riesig schnell zum Oberst gebracht!

Aber gnädige Frau sind doch bei Weitem schneller avancirt als ich!

Ich avancirt?

Nun ja! Als Braut wurden Sie Gefreite und gleich nach der Hochzeit hatten Sie schon Commando!

Variante.

Hausherr: „....Darf ich Sie für morgen Abend zu einem gemüthlichen Punsch einladen, Herr Wurzel?.... Sie kommen doch bestimmt?

Wurzel; „Ihr Punsch ist mir Befehl!

Abgewunken.

Nicht wahr, Fräulein Ottilie, mein Neffe ist ein prächtiger Kerl?! Das wäre ein Mann für Sie!

Für mich! O, da täuschen Sie sich, Herr General!....Was nützt mir ein Mann der stets den Hof, aber niemals ein Haus machen kann!

Einen Monat litt ich an Hartleibigkeit. Ich gebrauchte, nachdem ich verschiedene Mittel ohne Erfolg angewandt hatte, Dr. Aug. König's Hamburger Tropfen und war in kurzer Zeit wieder hergestellt. — Joseph Giegel, St. Nazianz, Wis.

§ Frau Tennant, die Mutter der Frau Stanley, äußerte sich einem Berichterstatter gegenüber wie folgt: „In Amerika wie in England sind Tausende und Tausende von schönen, braven und liebenswürdigen Mädchen, welche einsam verblühen, weil sich keine Gatten für sie finden. Dies ist wirklich bedauernswerth und meiner Ansicht nach eine Frage von viel größerer Bedeutung als das Arbeiterproblem."

§ Frau Garfield die Wittwe des Präsidenten, trägt noch jetzt, nach 10 Jahren, Trauer um den Gatten, wie am Tage seiner Beerdigung. Das ehrt das Andenken des Todten und die lebende Frau.

Vor ungefähr fünf Jahren verrenkte ich mir den Aenkel, schreibt Herr John A. Port, Huntingdon, Pa. Ich gebrauchte St. Jakobs Oel und war im Stande am nächsten Tage herumzugehen.

§ William Plummer, ein junger Anzeigeagent in Pittsfield, Mass., erhielt kürzlich wohl an 600 Briefe und 400 Photographien heirathslustiger Damen aus allen Theilen des Landes. Er wußte natürlich nicht, wie er zu der Ehre kam, bis sich herausstellte, daß zwei seiner Freunde in seinem Namen ein Heirathsgesuch in einer Zeitung in Chicago veröffentlicht hatten.

Das beste Mittel gegen

Rheumatismus,

Gliederreißen, Frostbeulen, Gicht, Hexenschuß, Kreuzweh und Hüftenleiden.

Rückenschmerzen,

Verstauchungen, Steifen Hals, Brühungen, Quetschungen, Frische Wunden und Schnittwunden.

Neuralgie,

Zahnschmerzen, Kopfweh, Brandwunden, Aufgesprungene Hände, Gelenkschmerzen und alle Schmerzen, welche ein äußerliches Mittel benöthigen.

Farmer und Viehzüchter

finden in dem St. Jakobs Oel ein unübertreffliches Heilmittel gegen die Gebrechen des Viehstandes.

Eine Flasche St. Jakobs Oel kostet 50 Cts. (fünf Flaschen für $2.00). Ist in jeder Apotheke zu haben.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

F. Scholl — Otto Scholl.

F. SCHOLL & BRO.

San Antonio Straße . . . . . Neu Braunfels, Texas

Händler in

Dry Goods, Fancy Groceries, Eisenwaaren,

sowie allerhand

Ackerbaugeräthschaften.

Käufer von Baumwolle, Wolle und allen sonstigen Farmprodukten.

Unsere Preise können jeder Concurrenz die Spitze bieten Wir sind hier um zu bleiben und unsere Waaren sind neu, wohlgewählt und die besten im Markte.

John Sippel,

Agent für die

Lone Star Brewing Co.

in San Antonio.

Social Club Saloon.

(Früher Hasenbeck's Saloon.)

Bier-Halle und Kegelbahn.

Ein frisches Glas Bier und gute Cigarren stets an Hand. Um freundlichen Zuspruch bittet 16. Hy. Mangliers.

Pfeuffer's Lumber Yard.

Ein großes Lager von

Long Leaf Pine- Cypressen- Eichen-und

Pappelholz in allen Groeßen u. Formen

SCHINDELN und EISERNES

Dachmaterial,

Naegel und Eisenwaaren fuer

BAU-UNTERNEHMER.

☞ Was Preis und Güte der Waaren anbelangt, sind wir erfolgreichen Concurrenten. Komme jeder und überzeuge sich selbst. ☜

S. V. PFEUFFER MANAGER.

COMAL LUMBER CO.

Ecke von Castel- und Kirchen-Straße.—Gegenüber der protestantischen Kirche.

Halten an Hand alle Sorten

Bauholz, Bretter und Schindeln,

welche zu den billigsten Preisen offerirt werden.

18 *H. E. FISCHER, Manager.*

Otto Heiligs Saloon

Gegenüber dem Passenger Depot.

☞ Neu Braunfels, Texas.

Nur die besten importirten und einheimischen

Getränke und Cigarren

werden verabreicht. Ein feiner Billiardtisch steht den Gästen zur Verfügung.

Kopfweh.

Kopfweh ist dasjenige Leiden, über das man heutzutage wohl am öftesten klagen hört und gegen das die meisten sog. Hausmittel angewendet werden. In den häufigsten Fällen sind es aber die unrichtigen Mittel, weil fast alle Menschen über die Natur und den Ursprung des Leidens im Unklaren sind. Und doch ist die ganze Sache höchst einfach. In neun Fällen unter zehn rührt das Kopfweh von einem verdorbenen Magen und dadurch gestörtem Blutkreislauf unter Andrang des Blutes nach dem Kopf her. Die Aerzte haben deshalb auch den Namen gastrisches d. h. Magenkopfweh dafür erfunden. Dasselbe tritt in verschiedenen Formen auf; manchmal als dumpfer, auf der Stirn oder dem Vorderhaupt lastender Druck, als stechendes, gleichsam bohrendes Schmerzgefühl, als ein Gefühl des Benommenseins, als Klopfen der Pulsadern an den Schläfen, wozu sich häufig kalte Füße und allgemeine Unruhe gesellen. Namentlich dieses letztere Kennzeichen ist untrüglich. Nun kann aber keine Krankheit, kein Unwohlsein gründlich kurirt werden, wenn die Behandlung sich nicht auf die Wurzel derselben erstreckt, das heißt in diesem Falle, wenn nicht der verdorbene oder überladene Magen, aus dem das Kopfweh kommt, regulirt und in gesunden Zustand versetzt wird. Zu diesem Zweck gibt es kein heilsameres, zuträglicheres und der allgemeinen Gesundheit besser angepaßtes Mittel, als die St. Bernard Kräuter-Pillen, so benannt nach dem wohlthätigen Bernhardiner Orden, dessen Mitglieder sich so große Verdienste um die Arzenei- und Kräuterkunde erworben haben. Die Pillen sind aus den heilkräftigsten Alpenkräutern zusammengesetzt. Ihre Wirkung ist eine mild lösende und erweichende, blutreinigende und den Blutkreislauf befördernde; Anschoppungen des Bluts in den Venen verschwinden beim Gebrauch derselben und damit hört der Druck auf die Blutgefäße des Gehirns auf, welcher die direkte Ursache des als Kopfweh bekannten Leidens ist. Eine Dosis St. Bernard Kräuter-Pillen wird demnach dasselbe sofort lindern und nach kurzer Zeit vollständig kuriren. Zu beziehen für 25 Cents in jeder guten Apotheke, sowie von P. Neustädter & Co., P. O. Box 2416, New York.

CLEMENS & FAUST,

Bank und Wechselgeschäft.

Agenten für alle größeren Dampferlinien.

Agenten für Versicherung gegen Feuer. und Tornado vertreten die besten Gesellschaften im Lande.

Wechsel und Postanweisungen auf alle Plätze Europa's. 16,1y

ALAMO

Brewing Association,

San Antonio Texas.

Bestes Wiener PALE

Lager u. Flaschenbier

Robert Krause,
Agent für Neu Braunfels.

Neuer Fleischmarkt

im Hause des Herrn Gustav Seekatz in der San Antonio-Straße.

Fleisch ist zu jeder Tageszeit vorräthig zum Preise von 5 bis 6 Cts. per Pfund. Achtungsvollst

3 Louis Seekatz.

Wm. Streuer, Henry Streuer.

FARMERS EXCHANGE SALOON.

Alle Sorten

Getränke, Cigarren, feine Weine, Whiskies, Alcohol, etc.

Und stets vorräthig. Gute Bedienung Selbstverständlich. H. Steuer & Bro.

---

50 Cts. on the Dollar!

Ausverkauf

Fertiger Kleider zum halben Preise.

Anzüge auf Bestellung incl. Trimmings von $11 aufwärts. Wenn das Zeug dazu geliefert wird, von $3.50 aufwärts incl. Trimmings. 50,tf

John Steger.

Liebe und Ehe.

Bruchstücke einer Epistel an die Frauen von einer Frau.

Fortsetzung.

II

Indeß hat auch er sein Steckenpferd seine Unarten, die er sich nicht abgewöhnen will, zuweilen aus Bequemlichkeit zuweilen im Glauben, es sei unmännlich, sich zu ändern. Dieser schlürft in Pantoffeln einher oder behält den Hut auf, wenn er ins Zimmer tritt. Er ist zu Hause! Jener raucht schlechte Cigarren, die das Zimmer verpesten und doch erlaubten ihm seine Mittel, bessere zu kaufen. Der Dritte liest fortwährend bei Tische, der Vierte hat immer Eile und findet zu trauten Tändeleien, wie sie den Frauen, die ihren Mann lieb haben so willkommen sind, niemals Zeit und meint, seiner ehelichen Pflicht vollauf Genüge zu thun, wenn er seiner Frau ein Haus voll Kinder verschafft, ihr von Zeit zu Zeit ein schönes Geschenk macht oder sie ins Theater führt.

Von den Eheleuten, die sich aus Gewinnsucht oder Familienrücksichten geheirathet, steht freilich nichts Besseres zu erwarten. Indeß sieht es auch in Ehen, welche die Liebe geschlossen hat, nicht immer erquicklich aus und in gebildeten Kreisen sollte das doch anders sein, anders werden.

Bequem mag es allerdings sein, seinem Neigungen und Fehlern freien Lauf zu lassen, sich keine Mühe mehr zu geben, Gefallen und Interesse zu erregen; klug ist es eben nicht. Es ernüchtert Herz und Gemüth, läßt die Liebe der Gatten allmählich in Gleichgültigkeit übergehen, raubt ihnen jene romantische, gehobene Stimmung, die einzig die Liebe dem Menschen einzuschließen vermag, die Stimmung, die über Widerwärtigkeiten, ja über Unglück hinweghilft, alle Freuden des Daseins erhöht verklärt und unendlich heilsam auf die körperliche und seelische Entwicklung unserer Kinder wirkt.

Der Mann kann sich über den Verlust der Liebe in seiner Ehe leichter trösten als die Frau. Erstens weiß er Liebesschmerz männlicher zu tragen als wir und dann spielt die Liebe in seinem Leben nur selten die Hauptrolle, wie es doch bei Frauen stets der Fall ist. Den Mann beschäftigen sein Beruf, seine Bestrebungen, sein Ehrgeiz. Ihn locken vielfache Zerstreuung und die Welt wirft keinen Stein auf ihn, wenn er diesen Lockungen folgt wenn er das Glück, das ihm zu Hause fehlt, auswärts sucht. Was aber bleibt der ehrbaren Frau, wenn sie die Liebe ihres Mannes verscherz oder verloren hat! Die Arbeit, die ihr obliegt, beschäftigt nicht den Geist; sie hat den ganzen Tag, während der Verrichtung ihrer häuslichen Pflichten Zeit und Muße über ihren Kummer nachzudenken. Die Vergnügungen, die ihr gestattet sind, vermögen ihn nur zeitweilig zu betäuben und er ergreift uns nach einem fröhlich verrauschten Feste im liebesleeren Heim um so schmerzlicher und mächtiger. Freilich besitzt die ungeliebte Gattin, welche Mutter ist, in ihren Kindern einen unerschöflichen Born des Trostes, wie er dem Manne nie quillt, aber der liebenden Frau kann selbst das Mutterglück die Neigung des Gatten nicht ganz und voll ersetzen.

Darum soll die Frau trachten, daß die Liebe nicht vom häuslichen Heerde fliehe, daß sie im eigenen Herzen und in dem des Gatten nicht erlösche.

Dies vom Manne zu erlangen, ist häufig leichter, als man glaubt. Die Ehemänner sind im Grunde nicht so wankelmüthig und untreu, wie die Damen zu behaupten pflegen. Der Mann hängt im Allgemeinen sehr an der Frau die seinem Namen trägt und die Mutter seiner Kinder ist. Die Liebe zu ihr verleiht seinem Leben Weihe, die Gleichgültigkeit hingegen verleidet ihm sein Heim, die Untreue belastet sein Gewissen, verschafft ihm Eifersuchtsscenen, andauerndes Schmollen, raubt ihm, was er im Ehestand vor allen Dingen liebt und braucht, Ruhe und Frieden. Daher ist es fast jedem Ehemann willkommen wenn seine Frau es ihm möglich macht sie weiter zu lieben. Freilich müssen wir um diesen Zweck zu erreichen dem Manne das Leben sehr angenehm machen dürfen nicht von ihm erwarten, daß er zeitlebens und fortwährend für Liebe Poesie und Mondschein schwärmte daß er sich über schlechte Mahlzeiten nicht ärgere. Wenn er wünscht, daß wir ihn ins Theater oder zu einer ähnlichen Zerstreuung begleiten, müssen wir gehen, auch wenn wir lieber zu Hause blieben und umgekehrt dürfen wir nicht auszugehen verlangen wenn er müde von der Arbeit heimkehrt und sich im häuslichen Behagen auszuruhen wünscht. Lockt ihn aber ein Kneipabend mit guten Freunden von unserer Seite, so dürfen wir nicht gleich meinen, daß er uns nicht mehr liebe. Stunden der Freiheit, in Herrengesellschaft, beim Bierkrug oder der Weinflasche verbracht, sind den Männern, namentlich den Deutschen, fast Lebensbedürfniß. Wir dürfen unseren Männern dieses harmlose Vergnügen nicht verzällen, müssen ihnen überhaupt jeden müßigen Zank ersparen, die Prosa der Ehe von ihnen fern halten.

Diese Prosa ist es, welche so viele Männer der Gegenwart davor abschreckt eine Frau zu nehmen. Schon unseren unvermählten Töchtern zu Liebe sollte unser eheliches Leben derart sein, daß jeder junge Mann bei dessen Anblick den Wunsch hegen müßte, auch ein solches führen zu können.

Schluß folgt.

„Ich rieche Kampher!"

rief Ferguson aus, als er in seine Wohnung trat, indem er sich an seinen alten Schulkameraden wandte, den er zufällig getroffen und eingeladen hatte, mit zu Tisch zu kommen. „Das heißt soviel daß Mary einen ihrer Anfälle von gastrischem Kopfweh hat, und da sieht's flau aus mit einem guten Diner. Am End' ist das Beste, wir gehen beide um die Ecke in das nächste Restaurant".

„Weißt Du" sagte der alte Schulgenosse, als das Paar wieder die Straße hinabwandelte, „daß gastrisches Kopfweh von Magenbeschwerden und gestörter Verdauung herkommt, und daß Dr. Pierce's Pellets eine sichere Kur für alle derartigen Uebel sind? Ich sage Dir, meine Frau hat unsäglich an gastrischem Kopfweh gelitten, bis sie anfing, die Pellets zu gebrauchen; seitdem hat sie, nun schon über ein Jahr, kein einziges mal mehr Kopfweh gehabt." Dr Pierce's Pellets kuriren Verstopfung Gallenfluß, gastrisches und biliöses Kopfweh und alle Störungen der Magen-, Leber- und Darm-Funktionen. Garantirt, daß sie in jedem Falle Befriedigung gewähren, oder das Geld wird zurückgegeben.

Ueber das Niesen.

Ein zeitgemäße Plauderei.

—:0:—

Wir befinden uns gegenwärtig in der alljährlichen Reaktionszeit der Natur — in Specie in der Saison der Katarrhe, und von allen reaktionslustigen Dingen auf der Welt sind gewiß unsere Schleimhäute diejenigen, welche um diese Jahreszeit am meisten und am erfolgreichsten regieren. Der Schnupfen hat sich in Permanenz erklärt und das Niesen ist augenblicklich die actuellste Lebensäußerung der Menschen.

Das Niesen! Du lieber Gott—man darf kaum daran denken, denn der Gedanke schon weitet die Nasenflügel und lockt jene Lebensäußerung der Nase hervor, die wir „Niesen" nennen.

Das Niesen ist die Sprache der Nase und eine gar feine und unterschiedliche. Wenn man an dem Seifenverbrauch den Kulturgrad eines Volkes erkennen will, so glaube ich, läßt sich an der Art des Niesens der Bildungsgrad, das Temperament und der Charakter des einzelnen Menschen mit viel größerer Gewißheit feststellen. Denn Jeder niest eben, wie ihm die Nase gewachsen ist: Eine feine, wohlerzogene Nase ist aber nicht im Besitz eines Jeden.

Kohl nennt in einer kurzen Abhandlung über Physiognomie das Niesen mit Recht eine Aeußerung unseres eigensten Wesens, bei welcher in der Regel wenig Verstellung vorkomme; sie trete auch meist so plötzlich und unerwartet ein, daß man nicht Zeit habe, sich zu maskiren.

„Ich habe nie", so führt er weiter aus, „einen von Natur bescheidenen Menschen auf eine unbescheidene, lärmende und auffallende Weise niesen sehen. Dagegen haben wohl einige plumpe Leute so grob geformte Organe, daß ihr Niesen dadurch etwas recht Pferdemäßiges hat."

Wer unter uns kennt nicht solch' laute Nieser! Leute, deren Riechorgan eine so elementare Sprache führt, daß man Trompetenstöße zu hören vermeint, ja deren erdbebenhaftes Niesen nicht schon eine ganze große Gesellschaft erschreckt und aufgerüttelt hat; daß solche „Laut-Nieser" selbstlose und liebenswürdige Menschen sind, wird man selten beobachten können.

Aber nicht nur Bildungs-Gegensätze treten im Niesen zu Tage, nein, vielmehr auch körperliche; dicke Leute niesen anders als dürre, alte nicht so wie junge, gesunde anders als kranke.

Der Aberglaube, der sich fast alle Erscheinungen der Natur zu Nutze gemacht, hat auch das „Niesen" für sich in Anspruch genommen. Die Sitte, beim Niesen Glück zu wünschen, ist eine schon sehr alte, dem grauen Alterthum entstammende.

Julius Türkheim ist anderer Meinung; er verlegt den Ursprung der seltsamen Sitte in das homerische Zeitalter und führt als Beleg dafür folgendes Citat aus Homers Odyssee an:

„Als sie es sprach, da niesete Telemach laut, daß die Wohnung
Rings umher scholl vom Getöse. Da lächelte Penelepeia,
Schnell zu Kumäos darauf die geflügelten Worte begann sie:
Geh'doch, rufe mir gleich hierher vor das Antlitz den Fremdling!
Siehst Du nicht, wie der Sohn die Worte mir alle beniest hat?"

Ja das Beniesen. Dieser stark eingewurzelte Aberglaube, der sich bis auf den heutigen Tag nicht nur erhalten, sondern sogar weitergebildet hat, war, wie man sieht, im klassischen Alterthum eine bekannte Sache.

Spricht man von Etwas, das nicht recht glaublich erscheint, und es niest Jemand, dann heißt es: „Sehen Sie, der beniest es!" Man will damit sagen, daß die Wahrheit der erzählten Sache nunmehr dadurch, d. h. durch das Niesen, unumstößlich geworden sei.

Wer früh im Bette niest, bekommt Geld oder frohe Botschaft! sagt der Volksmund. „Wenn er das zu erwarten hat," könnte man zur sicheren Wirkung des Glaubens zufügen.

Auch das Theater kann das „Niesen" nicht entrathen. Von wem wird nicht auf der Bühne geniest? Der Komiker niest, um die Wirkung auf die Lachmuskeln des Publikums zu erhöhen: der Intriguant, um einen Coup zu cachiren, die Naive als Schelmerei u. s. w.

Eine sehr ernste Bedeutung hat das „Niesen" nur bei einem Schauspieler, der seine Rolle nicht gelernt hat — er niest aus Verlegenheit. Und so könnte ich vom „Niesen" noch lange weiter plaudern wenn ich nicht befürchten müßte, daß einer der Leser darob empört ausriefe:

„Ich niese darauf!"

Begg's deutsche Salbe ist eines der besten Mittel gegen Haut- und Hämorrhoidal-Leiden, das je präparirt wurde. Keine Familie sollte ohne dasselbe sein. Zu haben bei B. E. Voelker, A. Tolle und H. V. Schumann.

Aus dem Rigorosum.

Herr Candidat, was vestehen Sie unter Culpa levis?.... Sie wissen das nicht? Nun, Culpa heißt ja bekanntlich die Schuld; was wird also Culpa levis sein? — Culpa levis — ist — also — die Schuld des Levi!

Unüberlegt.

A.: Ich erfahre soeben, daß mein Hausarzt gestorben ist. Denken Sie sich er hat kaum das 30 Lebensjohr erreicht!

B: Da muß ich ihnen aufrichtig gestehen, zu einem Arzt, der so jung stirbt könnte ich kein Vertrauen haben!

Aufgepaßt.

Sieben Gründe warum man Reed's geschmackloses Fieber-Mittel gebrauchen soll.

1stens. Es ist das Beste.
2tens. Es ist die größte Flasche.
3 „ Der Geschmack ist angenehm.
4 „ Es ist gut für Alt und Jung.
5 „ Mit jeder Flasche kommt eine Schachtel Pillen frei.
6 „ Es tödtet Sumpffieber und stärkt das Körpersystem.
7 „ Es wird unter der Bedingung verkauft: „Keine Kur, kein Lohn", deßhalb bestehe darauf, nur dieses Mittel zu kaufen, es ist in A. Tolle's Apotheke zu haben.

Ben Jonson war es, so glauben wir, der, als Mallock's Frage „Ist das Leben des Lebens werth?" an ihn gerichtet wurde, darauf antwortete: „Das kommt auf den (oder die) Leber an!" Und Ben Jonson erkannte ohne Zweifel den Doppelsinn dieses Wortspiels.

Die Leber thätig — rasch — das Leben rosig, Alles glänzend, Berge von Sorge schmelzen gleich Bergen von Schnee.

Die Leber träge — das Leben beschwerlich, Alles grau, Berge von Unruhe wachsen an zu Bergen von Niedergeschlagenheit, und als Resultat entstehen — krankhaftes Kopfweh, Schwindel und Verstopfung.

Zwei Wege sind dir jedoch offen. Heilung für immer, oder nur zeitweilige Hilfe. Nimm eine Pille und dulde, oder nimm eine Pille und werde geheilt. Erschüttere das System durch eine zu starke Dosis, oder komm ihm zu Hülfe auf gelinde, angenehme Weise.

Dr. Pierce's Pleasant Pellets besitzen diese milden Eigenschaften. Sie wirken kräftig ohne allen Schmerz und machen das System stark. Eine kleine, verzuckerte Pille ist genügend, obschon ein ganzes Fläschchen nur 25 Cents kostet.

Mild, sanft, lindernd und heilend ist Dr. Sage's Catarrh Remedy. Nur 50 Cents.

DR. HARTER'S IRON TONIC

THE ONLY TRUE

Will Purify the Blood; regulate the Liver and Kidneys and Restore the Health and Vigor of Youth. Dyspepsia, Want of Appetite, Indigestion, Lack of Strength and Tired Feeling absolutely cured. Bones, muscles and nerves receive new force. Enlivens the mind and supplies Brain Power.

LADIES Suffering from complaints peculiar to their sex will find in DR. HARTER'S IRON TONIC a safe and speedy cure. Gives a clear, healthy complexion. Frequent attempts at counterfeiting only add to the popularity of the original. Do not experiment—get the ORIGINAL and BEST.

(Dr. HARTER'S LITTLE LIVER PILLS Cure Constipation, Liver Complaint and Sick Headache. Sample Dose and Dream Book mailed on receipt of two cents in postage.)

Dr. HARTER MEDICINE CO., St. Louis, Mo.

Bildhauer-Werkstätte

von

Chas Hinman

Verfertigt alle Sorten von Grabsteinen, Monumenten, Grabeinfassungen und alle in sein Fach schlagenden Arbeiten aus dem besten italienischen und amerikanischen Marmor.

Eiserne Grabgitter stets vorräthig und werden auch auf Bestellung gemacht.

Preise billiger wie irgendwo. Für geschmackvolle und dauerhafte Arbeit wird garantirt.

Alfred Klieber,
Reisender Agent.

Ed. Naegelin

Bäckerei & Conditorei,

und Sodawasser-Fabrikant.

New Braunfels, 15 Texas.

Fancy Groceries, grüne und getrocknete Früchte, wie frische Rosinen, Corinthen, Datteln u. s. w. stets an Hand. Sodawasser ist in Flaschen und beim Glas zu haben, ebenfalls guter Apfelwein beim Faß, Flasche oder beim Glas.

JOS. GRASSL,

Buchbinder,

San Antonio-Straße, gegenüber von F. Nolte,

empfiehlt sich zu allen in sein Fach schlagenden Arbeiten.

Kinderlose Ehen

sind selten glückliche.

Wie und wodurch diesem Uebel in kurzer Zeit abgeholfen werden kann, zeigt der „Rettungs-Anker", 250 Seiten, mit zahlreichen naturgetreuen Bildern, welcher von dem alten und bewährten Deutschen Heil-Institut in New York herausgegeben wird, auf die klarste Weise. Junge Leute, die in den Stand der Ehe treten wollen, sollten den Spruch Schiller's: „Drum prüfe, wer sich ewig bindet", wohl beherzigen und das vortreffliche Buch lesen, ehe sie den wichtigsten Schritt des Lebens thun! Wird für 25 Cents in Postmarken in deutscher Sprache, frei und sorgsam verpackt, versandt.

Adresse: Deutsches Heil-Institut, 11 Clinton Place, New York, N. Y.

Der „Rettungs-Anker" ist auch zu haben in San Antonio bei Nicolaus Tengg 218 Commerce Str.

RONSE & WAHLSTAB,

San Antonio, Texas.

Großhändler

in allen Arten von Rheinweinen, sowie allen andern Sorten Weine, feinsten Whiskies, Brandies, Rum u.s.w.

Alle Sorten Cigarren.

Agenten für das berühmte Wilhelms-Quellenwasser. 13,1y

Wm. Fischer,

Schneidermeister,

empfiehlt sich einem geehrten Publikum zum Anfertigen von Herren-Anzügen von den feinsten nördlichen Stoffen zu sehr billigen Preisen. Für gute Arbeit wird garantirt.

Wohnhaft in der San Antonio Str. gegenüber dem G. Pfeuffer'schen Hause.

J. BEHNSCH.

Dry Goods, Groceries,

2 1y — und —

Farm-Producten Geschäft.

Neighborsville, Comal Co., Texas.

Neu Braunfelser Gegenseitiger Unterstützungs-Verein

Ein gegenseitiger Versicherungs-Verein für Neu Braunfels und Umgegend, auf die einfachste Weise eingerichtet, für Frauen wie für Männer. Keine Grade, keine zeitraubenden Umstände, keine Verbindung mit anderen Organisationen.

Solche, die sich in den Verein aufnehmen lassen wollen, können sich durch eines der nachstehenden Mitglieder des Directoriums anmelden lassen.

Hermann Seele, Präsident
Joseph Faust, Vice-Präsident
F. Hampe, Secretär.
H. E. Fischer, Schatzmeister
C. Rudorf, R. Richter, O. Heilig } Directoren.

Ein Dankbarer Patient

(Kein Arzt konnte ihm helfen)

der seinen Namen nicht genannt haben will und der seine **vollständige Wiederherstellung von schwerem Leiden** einer, in einem Doktorbuch angegebenen Arznei verdankt, läßt durch uns dasselbe kostenfrei an seine leidenden Mitmenschen verschicken. Dieses große Buch beschreibt ausführlich alle Krankheiten in klarer verständlicher Weise und giebt Jung und Alt beiderlei Geschlechts **schätzenswerthe Aufschlüsse** über Alles, was sie interessiren könnte, außerdem enthält dasselbe eine reiche Anzahl der **besten Recepte**, welche in jeder Apotheke gemacht werden können. Schickt Euere Adresse mit Briefmarke an:

Privat Klinik und Dispensary,
23 West 11 Str., New York, N. Y.

Wohnungsveränderung!

D. Overheu,

Schneidermeister

wohnhaft im Kuse'schen Hause, neben F. Börner's Schumacher Shop.

San Antonio Straße.

Ich empfehle mich einem geehrten Publikum zur Anfertigung von Herren-Kleidern. Für gute Arbeit wird garantirt. Anzüge von feinen nördlichen Stoffen werden zu den liberalsten Preisen geliefert.

Carl Bracht,

Haus- & Schildermaler

wohnhaft gegenüber Galle's Blacksmith Shop,

empfiehlt sich dem geehrten Publikum zu allen in sein Fach schlagenden Arbeiten.

24

Ein Zuchtesel.

Mein Eselhengst, kentuckier Zucht, wohlgeformt und ein guter Fohlenbringer, steht den Farmern und Züchtern der Umgegend während der kommenden Saison zur Verfügung. Bedingungen: Zwei Dollar Anzahlung und 6 Dollar bei Geburt des Fohlens.

Ernst Blumberg,
13,2m Schumannsville.

Kost- und Logirhaus.

In San Antonio.

Wie meine Freunde wohl schon zum Theil wissen habe ich in San Antonio, Alamo Plaza, No. 202 ein Kost und Logirhaus, verbunden mit einer Bierwirthschaft eingerichtet und es sollte mich freuen meine Gönner und Freunde bei einem Besuche der Alamostadt bei mir zu sehen. Es wird gewiß mein Bestreben sein sie in jeder Hinsicht zu befriedigen. Ergebenst

19tf Robert Bose.

Zu verkaufen!

Die Farm des Herrn Louis Lürsen, bei Anhalt, ist billig zu verkaufen. Dieselbe enthält 320 Acker, zum Theil in Cultur, gutes Wasser, gefälliges Wohnhaus und Nebengebäude. Näheres bei dem Eigenthümer. 50tf

---

Dr. H. Leonards

Arzt, Wund-Arzt und Geburtshelfer.

Office im Wohnhause in der Castellstraße, in der Nähe der katholischen Kirche.

Dr. A. GARWOOD,

New Braunfels Texas.

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Office in seiner Wohnung im Simonschen Hause gegenüber dem Guadalupe Hotel. 12

Dr. H. T. WOLFF,

Marion Texas.

Praktischer Arzt und Geburtshelfer.

Sprechstunden zu jeder Zeit.

Dr. WM. NETTER.

Deutscher

Augen- und Ohrenarzt

No. 306 Houston Str., Ecke Navarro,
San Antonio, " " Texas.

Weilt jetzt in Deutschland. Die Zeit seiner Rückkehr wird in den Spalten dieser Zeitung bekannt gemacht.

Manitou Mineral Water Company,

Manitou, Colorado.

Wir empfehlen unser Manitou Tafel-Wasser, das direkt aus der Navajo-Quelle, am Fuße von Pikes Peak, Colorado, ohne Zuthaten auf Flaschen gefüllt wird. Kein besseres Mittel um den Appetit zu reizen und für die Verdauung, dabei angenehm von Geschmack und erfrischend. Ferner empfehlen wir unseren Ginger-Champagner, ein wohlschmeckendes und gesundes Getränk für Damen und Kinder. Es ist aus dem Naturwasser der Navajo Quelle in Verbindung mit echtem Jamaica Ginger und reinen Fruchtsäften hergestellt. Herr Joe Mayer hat Herrn John Sippel zum Agenten für New Braunfels ernannt. Geht also nach John Sippel wenn Ihr Manitou Wasser oder Ginger Champagner kaufen wollt. 16,1y

---

Musikunterricht

ertheilt

H. Schimmelpfenning.

Näheres bei ihm selbst zu erfragen.

Eine vorzugliche Gelegenheit

zur Ueberfahrt zwischen Deutschland und Amerika bietet die bewährte und beliebte Baltimore Linie des

Norddeutschen Lloyd.

Die rühmlichst bekannten, neuen und erprobten Postdampfer dieser Linie fahren regelmäßig wöchentlich zwischen

Baltimore und Bremen

— direct, —

und nehmen Passagiere zu sehr billigen Preisen. Gute Verpflegung! Größtmöglichste Sicherheit! Dolmetscher begleiten die Einwanderer auf der Reise nach dem Westen. Bis Ende 1888 wurden mit Lloyd-Dampfern

1,835,513 Passagiere

glücklich über den Ocean befördert, gewiß ein gutes Zeugniß für die Beliebtheit dieser Linie. Weitere Auskunft ertheilen:

A. Schumacher & Co., General Agenten
No. 5 Süd Gay Str., Baltimore, Md.
oder deren Vertreter im Inlande.

Zu verkaufen!

Ein Grundstück, kaum eine Meile vom Courthause von Gonzales, dicht am Flusse gelegen, und 1000 Acker Land, 7 oder 8 gute Gebäude und Holz und Wasser im Ueberfluß enthaltend, ist zu verkaufen. Mehrere hundert Acker in Cultur. Bedingungen: Ein Drittel Baar. Rest auf beliebige Zeit. Man wende sich an Hy. Behringer,

12,3m Gonzales, Texas.

Neu-Braunfelser Zeitung.

New Braunfels Texas.

Herausgegeben von der

Neu Braunfelser Zeitung Publishing Co.

Die „Neu-Braunfelser Zeitung" erscheint jeden Donnerstag und kostet $2.50 pro Jahr bei Vorausbezahlung. Nach Deutschland $3.00.

Der Präsident der französischen Republik

hat seinen russischen Orden, den höchsten, den der Zar verleihen kann, und in Folge dieses „Ereignisses" und mancher andern Umstände ist die Kriegsangst im alten Europa wieder im Steigen begriffen. Ob die russisch-französische Allianz schon ganz formell abgeschlossen, oder nur eine bedenkliche Annäherung des Zaren und der Republik erfolgt ist, kann Niemand sagen, aber es herrscht in ganz Europa der Eindruck, daß die Lage wieder eine kritische geworden ist und der bewaffnete Friede der letzten Jahrzehnte in kurzer Frist durch einen furchtbaren Krieg abgelöst werden mag. Der Zusammenstoß ist unvermeidlich und es kann sich nur um die Frage handeln, ob das furchtbare Unheil etwas früher oder später hereinbrechen wird.

Eine sehr romantische Pensionsgeschichte

wird aus Washington berichtet. Eine Frau Hooker von Elkhart, Indiana, erhebt nämlich Anspruch auf Pension, weil sie einst unter dem Namen Charles Dewey in dem 26. Ohio-Regiment gedient habe und bei Spottsylvania verwundet worden sei. Ihr Geliebter, Benjamin Brown, der in derselben Compagnie gedient, habe sie im Spital verpflegt und ihr Geschlecht sei unentdeckt geblieben. Später habe sie diesen geheirathet. Nach seinem Tode wurde sie Frau Hooker. Da sie durch ihre Wiederverheirathung die Ansprüche auf Pension als Soldatenwitwe verloren habe, so erhebe sie jetzt Ansprüche auf Grund ihrer eigenen Dienste. Frau Hooker bringt auch eine Menge Zeugnisse zur Bekräftigung ihrer Ansprüche bei.

Aber eine Untersuchung der Musterungslisten der Compagnie F des 26. Ohio Regiments hat ergeben, daß weder der Name Charles Dewey, noch der von Benjamin Brown darin erscheint. Auch erklärt ein früherer Offizier des 26ten Ohio-Regiments, der jetzt in Washington angestellt ist, sein Regiment sei dem Orte, wo Frau Hooker verwundet sein will, Spottsylvania, nicht auf 400 Meilen nahe gekommen. Wer hat nun recht?

Jubiläum des Patentamtes.

In den Tagen vom 8. bis 10. April wird in Washington das hundertjährige Bestehen des Patentamtes gefeiert werden. Sämmtliche Inhaber von Patenten in den Vereinigten Staaten sind eingeladen worden, nach Washington zu kommen und sich an der Feier zu betheiligen.

Das erste Patentgesetz für die Ver. Staaten datirt vom 8. April 1790. James Madison, als Kongreßmitglied von Virginia, hatte den Entwurf dazu schon drei Jahre vorher, im Jahre 1787, eingebracht.

Daß das Patentwesen zum Fortschritt des Landes beigetragen hat, indem es Erfindungen beförderte, mag zugestanden werden. Es hat aber auch zu vielen Mißbräuchen geführt, und es ist sehr zweifelhaft, ob ein System von Nationalbelohnungen für wirklich nützliche Erfindungen nicht bessere Früchte getragen haben würde, als das jetzige System, welches solche Erfindungen der Ausbeutung durch Spekulanten überliefert. Siehe das Bell'sche Telephon-Patent.

Auf alle Fälle ist der Anspruch der Bewunderer des Patentwesens, als ob zwei Drittel des Nationalvermögens der Ver. Staaten dem Patentwesen zu verdanken seien, geradezu abgeschmackt. Er setzt voraus, daß ohne das Patentwesen der menschliche Fortschritt in den Ver. Staaten vollkommen in's Stocken gerathen sein würde.

In einer Spezial- Versammlung der Hoover Allianz, abgehalten im Hoover Schulhaus am 27. März 1891, wurden folgende Beschlüsse angenommen:

Diese Allianz, im Glauben, daß das Interesse jedes guten Allianz-Mannes in der Schöpfung einer guten Eisenbahn-Kommission betheiligt ist, welche ungerechte Forderungen gegen irgend eine Klasse von Leuten, und besonders die Farmer, hier im Lande hindert und

Da die Allianz einstimmig Gov. Hogg in seinem Wahlkampf im letzten Herbste auf dieser Platform unterstützte, und

Da eine Planke dieser Platform deutlich eine zu ernennende und nicht eine zu erwählende Commission fordert, sei es beschlossen:

1) Daß die Allianz auf die Ehrlichkeit und Fähigkeit von Gouverneur Hogg vertrauend, unbedenklich verlangt, daß der Gouverneur die Commissionäre ernennt, wie in der Platform angegeben, auf welche hin er erwählt wurde.

2) Daß wir unsern Dank an Bruder Joseph Frances, Hon. Ed. Rogan und Senator Clemens aussprechen, für die feste Stellung, die sie in dieser Frage eingenommen, gegenüber den Machinationen der mächtigsten Anti-Administrations-Eisenbahn-Lobby, welche jemals in Austin gesehen wurde, und welche diesen Punkt vorbrachte, in ihrem Bestreben, den ausgesprochenen Willen des Volkes zu hintertreiben und den Kampf der letzten Wahl noch einmal durchzukämpfen.

3) Daß Copien dieser Beschlüsse unserem County Organ, dem Seguin Enterprise und unseren Repräsentanten und Senatoren in Austin übersandt werden sollen.

M. H. Huebotter, Präsident. A. F. Beaty, Sec. & Schatzm.

Klaus Sprekels über die Sandwich-Inseln.

H. T. Der Tod des Königs Kalakana hat unserm Landsmann Klaus Sprekels, dem Zuckermillionär, Gelegenheit gegeben sich in der „North American Review" über die Zustände auf den Sandwich-Inseln und über deren Zukunft auszusprechen.

Der Amerikaner welcher nach den Sandwich Inseln kommt, sagt er, fühlt sich daselbst sofort vollkommen zu Hause. Das Leben ist ähnlich dem in Amerika. Hotels und Läden sind in amerikanischem Stil eingerichtet, man vergnügt sich auf amerkanische Weise, ja man begeht sogar den vierten July als einen nationalen Festtag. Die Bevölkerung fühlt sich zu den Staaten hingezogen, weniger vielleicht weil sie die abendländische Civilisation von dort her erhalten hat, als weil sie fühlt, daß ihr materielles Wahl von denselben abhängig ist. Gegen alle Störungen von innen ist aber dieser Zustand nicht gesichert. Englische und deutsche Interessen stehen den amerkanischen entgegen, und ein Theil der Bevölkerung sympathisirt mehr mit ihren Vertretern. Ferner gibt es auf den Inseln zahlreiche Portugiesen, die sehr arbeitsam sind und sich auf dem besten Wege befinden, politisch und kommerziell einflußreich zu werden. Ihre Zuneigung zu der Vorherrschaft der Ver. Staaten ist nicht sehr entschieden. Sehr zahlreich sind ferner auch die Japaner vertreten, und ihre heimische Regierung nimmt sich ihrer in jeder Weise an, so daß sie wohl in Rechnung zu stellen sind. Die japanische Regierung beabsichtigt demnächst für die auf Hawaii wohnenden Japaner das Stimmrecht zu verlangen, falls sie sonst den Anforderungen des Wahlgesetzes entsprechen.

Die massenhaft vorhandenen Chinesen nehmen zwar im allgemeinen am öffentlichen Leben keinen Antheil, da die nächstliegenden materiellen Angelegenheiten sie immer am meisten beschäftigen. Sobald diese aber in Frage kommen, rühren sie sich. Als vor Kurzen von der Reformpartei chinesenfeindliche Gesetze in Vorschag gebracht wurden, hielten sie öffentliche Versammlungen ab, um dagegen zu protestiren. Darauf wurden die beabsichtigen Maßregeln stillschweigend fallen gelassen. Die Chinesen sind also jedenfalls ein Element, mit dem auch gerechnet werden muß. Ihre Zuneigung ist am leichtesten durch Löhne von amerikanischer Höhe zu erwerben.

Wie vollkommen das amerikanische Kapital den Handel der Inseln beherrscht zeigt die Thatsache, daß alle Banken in Händen der Amerikaner sind, sowie das Verhältniß der in Zuckerpflanzungen und Zuckerfabriken angelegten Kapitalien. Auf den amerikanischen Antheil entfallen hier 22½ Millionen Dollars, gegen 5 Millionen der Engländer und 1¾ Millionen der Deutschen. Namhafte Summen haben auch Angehörige anderer Nationen sowie Eingeborene im Zuckergeschäft angelegt. Die Verkehrsmittel befinden sich sämmtlich in Händen von Amerikanern, und die Erzeugnisse gehen fast alle nach der pacifischen Küste von Nordamerika. Dieser Handelsverkehr mit den Staaten wird noch beträchtlich an Bedeutung zunehmen, denn die Ausbeutung der natürlichen Hilfsmittel der Inseln befindet sich noch im ersten Stadium.

Als im Jahre 1876 der Gegenseitigkeitsvertrag mit den Staaten abgeschlossen wurde betrug der Werth des ganzen Handelsverkehrs der Inseln nicht voll vier Millionen, die Zuckerausfuhr 16,000 Tonnen. Im Jahre 1889 war der Gesammtwerth des Außenhandels 19 Millionen, wovon 14 auf dem Verkehr mit den Staaten entfielen, und die Zuckerausfuhr betrug 125,000 Tonnen. 79 Prozent der gesammten Einfuhr kommen aus den Vereinigten Staaten, und der Handel zwischen den beiden Ländern geschieht auch zu 72 Prozent durch Schiffe unter amerikanischer Flagge. Nächstdem kommen hawaiische Schiffe, fast alle in den Staaten gebaut, mit 19 Prozent; dann englische mit 6, deutsche mit 2 Prozent.

Welche Bedeutung der Handel mit Hawaii für San Francisco hat, läßt sich von vornherein vermuthen und spricht sich in den Verkehrszahlen dieser Hafenstadt deutlich aus. Die Einfuhr San Francisco's aus Hawaii hat einen Werth von 12 Millionen, d. h. bedeutend mehr als die aus irgend einem anderen Lande. Japan steht mit 8 Millionen an zweiter, China mit 6 Millionen an dritter Stelle; dann kommt England mit 4½ Millionen. In der Ausfuhr San Francisco's steht Hawaii mit 4 Millionen an zweiter Stelle, nach England, das von San Francisco für 17 Millionen empfängt.

Sprekels weist darauf hin, daß die Bedeutung der Hawaii-Inseln nach der Vollendung des Nicaragua-Canals noch ungemein steigen wird und räth ohne Annexion zu befürworten, zu einer Kräftigung des amerikanischen Einflusses und zur Sicherung der Stellung Amerika's daselbst. Sein Auge ist dabei auf den dicht bei Honolulu gelegenen Pearl Harbour gerichtet, der, für Schiffe aller Art zugänglich und sicher gemacht und durch ein Kabel mit Nordamerika verbunden, den Schlüssel zum nordpacifischen Ozean bilden werde. Die Staaten haben schon jetzt das vertragsmäßige Recht, den Hafen als Station zu benutzen. Sprekels schlägt nun vor, denselben in den dauernden Besitz der Staaten zu bringen und den Inseln dafür nach Uebereinkunft eine entsprechende Gegenleistung zu gewähren. Dadurch würden alle amerikanischen Unternehmungen auf den Insel dauernd gesichert werden. Eine Annexion der Inseln würde gar nichts nützen könnte aber möglicherweise zu unangenehmen Verwickelungen führen.

Italien und die Vereinigten Staaten.

Diejenigen Leute, welche geneigt waren, die ersten Nachrichten über die Abberufung des italienischen Gesandten, Baron Fava, zuerst für einen einfältigen Aprilscherz zu halten, sahen sich bald eines Besseren, oder wenn man will, eines Schlimmeren belehrt. Die Abberufung des italienischen Gesandten, aus dem von der italienischen Regierung angegebenen faulen Grunde, daß die Vereinigten Staaten keine zufriedenstellende Satisfaktion für die lynchgerichtliche Exekution von elf Mordbuben italienischen Ursprungs oder italienischer Nationalität geleistet habe, noch auch leisten werde, ist eine Thatsache.

Die zuerst gemeldete Festnahme von amerikanischen Bürgern in Italien, als Geißeln, hat sich hingegen als unbegründet herausgestellt.

Inzwischen sind über die Persönlichkeiten und das Vorleben von drei der gelynchten Dagoes, die als Unterthanen des Königs von Italien beansprucht wurden, neue Enthüllungen gemacht worden. Dieselben versetzen die italienische Regierung, welche den übereilten und ernsten Schritt der Abberufung ihres Gesandten von Washington that, in eine wenig beneidenswerthe Lage.

Es geht aus diesen Enthüllungen hervor, daß jeder dieser drei gelynchten Dagoes, Bagnetto, Trahina und Marchesi, wegen in Italien, resp. Sicilien begangener Mordthaten und Straßenräubereien aus ihrer Heimath geflüchtet waren, wo sie geköpft worden wären, und daß sie sich hier seit längerer Zeit unter falschen Namen aufhielten. Die Belege dafür sind unwiderleglich. Die Kerle waren nebst ihren andern neun Genossen rechte und ächte Banditen, vogelfreies Mordgesindel, von denen Jeder längst schon reichlich den Tod verdient hatte.

Die italienische Regierung steht nun vor der Welt in einem sonderbaren Lichte da. Sie trifft augenscheinlich die vorbereitenden Schritte zu einem Kriege mit den Vereinigten Staaten, zu dem Zwecke, die lynchgerichtliche Exekution von elf todeswürdigen italienischen Banditen, die sie, die italienische Regierung selbst hätte hinrichten lassen wenn sie sie erwischt hätte, an einer bisher mit Italien befreundeten Nation zu rächen.

Unerklärlich erscheint die unanständige Hast, mit welcher die italienische Regierung dabei zu Werke geht, indem sie gar nicht erst abwartet, wie die hier eingeleitete gerichtliche Untersuchung der Affaire vom 14. März ausgehen wird. Wir allerdings wissen wohl, daß keiner der Führer des New Orleanser Volksgerichts am Samstag vor vierzehn Tagen zur Strafe gezogen werden wird. Die Regierung in Rom jedoch hat für die Annahme, daß keine solche „Satisfaktion" von uns zu erlangen sein wird, keinerlei offiziellen Beweis, und bis sie diesen hatte, mußte sie Anstandshalber sich gedulden.

Die einzige plausible Erklärung, welche für diese unanständige Hast gedacht werden kann, muß hier in Amerika selbst gesucht werden.

Auf das Bekanntwerden des New Orleanser Volksgerichts versammelten sich die Italiener, auch diejenigen, die das amerikanische Bürgerrecht besaßen, zu Tausenden in Dutzenden von Großstädten im Norden und Westen, um gegen die Lyncherei ihrer saubern Landsleute Protest einzulegen.

In allen diesen italienischen Protest-Versammlungen zu New York, Chicago, San Francisco u. a. Städten der Ver. Staaten, wurden die heftigsten, wüthendsten Brandreden gehalten. Die Redner gingen unter dem betäubenden Beifallsgeheul der versammelten Dagoes so weit, von hier, von amerikanischem Boden aus, an die italienische Regierung die Forderung zu richten, daß sie die Ver. Staaten mit Krieg überziehen sollte, wenn nicht volle Genugthuung geleistet werde.

Diese Aeußerungen waren thatsächlicher Hochverrath von Seiten der in Amerika ansäßigen Italener, sie wurden aber von den Behörden geduldet, und kein Versuch gemacht, die Rachebrüller wegen solchen Hochverraths zur Rechenschaft zu ziehen. Gleichzeitig hatten sich in der amerikanischen Presse einige Stimmen erhoben, welche das Volksgericht vom 14. März mit großer Heftigkeit und einem gewissen „Show" von heuchlerischer „moralischer" Entrüstung mißbilligten und verdammten.

Diese beiden Erscheinungen mögen nun die italienische Regierung irre geführt und ihr den Wahn beigebracht haben, daß die öffentliche Meinung in Amerika — da die Behörden nicht gegen die hochverrätherischen Italiener-Versammlungen eingeschritten waren und ein Theil der Presse auf Seiten der racheschnaubenden Dagoes sich stellte — in der Frage getheilt sei, und die von Rom gestellten Satisfactions- und Entschädigungs-Forderungen unterstützen werde, wenn Italien dem Präsident Harrison und dem Staatsmeister Blaine gegenüber nur recht „forsch" auftrete, und ordentlich mit dem Säbel rasseln.

Es darf angenommen werden, daß die Regierung des Marquis di Rudini heute schon den übereilten Schritt bereut, den sie auf Grund des vorerwähnten Irrwahnes gethan hat. Das amerikanische Volk hat im Laufe seiner hundertfünfzehnjährigen Geschichte als unabhängige Nation wiederholt bewiesen, daß es sich nicht einschüchtern, nicht bulldosen läßt, auch nicht von den Größten und Stärksten.

Der Glaube, daß zweiundsechzig Millionen Amerikaner vor den Drohungen jener italienischen Orgeldreher und Maccaroni-Fresser zu Kreuze kriechen werde, ist der reinste Wahnsinn.

(N. O. D. Z.)

Alles wieder ruhig.

Die italienische Kriegsaufregung hat sich wieder im Sande verloren und Italien, nach einigem Rasseln, den Säbel — ruhig in der Scheide gelassen. Hierzu ist es nicht allein durch die ruhige Ueberzeugung gelangt, daß gar kein Grund zu einem Kriege vorlag, sondern auch durch die zwingende Nothwendigkeit. Montecuculi sagte, zum Kriege gehöre dreierlei: 1. nämlich Geld, 2. noch mehr Geld, und 3. noch viel mehr Geld, und dieses eben ist es, was Italien nicht hat, und auch nicht bekommen kann. Selbst Frankreich, welches Italien gerne aus dem Dreibund scheiden sehe, und ihm deßhalb wohl gefällig sein möchte, wagt doch nicht seine Franken an eine so unsichere Spekulation. Eine Expedition übers Weltmeer kostet mehr als eine Spazierfahrt über das Mittelländische Meer nach Abessynien. Deßhalb wird sich Italien auch gedulden müssen, einerlei ob die Ver. Staaten ihm Genugthuung geben oder nicht. Allerdings wäre es wohl mehr die Sache Italiens den Ver. Staaten eine Entschädigung zu geben, für die Unruhe, die diese durch die von Italien hierher deportirten Verbrecher gehabt, doch sind wir großmüthig und sagen einfach „Gerne! geschehen!"

Auch noch nicht einmal lange grollen darf das Land „wo die Citronen blüh'n," denn sonst kehren die amerikanischen Touristen dem klassischen Boden den Rücken und das gibt einen häßlichen Strich durch die Rechnung der dortigen Beutelschneider, vom Gastwirth bis zum Fremdenführer herab, und da das halbe italienische Volk sich mehr oder weniger vom Fremdenverkehr ernährt, so kann man leicht ausdenken, was das zu besagen hat. Die amerikanischen Reisenden übertreffen im Geldausgeben noch den Engländer und würden sehr schmerzlich vermißt werden.

Der Italiener ist weder Soldat, noch Seemann. Er ist in diesem ganzen Jahrhundert überall geschlagen worden, wo ihm kein mächtiger Bundesgenosse zur Seite stand. Im Kriege mit den Ver. Staaten wird er sich auch keine Lorbeeren holen, also — Anton steck den Degen ein.

Dem Verdienste die Krone.

Wir wünschen dem Publikum mitzutheilen, daß wir seit Jahren Dr King's New Discovery gegen Auszehrung, Dr King's neue Lebenspillen, Bucklens Arnicasalbe und elektrischen Bitters verkauft haben und niemals haben wir eine andere Medizin zum Verkaufe ausgeboten die so schnellen Absatz fand und solch allgemein zufriedenstellende Resultate lieferte. Ohne uns lange zu besinnen guarantiren wir dieselbe zu jeder Zeit und sind bereit das Kaufgeld zurückzuerstatten wenn keine zufriedenstellende Resultate durch dieselben erzielt werden. Diese Arzneimittel haben ihren Ruf nur durch ihre Erfolge erhalten. Zu haben bei A. Tolle, Apotheker. 1

Winke beim Baumwoll-Pflanzen.

Es ist falsche Sparsamkeit, mit der Aussaat beim Baumwoll-Pflanzen zu geizen. Einige säen dünne, um später Arbeit zum Aushacken der Pflanzen zu sparen, aber diese Ersparniß ist unbedeutend im Vergleich mit dem Risiko, einige Hügel unbepflanzt zu lassen. Auch ist der Ueberfluß an Pflanzen keineswegs ganz verloren, da die abgehackten und verdorrenden Pflanzen beitragen, das Land zu düngen, und dazu gerade mit der Nahrung, welche die kommende Erndte verlangt. Wenn die Reihen 3 Fuß 6 Zoll von einander entfernt bleiben sollen, sollte man einen halben Bushel Samen auf den Acker brauchen, ist der Boden aber rauh, feucht oder in sonst schlechter Beschaffenheit, sollte man mehr brauchen.

Auf trockenem Lande empfiehlt sich das Rillen-Pflanzen, welches bei feuchtem Boden geradezu verderblich sein würde, da der Samen dort leicht verfaulen würde, ehe er zum Keimen käme. Dort pflanze man hoch und die Rillen eignen sich zu Abzugsgräben für das überflüssige Wasser.

Das Quardiren des Landes (Eintheilen in Quadraten) empfiehlt sich daher, weil es spätere Arbeiten erleichtert, und Gelegenheit gibt, den Pflanzen von allen Seiten beizukommen.

§ Captain Catley von Compagnie C des Zweiten Infanterie-Regiments, der bekanntlich in den letzten Tagen in Omaha, Neb., ein Kriegsgericht wegen angeblicher Feigheit zu bestehen hatte, aber freigesprochen wurde, hat seinen Dienst wieder angetreten. Die übrigen Offiziere seines Regiments sind jedoch mit dem Urtheil nicht zufrieden und behaupten, daß Catley die gegen ihn erhobenen Anklagen nicht entkräftet habe. Sie lassen ihn das auch deutlich genug fühlen, indem sie ihn, so weit es irgend angeht, als Luft behandeln.

Katarrh

ist ein Uebel, das mehr oder weniger fast Jeden befällt. Verursacht wird er durch Erkältung oder eine Reihe von Erkältungen im Verein mit unreinem Blut. Unangenehmer Erguß aus der Nase, Kitzeln im Halse, widriger übelriechender Athem, Schmerz über oder zwischen den Augen, Ohrensausen oder dumpfer Druck auf den Gehörwerkzeugen sind die gewöhnlicheren Symptome. Katarrh wird kurirt durch Hood's Sarsaparilla, welches das Uebel bei der Wurzel anfaßt, indem es alle Unreinigkeiten aus dem Blut entfernt, das zerstörte Gewebe wieder ersetzt und dem ganzen System wieder zu gesunder Thätigkeit verhilft.

Verstopfung der Luftwege.

„Seit mehreren Jahren habe ich an dem so äußerst unangenehmen Uebel, genannt Katarrh, gelitten. Für dasselbe habe ich Hood's Sarsaparilla genommen, und zwar mit dem allerbesten Erfolg. Es kurirte mich von der fortwährenden Halsverschleimung. Auch meiner Mutter hat es gut gethan, welche es gegen Nierenleiden und allgemeine Kränklichkeit gebrauchte." Mrs. S. D. Heath, Putnam, Conn.

25 Jahre.

„25 Jahre lang litt ich an Katarrh im Kopf, Unverdaulichkeit und allgemeiner nervöser Abspannung. Ich entschloß mich endlich, einen Versuch mit Hood's Sarsaparilla zu machen und es hat mir so gut gethan, daß ich mich jetzt „wie neugeboren" fühle." Mrs. J. B. Adams, 8 Richmond Str., Newark, N. J.

N.B. Achtet darauf, nur zu beziehen

Hood's Sarsaparilla

verkauft in allen Apotheken. $1; sechs für $5. Einzig u. allein zubereitet von C. I. Hood & Co., Lowell, Mass.

100 Dosen Ein Dollar

Dr. Wilhelm Meyers,
Arzt, Wundarzt u Geburtshelfer
Seguin, Texas.
Office über Forcke & Wipprecht's Store. Wohnung 5 Block östlich vor der Postoffice, (ehemalige Wohnplatz des Dr. Preston.) 20,3m

Zu vermiethen.

Ein Storegebäude und geräumiges Wohnhaus, Ecke von Seguin und Kirchenstraße, ist zu vermiethen. Näheres bei 22 2 Frau P. du Ménil.

Zu verkaufen.

Ein starkes 16 Hand hohes Pferd, neun Jahre alt, einfarbig Braun, passend für Kutsch- und Ackerpferd. Ebenso ein feiner Familienwagen (Surry), ein Jahr im Gebrauch und ein feines einspänniges Brustgeschirr. Näheres bei Theodor Egelin, 22,tf Neu Braunfels.

Notiz!

Allen Pferdezüchtern zur Mittheilung, daß ihnen für die Saison mein Fancy Kentucky-Hengst zur Verfügung steht. Bedingungen: Drei Dollar im Voraus und 5 Dollar bei der Geburt des Fohlens. Versäumt diese Gelegenheit nicht, gute Fohlen zu ziehen. Chas. Luersen, 14,tf Neighborsville.

Cottongin zu verkaufen.

Meine Pratt-Cottongin, Horsepower und Presse sind sehr billig zu verkaufen. Erhard Wittendorf, 14tf Austin Hill, P. O. N. B.

Percheron-Hengst!

Ich werde den Pferdezüchtern auch in diesem Jahre meinen Hengst zur Verfügung stellen. Bedingungen: Sieben Dollar nach Geburt des Fohlens. Gustav Bartels, P. O. San Geronimo, 16,2Mt Guadalupe County.

Salzer's Samen

Salzer's Deutscher Samen ist der beste für alle Gegenden und Klima Verhältnisse. 60,000 BU. KARTOFFELN BILLIG.
Mein deutscher Katalog enthält dieses Jahr, nebst den unzähligen Holzschnitten, mehrere colorirten Prachtbilder, deren Farbenschmuck und Glorie allgemeines Aufsehen erregt, nebst Aufschluß über riesenhafte Getreide- und Gemüse-Ernten. Jedermann sollte ihn haben. Sende 4c. porto für den Katalog, oder 10. für Farm-Samen Proben und Katalog, oder 6c. für ein Packet 17 Tage Keime Rettig und Katalog.
AUF PROBE. 15 Packete schönster Blumensamen, portofrei, 50c.
35 Packete frühster Gemüsesamen, portofrei, $1.00.
300-500 BUS. PER ACRE
JOHN A. SALZER. LACROSSE, WIS.

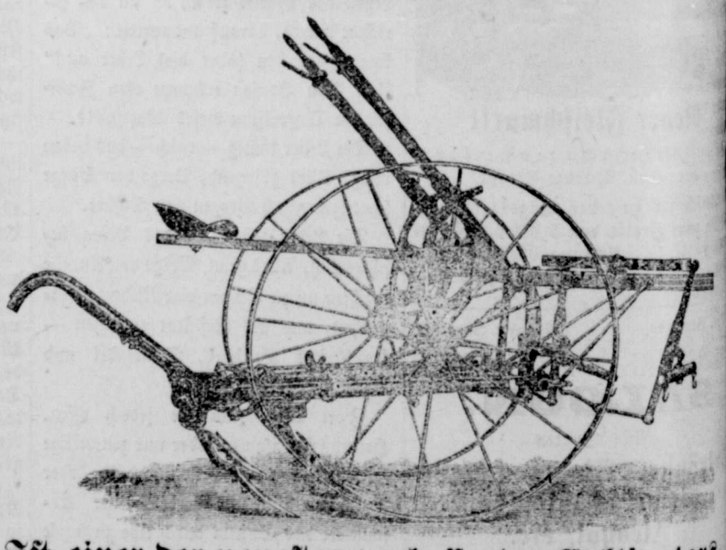
CHARLES BERRING,
UNDERTAKER (Leichenbestatter.)
Herr Balth. Preiß wird den Leichenwagen für Begräbnisse liefern. 10

Olga Klappenbach.

Soeben angekommen,
unsere neuen
Frühjahr- und Sommer-Waaren.

Olga Klappenbach.

The Weir Standard Riding Cultivator!!



Ist einer der neuesten verbesserten Cultivators im Markte.

Einfach und schnell stellbar. Unsere Corn- und Cottonpflanzer sind ebenfalls bekannt als eine der neuesten Verbesserungen.
16,8t

— alle Sorten von —

Ackerbaugeräthschaften

und die größte Auswahl in **Farmwagen, Ambulanzen und Buggies** immer an Hand und zu den billigsten Preisen bei

Nic. Holz & Son

Lokales.

☞ Da wir in diesem Jahre keinen ändigen Agenten umherschicken, so er- chen wir diejenigen, welche mit der eitung im Rückstande sind, uns in un- rer Office zu besuchen oder den schul- igen Betrag per Post zu übermitteln welchem Falle wir sofort Quittung icken werden.

☞ Herr L. F. Lafrentz ist evollmächtigt, Collectionen für e N. B. Ztg. zu machen, und afür zu quittiren.

Neu Braunfelser Zeitung Pub. Co.

‡ Die Stadt Neu Braunfels hatte 17 Unkosten durch den Unfall des jun- n Tunnell, welchem hier der Fuß von nem Eisenbahnwagen überfahren urde; Die Einzelnheiten des Falles ben wir seiner Zeit gebracht. Ob- eich der junge Bursche damals versi- erte, sein Vater sei zahlungsfähig, war bis jetzt doch noch nicht möglich, von nselben die in Frage stehende Summe collectiren.

* Habt ihr die großen, altmodischen, ibschmerzen erzeugenden Pillen satt, versucht es mit Carters kleinen Le- r-Pillen und Bequemlichkeit. Ein ensch kann nicht Alles vertragen. Ei- Pille die Dosis. Versucht sie.

† Am vergangenen Mittwoch starb m großen Schmerz der Seinen mitten rüstigen Mannesalter Herr William eßler aus New Braunfels. Er r am 25. Januar 1854 auf dem Mis- nsberge bei New Braunfels geboren d widmete sich später dem Kaufmanns- nde, in welchem er bis zu seinem Tode tig war. Am 30. September 1876 loß er den Ehebund mit Fräulein mma Rennert aus New Braunfels, mit er 14 Jahre hindurch in zufriedener meinschaft lebte. 6 Kinder gingen s dieser Ehe hervor, nämlich 2 Kna- und 4 Mädchen, welche sämmtlich h am Leben sind und im Alter von is 14 Jahren stehen. Seit längerer it schon fühlte sich der Entschlafene t mehr gesund. Nach 6tägigem ankenlager starb er am 1sten April chmittag ½4 Uhr, nachdem er ein Al- von nur 37 Jahren 2 Monaten und Tagen erreichte. Am folgenden Tage rde seine irdische Hülle auf dem Co- städter Friedhof unter großer Be- ligung beerdigt. Seinen frühen gang beweinen die alten gebeugten rn, die trauernde Wittwe, 6 unerzo- Kinder, 1 Bruder, 1 Schwägerin. schwergeprüften Hinterbliebenen r innigstes Beileid. M. N.

Zu verkaufen. New Braun- City Lots auf beiden Seiten der ausgelegten Grand Avenue sowie beiden Seiten der Verlängerung der emy Straße. Diese Lots geben schönsten und begehrenswerthesten nplätze innerhalb der Stadt Neu unfels. Dieselben gewähren eine htvolle Aussicht über den übrigen l der Stadt und Umgebung. Nie- d der in Neu Braunfels zu wohnen cht, sollte sich diese Gelegenheit hen lassen. Man wende sich an

22,4t Carl A. Jahn.

Catarrh kurirt, Gesundheit und riechender Athem gesichert durch ob's Catarrh Remedy. Preis 50 s. Nasen-Einspritzer frei. Ver- bei A. Tolle.

Am 5. April empfing in der deutsch- stantischen Kirche die heilige Taufe e August Julius, Sohn des Herrn elm Wolter am Vier-Meilen-Creek.

100 Dutzend Cotton Hacken, sehr bei Louis Henne. 23,2

Beileids-Beschlüsse.

schlüsse, vorgebracht und angenom- in Comal Loge K. of H., No. über den Tod unseres Bruders Wm. Keßler.

s es dem höchsten Herrscher des rsums gefallen, unsern geliebten r Wm. Keßler aus unserer Mitte men,

sei es beschlossen, daß ermit unsere tiefgefühlteste Sym- der Familie unseres geliebten rs, in dieser, ihrer Stunde der r, aussprechen und uns mit ihnen eigendem Gehorsam den Beschlüs- jenigen beugen, der alle Dinge cht;

sei es ferner beschlossen, daß Beschlüsse in das Protocol der Lo- getragen werden sollen und eine ift der trauernden Familie zuge- und in der „Neu Braunfelser g" veröffentlicht werden soll.

Braunfels, 1. April 1891.

nterzeichnet vom Comite.

S. V. Pfeuffer,
Ernst Koebig,
F. P. Carpenter.

on Comal Loge, No. 2492, KofH einer Versammlung der Comal 492, der Ehren-Ritter, abgehal- 2. April 1891, wurde ein ein- es Dankes-Votum angenommen, Herren Fritz Waldschmidt, Ernst Adolph Hinman, Carl Hin- ler Hinman, Theodor Staatz stav Tolle für ihre Dienste als bei der Beerdigung unseres ge- Bruders Wm. Keßler und be- , dasselbe in der „Neu Braun- eitung zu veröffentlichen.

Hugo Wetzel, Reporter.

‡ Eier gelten heute im hiesigen Markte 12½ Cents, Butter 17½—20 Cents, Hühner $2.25 bis $2.50 per Dutzend, Puter-Hennen 40—50 Cents, Hähne 75—85 Cents.

‡ Bockbier! Bockbier! San Antonio Lone Star Bockbier beim Heiligen Hannes.

‡ Wir machen unsere Leser noch einmal darauf aufmerksam, daß am nächsten Sonntag ein großer Calico-Ball bei H. D. Gruene in Thornhill stattfindet.

* Kopfschmerz gründlich geheilt und sein Wiederkommen vereitelt. Carters kleine Leber-Pillen. Dies ist kein Geschwätz, sondern die Wahrheit. Siehe die Anzeige. Kleine Pillen, kleine Dosis, kleiner Preis.

‡ Am Montag feierte Herr Adolph Arnold seinen 23sten Geburtstag. Wir gratuliren.

¶ Schlaflose Nächte werden durch jenen Husten elend gemacht. Shiloh's Cure ist das Mittel dagegen. Verkauft bei A. Tolle.

‡ Der Regenmangel beginnt immer fühlbarer zu werden und gibt bereits zu ernstlichen Besorgnissen Veranlassung. Sind wir auch hier noch nicht grade schon so weit gekommen, wie in der Gegend jenseits des Pecos, wo es, Nachrichten von Fort Stockton zufolge schon an Futter und Wasser für das Vieh mangelt, daß die Viehzüchter bereits genöthigt sind, ihre Heerden nach den Quellen des San Angelo zu treiben, so ist es doch hohe Zeit, daß es endlich einmal regnet.

‡ Eine Carladung geripptes Dach-Blech, galvanisirtes und angestrichenes, billig bei Louis Henne. 23,2

‡ Der letzte Frost hat an einigen Stellen der Stadt das junge Gemüse, besonders Kartoffeln und Bohnen geschädigt, während an anderen Plätzen nichts davon bemerkt wurde.

‡ Die größte Auswahl in Strohhüten bei H. D. Gruene, Thorn Hill. 23,3

‡ Sollte es nächsten Sonntag schlechtes Wetter sein, so wird der Calico-Ball in Thorn Hill auf Sonntag den 19ten April verschoben werden.

‡ Belladonna und Strengthening Pflaster sind die besten gegen Rückenschmerzen. Nur zu haben bei H. V. Schumann, Nachfolger von Alex. Reszczynski. 23,4

‡ Wenn wir von den Wahlunruhen in anderen Städten lesen, und dann an den ruhigen Verlauf unser städtischen Wahl am Dienstag denken, müssen wir doch zugestehen, daß unsere Stadt — fast ein wenig zu ruhig ist. An einigen Polls sollen die Wahlrichter in Folge der regen Betheiligung eingeschlafen sein. Das ist übrigens ein unverbürgtes Gerücht, für welches wir keine Garantie übernehmen.

¶ Wollt Ihr Dyspepsie und Leberleiden erdulden? Shiloh's Cure ist garantirt zu heilen. Verkauft bei A. Tolle.

‡ Am letzten Samstag wurde Herr Henry Brinköther beim Nachhausefahren von einem beklagenswerthen Unfall betroffen. Sein Wagen fuhr nämlich über einen Stein, wodurch der Wagensitz und er selbst hinausgeschleudert wurden, Herr Brinköther erlitt dabei empfindliche und gefährliche Verletzungen, der Kopf und die ganze rechte Seite sind furchtbar verschunden, das halbe Ohr war beinahe abgetrennt und mußte vom Arzte wieder angenäht werden; die Rückennerven sollen ebenfalls verletzt sein, so daß der Bedauernswerthe in einem kritischen Zustande darniederliegt. Er befindet sich indessen in guter Pflege im Hause des Herrn Meckel.

‡ Bleiweiß-Farben, Oel und Carbolineum billig bei Louis Henne. 23,2

‡ Herr Robt. Conrads vertrat als Delegat die Teutonia-Loge der Hermannssöhne auf der Versammlung der Großloge dieses in Austin.

‡ Habt Ihr eine Brille nöthig? Geht nach L. A. Hoffmann & Sohn, die eine große Auswahl haben. 23,2

‡ In unserer letzten Stadtrathssitzung wurden keine Dinge von besonderer Wichtigkeit verhandelt. Eine Anzahl Reporte wurden entgegen- und angenommen. Stadtrath Jahn zeigte an, daß er im „Iron Age" und anderen Fachzeitungen für Angebote zur Errichtung einer stählernen Standröhre angezeigt habe. Stadtrath Tays schlug vor, die Zeit zur Abhaltung der Stadtraths-Sitzungen zu verändern. Da es die letzte Sitzung vor der Neuwahl war, und Mayor Faust es für passend erachtete, auch die neuerwählten Stadtraths-Mitglieder über diese Angelegenheit mitstimmen zu lassen, wurde der Vortrag bis zur nächsten Sitzung übergelegt. Nachdem noch einige eingelaufene Rechnungen zur Zahlung angewiesen wurden, vertagte sich die Versammlung.

‡ Braucht Ihr Wagen, Buggies oder Ackerbau-Geräthschaften, so geht nach N. Holz & Son; dort findet Ihr immer das beste und billigste. 23,2

‡ Herr Harry Landa theilte uns mit, daß vom nächsten Sonntag an, jeden Sonntag ein Junge an den Pforten von Landa's Pasture sein wird, um diese für Spazierenfahrende zu öffnen und zu schließen. Herr Landa verdient durch diese generöse Aufmerksamkeit (da er den Jungen aus eigener Tasche bezahlt, ohne eine Vergütung vom Publikum zu erwarten) sicherlich den Dank der hiesigen Bevölkerung.

‡ Eine Carload „Rice Coil Spring" Buggies und Carriages soeben erhalten. Garantirt die leichteste und beste Feder beim Fahren. 2

N. Holz & Son, Alleinige Agenten.

‡ Wie wir hören, ist ein Damen Comite an der Arbeit, eine Sammlung zur Verschönerung des Friedhofes zu veranstalten. Wir wünschen demselben den besten Erfolg in ihrem lobenswerthen Werke und wenn sie dieses „zum guten Ende glücklich eingeleitet, möchten wir ihnen vorschlagen, auch einmal an die Lebenden zu denken, und die Verschönerungen unseres jetzt so kahlen Marktplatzes in Angriff zu nehmen.

‡ Jetzt ist gerade die Zeit, wenn Du den Bandwurm hast, um ein Mittel dagegen zu nehmen, und ein sicheres und gutes Mittel bekommst Du blos bei H. V. Schumann, Nachfolger von Alex. Reszczynski. 23,4

‡ Eine Anzahl Bücher mit den Prospecten der Columbia Bau Gesellschaft sind angekommen, und Jeder, welcher sich für diese Sache interessirt und sie näher kennen zu lernen wünscht, kann sich ein Exemplar beim Secreter, Herrn Felix Klappenbach, geben lassen.

¶ Jener trockene Husten kann schnell durch Shiloh's Cure kurirt werden. Wir garantiren es. Verkauft bei A. Tolle.

‡ Der 19jährige Morris Knox, welcher sich auf der Farm des Herrn Herman Pfeuffer aufhielt, wurde von seinem Pferde abgeworfen und brach bei dieser Gelegenheit ein Bein. Derselbe ist nach der Stadt gebracht und befindet sich im Hause des Herrn Meckel in so guten Verhältnissen, wie die Umstände es nur gestatten.

‡ Feldbettstellen (folding canvas cots) für $1.25 bei J. Jahn. 23,

‡ Am letzten Donnerstag wurde zum dritten Male eine Operation wegen Knochenfraß an Frl. Elsie Moffat, im Hause des Herrn Meckel vorgenommen. Wie es scheint, ist auch bereits der obere Beinknochen angegangen, und wäre in diesem Falle, was aber glücklicher Weise noch nicht bestimmt festgestellt ist, wenig Aussicht auf Heilung der armen Leidenden vorhanden.

* Schmerzen von Unverdaulichkeit, Dyspepsie und zu starkem Essen werden sogleich kurirt durch eine von Carter's kleinen Leberpillen, unmittelbar nach dem Essen zu nehmen. Vergeßt es nicht.

‡ Die paar Regentropfen, welche in der Nacht von Montag auf Dienstag fielen, riefen viele frohe Erwartungen auf den sehnsüchtig erwarteten Regen wach, leider aber nur, um sie sogleich wieder durch ihr Aufhören zu enttäuschen. Hoffentlich waren diese Tropfen aber doch die Vorläufer einer baldigen tüchtigen Schauer.

‡ Recepte werden Tag und Nacht mit der größten Sorgfältigkeit bei H. V. Schumann verfertigt. 23,4

‡ Die gestrige Wahl war eine so stille, daß es einem ordentlich unheimlich werden konnte. Die Zahl der abgegebenen Stimmen wollen wir lieber ungenannt lassen, da wir uns eigentlich, anderen Städten gegenüber, über dieses geringe Interesse an den öffentlichen Angelegenheiten zu schämen hätten. Mit dem Resultat der Wahl sind wir allerdings ganz zufrieden. Gewählt wurden: für Stadtmarschall, Assessor und Collector, H. Wagenfuehr; Stadtschreiber, Jos. E. Nuhn; Stadt-Anwalt J. D. Guinn; Stadt-Ingenieur, J. M. Coyngrahame; Schatzmeister C. Rudorf. Stadträthe; 1. Ward, Geo. Knoke; 2. Ward, F. Boerner; 3. Ward, Fritz Wagenführ; 4. Ward, S. V. Pfeuffer; 5. Ward, Alex Hoffmann. Schulräthe: Wm. Schmidt, Louis Henne, Fritz Druebert, Alf. Homann. Viele unserer Mitbürger entschuldigten ihr Nichtstimmen damit, daß die betreffenden Beamten doch keine Gegen-Kandidaten hätten und sie selbst ganz damit einverstanden wären, daß dieselben, die sich gut bewährt hätten, auch im Amte blieben. Diese conservative Ansicht ist nun eine ganz gute, aber dennoch wäre es besser gewesen, trotzdem etwas mehr Betheiligung zu zeigen. Bei der abgegebenen Stimmenzahl wäre es sehr leicht gewesen, durch einen Streich einen nicht gewünschten Kandidaten in aller Stille durchzusetzen, was schon mehr wie einmal geschehen ist und immer wieder vorkommen kann. Leute, die gewissenlos genug sind (manchmal auch nur gedankenlos) einen solchen „Ulk" mitzumachen, finden sich immer. Was würden unsere Bürger zum Beispiel gesagt haben, wenn auf diese Weise plötzlich ein Neger oder Mexikaner in den Stadt- oder Schulrath hineingewählt worden wäre? Dieses Mal ist noch Alles gut gegangen, aber etwas mehr Betheiligung möchten wir denn doch für das nächste Mal empfehlen.

‡ Milburn und Linstroth Farm Wagen soeben angekommen. Preise niedriger wie irgendwo bei

23,2 N. Holz & Son.

‡ Circusbesucher (und wer ist dieses nicht schon verschiedene Male in seinem Leben gewesen?) werden sich für die Nachricht interessiren, daß Phineas T. Barnum, sicherlich der bekannteste Schausteller beider Hemisphären, am 7. April in seiner Heimath in Bridgeport, Conn., gestorben ist. Barnum's Name war wohl jedem Manne, jeder Frau und jedem Kinde in den Ver. Staaten ein so bekannter Name, wie der irgend eines Hausfreundes. Herr Barnum stand bereits in seinem 80sten Lebensjahre.

☞ Die New Home, Wheeler & Wilson und Davis Nähmaschinen immer noch zu verkaufen bei F. Hampe. 12tf

‡ Eine feine Auswahl in Sonnenschirmen, weißen und schwarzen Flouncing bei F. Hampe. 20,4

Correspondenz.

Smithsons Valley, 6. April, 1891.

Seit mehreren Wochen hört man nichts als Klagen über das kalte und trockne Wetter, und wäre es zu wünschen, daß bald eine Aenderung eintreten und uns z. B. ein warmer Regen zugeschickt würde. In den Guadalupe Thälern hat es in den letzten drei Nächten sogar ziemlich stark gefroren, so daß Kartoffeln und Baumwolle, und in manchen Feldern das früher gepflanzte Korn erfroren ist. Die Weide ist noch sehr schlecht und haben die meisten Leute bis jetzt ihr Vieh gefüttert, müssen aber jetzt aufhören da das Futter ausgegeben hat.

Trotzdem das Vieh noch schlecht aussieht, sind doch ungefährt 25 Käufer in der Gegend, welche hauptsächlich ein und zwei Jahr alte Ochsen haben wollen. Wie es scheint, haben die Herrn Händler in diesen Jahre keinen guten Contrakt bekommen, denn sonst müßte das Vieh jetzt unbedingt in die Höhe gehen, aber wie es scheint, können sie sich nicht überbieten und versucht jeder, nur der Erste zu sein. Die Preise sind folgende: gute einjährige Ochsen von $5—$5.50, zweijährige $7—$8 und dreijährige $10.50—$11.

Gestern ging ich nebst Familie, sowie Freund H. Wehe, nach Anhalt, und von dort begaben Wehe und meine Wenigkeit uns am Nachmittag nach der Germania Farmer-Halle, wo die monatliche Versammlung des Vereins abgehalten wurde, welche an jedem ersten Sonntag im Monat stattfindet. Punkt 2 Uhr waren wir am Platz, um nicht zu spät zu kommen, die drei, zur Versammlung nöthigen Faß Bier vertilgen zu helfen.

Da der Präsident des Vereins, Herr Chas Koch noch nicht anwesend war und viele Geschäfte vorlagen, eröffnete Vice Präsident Ed. Krüger die Versammlung. Secretär H. Wehe verlas das Protocoll der vorigen Versammlung, welches angenommen wurde. Dann gings zur Abstimmung, da sieben neue Applikanten angemeldet werden. Nach der Abstimmung ersuchte Vice Präsident Krueger den inzwischen eingetroffenen Präsidenten Koch seinen Platz einzunehmen, was auch geschah. Pres. Koch hielt eine kleine Ansprache, in welcher er den Verein darauf aufmerksam machte, daß es für den Verein vortheilhaft sein würde, einzelne Paragraphen der Statuten zu verändern und zu verbessern. Ein dahinlautender Antrag wurde angenommen und einem Komite übergeben. Ferner wurde beschlossen, am letzten Sonntag im Mai das beliebte, dreißjährige Maifest abzuhalten, und jeder wurde ersucht, sich darauf vorzubereiten.

Der Verein besitzt gegenwärtig 74 Mitglieder, wovon 56 anwesend waren Lange ehe die Geschäfte erledigt waren, war das Bier ausgegangen und sahen alle die Nothwendigkeit ein, das nächste Mal ein Faß mehr auflegen zu lassen.

Der Verein besitzt eine der größten und schönsten Hallen dieser Gegend, welche jetzt von Herrn Chas Scheel mit prachtvollen Heckbeeren Bäumen umpflanzt ist. Nach der Versammlung wurde erst noch bei Freund L. Krause vorgesprochen, um den noch vorhandenen Durst völlig zu löschen, und auch das übrige Geld, welches man vielleicht von einem Abonnenten erhalten hat, wieder an den Mann zu bringen, wobei es auch manchmal geliegt, einen Handel (für die Tante) abzuschließen. Wir hatten aber Muttern mit und so gings denn bald nach Hause, was einem eigentlich am Besten bekommt.

Heute, am Montag den 6 April, haben wir wieder den Floegeschen Norder. Ein andermal mehr. St.

Eingesandt.

San Geronimo, 4. April 1821.

Liebe Tante!

Da wir vom unterem Geronimo lange nichts von uns hören ließen, erlaube ich mir folgende Zeilen einzusenden. Jeden Fremden, welcher in letzter Zeit unsere herrliche Gegend von Seguin nach dem Yorks Creek passirte, mußte es auffallen, wie sich die Gegend in den letzter Jahren verändert. Wo noch vor wenigen Jahren rohe Prairie war, sieht man jetzt die blühensten Farmen mit großen und prächtigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden. Mit dem Fortschritt in landwirthschaftlicher Beziehung hat der geistige Fortschritt gleichen Schritt gehalten, wozu die hiesigen Farmer-Vereine nicht wenig beigetragen haben. Da ist erstens der Gesangverein San Geronimo Harmonie. Derselbe macht unter der Leitung des Herrn R. Weigang gute Fortschritte und besteht gegenwärtig aus 14 activen und 7 passiven Mitgliedern, zweitens, die Farmer Allianz, und dann noch 2 Schützenvereine und ein Kegelklub, nun Liebchen was willst du noch mehr? Auch für die Ausbildung der Jugend ist in ausgiebigster Weise Sorge getragen, und besteht eine sehr gute Schule, mit geräumigem Lokale, in der Nähe der Farm des Herrn E. v. Boeckmann, unter der tüchtigen Leitung des Herrn Lehrers Feigerle, sowie unsere Geronimo Schule mit einem Schulhause 40X20, in unmittelbarer Nähe der Laubachschen Farm. Die Letztere steht unter der Leitung des alten und bewährten Lehrers J. Werner.

Daß wir auf einen solchen Lehrer stolz sein können, bewies uns wieder die gestern abgehaltene Prüfung seiner Schüler. Schon um 9 Uhr waren sämmtliche Schüler mit ihren Eltern und verschiedenen Freunde und Bekannte der Schulmitglieder anwesend. Die Prüfung begann um halb zehn Uhr, dauerte bis 4 Uhr Nachmittags, und fiel zur größten Zufriedenheit aller Anwesenden aus. Die Kinder kamen allen an sie gestellten Anforderungen pünktlich nach; das Lesen in englischer, wie in deutscher Sprache ging rasch und ohne Anstoß von Statten, ebenso das Uebersetzen, im Dictatschreiben zeigten sie eine ziemliche Fertigkeit und hatten überhaupt im Schreiben, sowie im Rechnen gute Fortschritte gemacht.

Nach Schluß der Prüfung dankte Hr. L. Bertram im Namen der Trustees und der Schulgemeinde Herrn Werner für seine Verdienste in warmen und herzlichen Worten. Dann unterhielt man sich bis Dunkelwerden bei einem Glase Bockbier aufs Beste und fröhlichste und will ich damit meine, der lieben Tante vielleicht schon zu lang gewordene Epistel schließen. Herzlich grüßend,

Ihr L.

Correspondenz.

Luckenbach, P. O. Gillespie Co., 1. April, 1891.

Die Osterfeiertage sind einmal wieder vorüber und an Festlichkeiten hat es nicht gefehlt. Herr Engel setzte seinen Besuchern und Gönnern ein gutes Glas Bier vor und den Tänzern war auch Gelegenheit geboten, sich in Bewegung zu setzen. Die Farmer haben ihr Korn alle gepflanzt, theilweise auch Cotton, aber das Letztere wird von vielen noch für unrathsam gehalten, da die Norder sich noch recht fühlbar machen. Gestern war also der letzte März und heute der erste April, aber der Norder scheint Weihnachten ankündigen zu wollen, so kalt ist er. Jeder Farmer klagt, daß wir Regen bedürfen. Hoffentlich hat der Wetterclerk bald ausgezecht und bekümmert sich etwas mehr um die Farmer. H.

Fremdenliste,
der verflossenen Woche.

Guadalupe-Hotel.

Ch. Voigt, Luling; J. A. Bachman, P. W. Gregory, W. Maxey, Mr. Crosby und Frau, Chas. Evans, L. Heidingsfield, Austin; W. Mackay, New Orleans; S. Gibbons und Frau, J. Sutter, Kansas City; M. Picard, Galveston; J. S. Hudson, R. Skinsky, St. Louis; Fr. Bates, M. Tinkham, San Antonio; J. West, Blanco.

Lenzen's Hotel.

— Fensch, C. O. Dunsbach, C. Behring, St Louis; Henry Neicam, New Orleans; John Marbach, Wm. Fenske, Bracken; P. S. Lowell, Seguin; H. L. Ripley, San Antonio; Max Hirsch, Atlanta, Ga.; A. D. Martin, Fort Worth.

Ludwig's Hotel.

E. Thormeyer, A. Stroemer, A. Schulz, W. Schwarzlohse, Yorks Creek; W. Tiemann, A. Tiemann, C. Hoffmann, Otto Lehmann, Schumannsville; F. Weinstrom, H. Jonas, Blanco; Albert Gold, 4Eichen; E. Schramm Ernst Enterlein, San Antonio; E. Mittendorf, Austin Hill; B. Smithson, K. Paape, Smithsons Valley; Otto Groos, Kyle; G. Lenz, Frau Schulz, R. Weill und Frau, F. Simon und Frau, Jos. Engel, Hortontown; Heinrich Dierks, Theo. Steubing, Andreas Pape, Otto Vogel, C. Gruner, Gebirge; Christoph Altwein; Heinr. Wenzel, C. Kamper, Long Creek; H. Giesecke, A. Giesecke, M G. Michaelis, Waco Springs; Gustav Gottschalk, Brooklyn; Harry Krohne, New York; W. Drill, Seguin; C. Neuse, Vietz; Christ. Krösche, Goodwin; A. Weill, Cibolo; Otto Voigt, C. Sullivan, H. Dryer, St. Louis; J. Huebinger und Familie, W. Busch, H. Hild, C. Hild, Max Mueller, Marion; Louis Bernhard, W. Pfannstiel, Fried. Foerster und Frau, Clear Springs; Conrad Baese, Alligator Creek; Carl Sechting, Stringtown; E. A. Kruegner, Currys Creek, H. C. Weiß, Twin Sisters; T. W. Truman, Dallas.

§ Sonderbare Zustände. Frau Lizzie Kolletsche, eine Arbeiterin in Baltimore, welche zusammen mit ihrem Schwiegersohne und ihrer Tochter in einem Hause wohnt, wurde vor einigen Tagen von einem Constabler gewaltsam an die Luft gesetzt. Frau Kolletsche, die sich ehrlich durch Waschen ernährte, hatte das Haus von einem Hrn. Philbin gemiethet, und dieser schuldete dem Eigenthümer den Grundzins, $42, der auf dem Hause ruht. Das altenglische Grundzinsgesetz hält den Miether eines Hauses verantwortlich für die Zahlung des Grundzinses, gleichviel, ob er seine Miethe bezahlt hat oder nicht. Es gestattet, den Miether und den Eigenthümer des Hauses gerichtlich zu belangen, wenn dieser seinen Grundzins schuldig bleibt, und daß er (der Miether) in Folge dessen seiner Möbeln usw. beraubt wird. In diesem Falle fuhr der Constabler N. G. W. Woodall mit zwei Möbelwagen an dem Hause vor und belegte ohne Weiteres die Möbeln der Frau Kolletsche mit Beschlag. Er warf diese theilweise zum Hause hinaus und riß die Teppiche auf, während die Frau händeringend und weinend daneben stand. Ein dritter Möbelwagen wurde geholt, als die ersten gefüllt waren, allein der Kutscher desselben, ein junger Mann, weigerte sich, die Sachen fortzuschaffen, als er die unglückliche Frau sah. Der Constabler konnte den Ofen nicht fortschaffen, denn Nachbarinnen der Frau Kolletsche hatten das Feuer so angefacht, daß der Constabler sich die Hände verbrannte, als er ihn anzufassen drohte. Auch ein Bett wurde gerettet, da eine entschlossene Nachbarin sich auf dasselbe setzte und dem Constabler zurief, er solle es nicht wagen, sie anzurühren. Die Sachen wurden später wieder in das Haus zurückgebracht, da der Eigenthümer des Hauses ein Abkommen mit dem Constabler traf. Sie sind jedoch schwer beschädigt. Mayor Davidson wird die Sache untersuchen.

‡ Strohhüte, Cravatten, Hemden, Reiselaschen und Koffer bei

20,4 F. Hampe.

§ Herr Müller—„Mein lieber Sohn, weißt Du nicht, daß es mir eben so viel Schmerzen bereitet, Dich zu strafen, als Dir?" — Sohn — „Nun darin liegt doch wenigstens eine Befriedigung für mich."

‡ Feine Kleiderzeuge, Spitzen, Ruechen, Stickereien, Damen- und Kinderschuhen bei F. Hampe. 20,4

Neue Anzeigen.

Germania Halle

Sonntag, den 19ten April 1891,

— Nachmittags —

Großes Conzert

Jedermann ist freundlichst eingeladen.

W. H. Dierks.

Danksagung.

Allen Denjenigen, welche an dem Leichenbegängniß unseres geliebten Gatten und Vaters Wm. Keßler theilgenommen, besonders aber der Musik, sowie Herrn Pastor Ratsch für seine tröstenden Worte am Grabe, sagen ihren tiefgefühltesten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Achtung Schützen!

Am Sonntag den 30. August, wird der Live Oak Schützen Verein an der Ersten Santa Clara in Guadalupe Co. sein jährliches Preisschießen abhalten, wozu alle Schützen Vereine hiermit auf das Freundlichste eingeladen sind.

Programme werden an alle Vereine so bald wie möglich gesandt. Im Auftrage des Live Oak Schützen Vereins, mit Schützen Gruß

Ernst Sahm, Sec.

Zu verkaufen.

Zwei gute Zugpferde bei

23 Chr. Walter.

Aufgefangen.

3 Schweine. Näheres bei

23 F. Gesche.

Zu verkaufen

sind 50 bis 100 Acker gutes Land, sehr billig. Der ganze Platz ist geeignet für eine gute Farm. Näheres bei

Ad. Ziegenhals,
Yorks Creek P. O,
22,2t Guadalupe Co., Texas.

— Bei —

J. H. TAYS

findet Ihr die größte Auswahl von

Sätteln u. Geschirren.

Citation by Publication.

The State of Texas to the Sheriff or any Constable of Comal County, Greeting:

You ore hereby commanded to summon Charlotte Trenkelbach by making publication of this Citation once in each week for four successive weeks previous to the return day hereof, in the "New Braunfelser Zeitung," a newspaper published in Comal County, to appear at the next regular term of the District Court of Comal County, to be holden at the Courthouse thereof in New Braunfels, on the 3rd Monday in May 1891, the same being the 18th day of May 1891, then and there to answer a petition filed in said Court on the 12th day of March 1891, in a suit numbered on the docket of said Court No. 949, wherein Christoph Trenkelbach is plaintiff and Charlotte Trenkelbach is defendant, said petition alleging that defendant permanently abandoned plaintiff for more than three years, wherefor plaintiff sues for divorce.

Herein fail not, but have you before said Court, at its aforesaid next regular term, this writ, with your return thereon, showing how you have executed the same.

Witness, R. BODEMANN, clerk of the District court of Comal Co. Given under my hand and the seal of said Court, at office in New Braunfels, this the 12th day of March A. D. 1891.

[LS]

R. BODEMANN,
Clk. Dist. court Comal Co.

Issued on the 12th day of March, A. D. 1891. R. BODEMANN,
Clk. Dist. Ct. Comal Co.

I hereby certify that the foregoing is a true copy of the original writ now in my hands.

JULIUS W. HALM,
20,4 Sheriff Comal Co. Tex.

Der jüngste Bruder.

Sozialer Roman von Ernst Wichert.

(Fortsetzung.)

Fritzchen lachte schon im Voraus hell auf.

„Sie sind aber doch keine Littauerin?“

„Nein, ich habe nur zuerst dort in Insterburg gedient. Da herum ist jetzt schon alles deutsch.“

„Du lachst ja aber gar nicht, Onkel,“ bemerkte Wanda schmollend.

Er that ihr den Gefallen, blickte aber sofort wieder zu Friederike hinüber. „Sie haben so 'was Frisches — Ruhiges — Gesetztes.... und so gute Zähne .... Ich dachte gleich, daß Sie vom Lande wären.“

Friederike antwortete darauf nicht, unterdrückte aber nur mit Mühe einen Ausbruch von Heiterkeit. Es geschah sicher ohne Absicht, daß sich die rothen Lippen dabei öffneten und die blendendweißen Zähne sichtbar wurden. Er blinzelte eine ganze Weile zu ihr hin, als ob er erwartete, daß sie sprechen sollte. Dann sagte er, ohne sonderlich auf Wanda's Zupfen an seinem Rock zu achten: „Na, nehmen Sie mir's nicht übel — es war so meine Meinung. Man kann ja wohl vom Lande sein und doch.... Sie sprechen übrigens gar nicht landsch.“

„Ich bin auch in die Präcentorschule gegangen.“

„Was ist das?“

„Dort bei uns nennt man's so. Der Präcentor im Marktflecken ist ein studirter Herr und kann Pfarrer werden.“

„Wohnten Sie da?“

„Nein, auf dem Ausbau.“

„Wo?“

„Auf dem Ausbau — mein Vater war ausgebaut. Ich ging aber jeden Morgen hin.“

„Da haben Sie wohl viel gelernt?“

„Na....!“

„Die Friederike kann lesen,“ mischte Wanda sich ein. „Sie überhört auch Arthur das Gedicht. Aber Latein versteht sie nicht.“

Das Mädchen lachte. „Nein, so gelehrt bin ich nicht. Ich hab' auch sonst schon viel vergessen. Wenn man's nicht übt....“

„Aber manchmal schreibt die Friederike einen Brief, wenn sie Tinte hat.“

„So! An wen denn?“

„Ach — nach Hause,“ fiel sie rasch ein. „Mein Bruder ist jetzt auf der Stelle.“

„Und an den schreiben Sie?“

„Ja, manchmal auch an die Eltern und an meine jüngste Schwester, die nun bald in Dienst gehen wird.“

„Ihre Eltern leben also noch?“

„Als Altsitzer beim Bruder. Der Vater hat ihm die Stelle abgetreten, als er heirathete. Seine Frau hat etwas mitgebracht, sonst wär's nicht gegangen.“

„Warum wär's nicht gegangen?“

„Na — die anderen Kinder mußten doch abgefunden werden — mein zweiter Bruder und meine ältere Schwester, die an einen Schmied verheirathet ist.“

„Da sind Sie wohl auch ein reiches Mädchen?“

„Für mich ist's eingetragen,“ antwortete Friederike ganz ernst, „weil ich damals noch nicht ganz mündig war. Zweihundertfünfundzwanzig Mark, eine Kuh und ein aufgemachtes Bett, wenn ich heirathe. Ich kann aber dafür auch Geld nehmen.“

„Das ist gut — baar Geld ist immer gut.“

Wanda hat jetzt neugierig zugehört. „Nehmen Sie doch die Kuh, Riekchen,“ sagte sie bittend.

„Wozu denn?“

„Für uns zum Spielen.“

Die Beiden lachten sie aus. Das nahm sie übel. „Die Kuh gibt auch schöne Milch,“ setzte sie hinzu. Sie blätterte im Buch und zeigte auf ein Bild. „Da siehst Du, Onkel, wie es die Kuh macht.“

Nun wurde Fritzchen unruhig und schrie nach Milch. Friederike holte einen Topf herbei, nahm den Jungen von des Onkels Schooß auf den ihren, legte ihm ein Tuch um und ließ ihn trinken. Bald darauf kam auch Arthur aus der Schule. Er that zuerst recht vornehm und beachtete den Mann, der seines Vaters Kleider anhatte, möglichst wenig. Allmälig ließ er sich doch durch Wanda zu ihm ziehen.

„Was bist Du, Onkel?“ fragte Arthur.

„Tischler,“ antwortete er.

„Kannst Du auch wirklich Tische machen?“

„Jawohl, wenn ich Holz und Werkzeug habe.“ —

„Auch Stühle?“ fragte Wanda.

„Ja.“

„Auch Spinden?“

„Gewiß.“

„Auch Kommoden?“ Und so ging's weiter, bis alle Möbel genannt waren, die ihre Augen der Reihe nach erreichen konnten. Als endlich die Mama aus dem Ankleidezimmer eintrat, rief sie ihr entgegen: „Aber der Onkel kann viel machen — alles was hier steht! Und die Friederike bekommt eine Kuh!“

„Kuh — Kuh!“ — wiederholte Fritzchen juchzend.

Gegen ein Uhr fuhr die elegante Equipage des Majors vor. Der Diener, der jetzt einen großen Pelzkragen umgelegt hatte, sprang vom Bock und öffnete den Schlag. Frau Sarah setzte die zierlichen Stiefelchen nur mit den Spitzen auf den Tritt und das nasse Trottoir, augenscheinlich sehr befriedigt, daß einige Fußgänger abwarteten, bis sie hüpfend die Thür erreicht hatte. Dann keuchte sie die drei Treppen hinauf, als ob ein hoher Berg zu ersteigen wäre, machte auf jedem Absatz Halt und plauderte: „Da siehst Du, Ewald, wie leicht ich außer Athem komme. Ach, mein Herz! Es ist nichts mehr mit mir. Ich werde noch einmal ganz plötzlich an Herzschlag sterben. Diese Treppen! Wie hoch ist's denn noch?“

Der Major lachte. „Du machst Dir nicht genug Bewegung, Kind. Wenn Du Deine schlanke Taille konserviren willst....“

„Meine schlanke Taille — spotte noch! Wir müssen zum Sommer nach Marienbad. Der Papa wird das einsehen. Endlich ist der Chimborasso erstiegen. Zieh' noch nicht sogleich die Glocke, ich muß mich noch ein wenig [illegible] Dir recht [illegible].“

Friederike öffnete und ließ die Herrschaften in den Salon treten. „Ich werde die gnädige Frau sogleich benachrichtigen.“

Die Geheime Räthin, obschon sie ganz fertig war, beeilte sich doch nicht sehr. „Ihr Bruder mit seiner Frau,“ sagte sie zu Arnold. „Wahrscheinlich Ihretwegen. Halten Sie sich bereit.“ Dann wurde es im Salon laut. Die beiden Damen sprachen eine Weile sehr lebhaft, beide zugleich. Es galt die Versicherungen auszutauschen, wie sehr man sich freue, einander endlich einmal wieder zu sehen. Der Major warf lachend ein Wort ein, ohne ihren Redestrom eindämmen zu können. „Wo ist denn nur unser Sansculotte?“ fragte er endlich so laut, daß es im Nebenzimmer verstanden werden konnte.

„Sie müssen Stiefel anziehen, Herr Berken,“ flüsterte Friederike Arnold zu.

Er sah auf seine Schlafschuhe. „Ja, aber ...“

„Es steht ein Paar vom gnädigen Herrn für Sie draußen an der Küchenthür. So können Sie nicht in den Salon gehen — die Frau Major hat sehr scharfe Augen.“

„Wenn sie mir nur passen!“ Er ging nach dem Flur. Als er zurückkehrte, hatte eben der Major die Thür vom Salon her geöffnet und sich nach ihm umgeschaut. „Da ist er ja!“ rief er nun, eilte auf ihn zu und umarmte ihn stürmisch, ihn auf beide Wangen küssend.

„Na ja — na ja — ich bin's ja,“ sagte der Tischler verlegen schmunzelnd. „Und Du? — Ja wohl. Hast Dich wenig verändert — so im Ganzen, mein' ich. Na ja.“

Der Major griff ihm unter den Arm und zog ihn in den Salon. „Und da hast Du nun auch gleich meine Frau, die schon vor Neugier brennt, den jüngsten Schwager kennen zu lernen. Liebe Sarah — mein Bruder Arnold. Familienähnlichkeit außer Frage, was? Er war der hübscheste von uns Dreien und so von zehn, zwölf Jahren wirklich ein hübscher Junge. Noch immer.... Wenn er nur nicht einen so krummen Puckel machen möchte!“ Er suchte ihn aufzurichten. „Schultern zurück! Aber er sieht ganz manierlich aus, nicht wahr?“

„Ja, jetzt....“ flüsterte die Räthin der Schwägerin zu.

„Ich kann mir ja denken, daß Du mit christlicher Liebe seine Blößen bedeckt hast,“ bemerkte Frau Sarah ohne einen merklichen Anflug von Spott. Sie stand auf und reichte Arnold mit einiger Vorsicht die kleine Hand, die in einen blaßlila Handschuh eingezwängt war. „Guten Tag, Schwager Arnold. Es ist nett von Ihnen, daß Sie sich doch auch einmal um die Verwandten bekümmern. Wenigstens eine Photographie hätten Sie uns wohl....“ Sie hob eine Lorgnette an langem Stiel vor die Augen. „Ewald hat Recht. Nun erzählen Sie aber, wo Sie sich überall in der Welt umgetrieben haben. Das ist gewiß sehr interessant.“

„Da weiß ich doch nicht, wo ich anfangen soll,“ sagte Arnold, scheu die Augen niederschlagend.

„Waren Sie auch in Spanien?“ Sie fragte, um zu fragen.

„Nein, aber in Brasilien — ein halbes Jahr. Es war da wenig zu holen — der weiße Arbeiter gilt noch weniger als der schwarze. Gegen die Chinesen in San Francisko kommt man auch nicht auf.“

„Ist es wahr, daß da mehr als dreißigtausend in Erdhöhlen wohnen?“

„Ja, drei — vier Stock tief.“

„Das wäre 'was für Dich, Sarah,“ bemerkte der Major schmunzelnd.

„Sehr interessant,“ sagte sie ganz ernst. „In Amerika soll man sich gar [illegible] Ist das [illegible]?“

„Geniren? Wenn man nur etwas zu arbeiten hat. Einer läuft den Anderen über.“

„Im Vaterlande ist's doch wohl noch immer am besten,“ meinte Ewald.

Der Tischler zuckte die Achseln. „Für so einen, wie Du bist — oder der Bruder Siegfried....“

„Ein tüchtiger Arbeiter verdient aber doch bei uns ein hübsches Stück Geld,“ sagte die Frau Major mit Wichtigkeit. „Neulich hatte ich einen Tisch aufpoliren zu lassen, weil etwas Heißes auf die Platte gestellt war. Was denkst Du, Mathilde? Sechs Mark.“

„Davon hat der Gesell' nicht drei abbekommen,“ entgegnete Arnold. „Und den anderen Tag fand er vielleicht gar nichts zu thun. Essen hat er aber doch müssen. Und wie weit kommt man mit drei Mark in dieser Zeit, wo alle Lebensmittel so vertheuert sind, und die Wohnungen.... Ja, die reichen Leute merken es nicht.“

Die Geheime Räthin seufzte leise. Sie merkte es nur zu gut.

„Du bist auf die reichen Leute natürlich schlecht zu sprechen,“ rief der Major in scherzendem Ton.

„Hm — es könnte ja wohl manches anders in der Welt sein,“ meinte Arnold, sich das Kinn streichend. „Die große Ungleichheit....“ Es schien ihm bedenklich zu werden, fortzufahren.

„Das ist nun einmal so Gottes Ordnung,“ sagte Frau Mathilde, „man darf darüber nicht murren.“

„Das wüßte ich doch nicht,“ wendete ihre Schwägerin ein. „Es nützt nur nichts.“

„Vielleicht nützt's doch,“ meinte Arnold blinzelnd. „Wenn die Unzufriedenen sich zusammenthun, kommen von ihnen achtundneunzig auf's Hundert.“

„Und wenn sie mit den Beiden, die übrig bleiben, brüderlich theilen, hat Jeder von ihnen sieben und einen halben Groschen mehr,“ rief der Major lachend.

„Ich hab's nicht ausgerechnet,“ antwortete Arnold. „An's Theilen denkt auch Niemand.“

„Aber einen anderen Staat wollt Ihr doch, eine andere Gesellschaft — nicht wahr?“

„Kann wohl sein.“

„Ein großes Zuchthaus mit selbstgewählten Aufsehern.“

„Ihr nennt es so. Jede Arbeit soll ihren vollen Lohn haben. Jetzt nehmen uns die Kapitalisten....“ Er schlug mit der Hand in die Luft. „Ah!“ —

„Sprich Dich doch aus.“

„Wozu? Wir werden da doch im Leben nicht einerlei Meinung.“

„Das glaub' ich! Nehmt Euch nur in Acht vor dem Militär — das läßt nicht mit sich spaßen.“

„Es ist uns auch gar nicht spaßig zu Muth. Und am Ende.... Wer ist denn das Militär? Die Offiziere.... Pah.“

„Sie sind ja feuerroth,“ scherzte Frau Sarah. „Ich habe mir schon lange gewünscht, einmal so Einen ganz in der Nähe kennen zu lernen. Sehr interessant.“

„Wir werden ihn schon schwarz-weiß anstreichen,“ plauderte der Major lustig.

„Sie lachen, lieber Ewald —“ berief die Geheime Räthin.

„Wie kann man so etwas ernst nehmen? Es beunruhigt mich wenig, daß die Sonne einmal aufhören wird zu scheinen, wie die Astronomen versichern. Ich erleb's wohl auch schwerlich, daß die Menschen Engel werden, und bis die große Arbeiter-Republik fertig dasteht, die keine Geheimen Räthe und keine Majors mehr braucht, werd' ich meinen Weinkeller nicht ausgetrunken haben, Du kannst helfen, Anton. Ein Glas Wein verschmähst Du doch nicht, weil Andere sich mit Wasser begnügen müssen? Besuche uns recht bald — morgen, noch besser heute Abend. Oder haben wir etwas vor?“

„Die Probe zu den lebenden Bildern bei der Generalin —“

„Ja, die Probe. Aber erst um neun Uhr. Und morgen?“

„Das Diner bei Oberstlieutenant von Leuthold. Sonst wüßte ich nicht.“

„Also nicht zwischen vier und sieben. Sonst, wann Du willst.“

„Wir müssen jedenfalls bei den Eltern ansprechen.“

„Ja wohl, auf dem Rückwege. Das hält uns nicht lange auf. Also mit einem Wort: Laß' Dich bald sehen. Sarah will ihre Studien fortsetzen; mache Dich auf ein scharfes Verhör gefaßt.“ Er trat hinter seine Frau und hob sie an den Schultern vom Stuhl auf. „Aber nun ist's die höchste Zeit, Kind. Wir kommen sonst in Verdacht, zum Mittag bleiben zu wollen.“

„Das brauchten Sie sich gar nicht übel zu nehmen,“ sagte die Geheime Räthin mit ihrem liebenswürdigsten Lächeln. „Bei billigen Ansprüchen an meine Küche....“ Sie wußte, daß sie die Einladung dreist wagen durfte. Der Major küßte denn auch nur ihre Hand, und Sarah begnügte sich mit einem freundlichen Nicken durch den Spiegel, vor den sie getreten war, ihr Hütchen ein wenig zurechtzurücken.

Friederike brachte zwei Karten.

„Die Frau Oberforstmeister mit ihrer Tochter. Bitten Sie, einzutreten. Lieber Arnold, wenn Sie indessen wieder zu den Kindern....“

„Du verlierst nichts,“ sagte der Major, „die Tochter ist noch älter wie die Mutter.“ Er nahm ihn bei der Hand und führte ihn ein wenig zur Seite nach der Thür hin, während die Frauen sich verabschiedeten. „Du bist höchst wahrscheinlich gänzlich abgebrannt, lieber Junge — nimm hier für's erste eine Kleinigkeit.“ Er steckte ihm ein Zwanzigmarkstück zu. „Zu Cigarren, Handschuhen, Droschken — man hat immer so kleine Bedürfnisse. Lass' nicht fallen. Also auf Wiedersehen!“ Er eilte seiner Frau nach, die schon im Entree mit den bekannten Damen wortreiche Zärtlichkeiten austauschte.

Arnold steckte das Goldstück in die Westentasche. Er hatte lange keins zwischen den Fingern gehabt und drehte es deshalb eine Weile herum, als müßte er sich aus dem Gepräge versichern, ob wirklich sein Bruder „so nobel“ gewesen sei. Es summte ihm im Kopf, als er ins andere Zimmer trat. Ewald hatte seine Erwartungen nicht getäuscht. Und doch — er war auch nicht recht zu fassen gewesen. Immer bis dicht heran und dann gleich wieder meilenweit fort. Und seine Frau.... sie gefiel ihm in ihrer natürlichen Munterkeit auf den ersten Blick viel besser, als die Schwägerin Geheime Räthin, die etwas Gemessenes in ihrem ganzen Wesen auch jetzt im Verkehr mit den ihr gesellschaftlich gleichstehenden Verwandten bewahrte. Arnold meinte, zu Sarah leicht Vertrauen fassen zu können und hatte sich auch wirklich von ihr verleiten lassen, viel mehr von seinen Gesinnungen zu offenbaren, als vielleicht räthlich gewesen wäre. Er bereute das nicht gerade, aber es kam ihm doch nun so vor, als ob das muntere Weibchen die Neigung hätte, sich aus allem ein Spielzeug zurecht zu machen — jetzt auch aus ihm. Die Gestalt hüpfte oder tanzte vor seinen Augen, veränderte fortwährend ihre Umrisse, schillerte in allen Farben. In Mathilde konnte er sich wohl hineindenken, in Sarah nicht; je mehr er's versuchte, desto mehr zerfloß sie ihm in Luft und Nebel. Zu Friederike sagte er nur: „Die paßt zu meinem Bruder, der ist auch so....“ Der Ausdruck fehlte ihm, er hob aber die Hand auf und ließ die Finger flattern.

Im Wagen verhielt man sich ein paar Minuten lang still. Frau Sarah blickte zum Fenster hinaus. „Nun, was sagst Du dazu?“ fragte der Major, sie sanft anstoßend.

„Wozu?“

„Zu Arnold und....“

„Es ist wirklich schade um ihn.“

„Ja, was soll man da thun?“

„Hast Du Dir's schon überlegt?“

„In unsere Gesellschaft paßt er nun einmal nicht.“

„Nein, wie er da ist —“

„So wird er immer sein. Der Baum ist zu früh in anderes Erdreich verpflanzt; man muß ihn wachsen lassen, wo er nun einmal Wurzel gefaßt hat.“

„Was heißt das?“

„Hm — ich denke, man bekümmert sich am besten nicht mehr um ihn, als ihm selbst lieb sein wird. Haben wir ihn wieder auf die Beine gebracht, so mag er gehen, wohin es ihm gefällt.“

„Das klingt sehr unbrüderlich, lieber Ewald.“

„Man kann ihn ja auch ferner unterstützen, damit er nicht von Neuem in Noth kommt. Für einen Menschen von seinen Bedürfnissen ist eine kleine Zulage —“

„Du möchtest ihn Dir abschieben.“

„Abschieben —! Ich will gern für ihn thun, was ich kann. Aber was läßt sich für einen Arbeiter thun, der er doch nun einmal ist?“

„Er hat aber etwas gelernt.“

„Die Tischlerei — ja. Es muß doch damit wenig zu verdienen sein. Und ein Tischler ist auch nur ein Arbeiter.“

„Gibt es nicht auch Tischler, die ein eigenes Geschäft haben und Arbeiter beschäftigen?“

„Das mag wohl sein. Bautischler — Möbelfabrikanten....“

„Die sind doch schon etwas. Kann ein Möbelfabrikant nicht auch Hoflieferant werden?“

„Unter Umständen —“

„Ich glaube, meine Ausstattung war von so einem. Er hatte ein ganzes Haus mit seinen Sachen besetzt und arbeitete in einem großen Kontor mit vielen Buchhaltern, gerade wie der Papa. Könnte denn aus Deinem Bruder Arnold nicht so etwas werden?“

„Liebes Kind, wo denkst Du hin? Dazu gehört vor allem Kapital.“

„Man müßte es ihm zu verschaffen suchen.“

„Du bist naiv. Wer wagt das an ihm? Und es gehörte zur Begründung eines solchen Geschäfts schon viel Kapital.“

„Er brauchte ja nicht gleich so groß anzufangen.“

„Es sind wohl auch meist Kaufleute, die so etwas unternehmen. Sie stellen ihre Werkmeister an, die von den Gesellen arbeiten lassen. Jedenfalls gehören zur Leitung kaufmännische Kenntnisse, die ein einfacher Handwerker nicht besitzt.“

„Aber kann Dein Bruder Arnold nicht einen anschlägigen Kopf haben? Er ist ja doch seiner Eltern Sohn so gut wie Du und Siegfried. Die bessere Schulbildung thut's doch nicht allein.“

„Allerdings nicht.“

„Wenn er so ein selbstständiges Geschäft hätte, wäre er gut versorgt, und ihr brauchtet Euch seiner nicht zu schämen.“

„Da hast Du ganz recht. Aber.... wie schon gesagt, das Kapital. Wir können ihm nichts geben, und seinetwegen Schulden machen — das wirst Du uns nicht zumuthen.“

Sie schwieg eine Weile. Dann warf sie so hin: „Ich interessire mich für ihn. Es wäre doch hübsch, wenn etwas aus ihm zu machen wäre. Meinst Du nicht auch?“

„Gewiß, Kind. Er ist ja mein Bruder.“

„Wenn ich nun einmal mit Papa spräche....“

„Das wolltest Du?“

„Warum nicht? Er ist ein reicher Mann und thut mir gern einen Gefallen.“

„Du hast Vorstellungen....! Aber sprich doch mit ihm. Es gelingt ihm vielleicht, Dir den Standpunkt klar zu machen.“

Sie sah ihn mit schalkhaftem Lächeln an. „Ist's denn wirklich so unsinnig?“

Er zuckte die Achseln. „Nu — weißt Du....“ Er lachte auch. „Der Papa hat schon so ziemlich genug zu thun, uns auf dem Laufenden zu erhalten. Ihn für die weitere Verwandtschaft in Anspruch zu nehmen und gar....“

„Ach! der Papa hat so oft für die allerfremdesten Menschen und für Zwecke, die ihm gar nicht sympathisch sind, große Summen zu geben. Er thut's mit stillem Seufzen, aber er thut's.“

„Ja — das hat dann so seine Gründe, Liebchen. Es gibt Bittsteller und noch mehr Fürbitter, denen sich nicht leicht etwas abschlagen läßt.“

„Warum soll der Papa nicht auch einmal ganz seinem guten Herzen folgen? Wenn es gilt, einem von Hause aus braven und tüchtigen Menschen, dem das Schicksal doch wirklich arg mitgespielt hat, die Wege zu einer geordneten bürgerlichen Existenz zu ebnen! Da läßt sich wirklich Dank verdienen.“ Das sagte sie mit ungewöhnlichem Ernst. Gleich aber überflog ihr hübsches Gesicht von den Augen her wieder ein spöttisches Lächeln. „So ganz gleichgiltig wird es ihm auch nicht sein,“ fuhr sie fort, „und noch weniger der Mama, wer der Bruder ihres Schwiegersohnes ist. Meinst Du nicht auch? Daß wir ihm kein Geschäft einrichten können, wissen sie ja doch. Und — — ich habe mir's einmal in den Kopf gesetzt, wie Du oft genug sagst: in den eigensinnigen Kopf!“

Er schob seinen Arm unter den ihren und drückte ihn zärtlich. „Du bist eine prächtige Frau! Ich könnte ja Arnold gar nichts Freundlicheres wünschen, als eine gesicherte Lebensstellung, aber.... es ist wirklich ein bischen unverschämt.“

„Laß mich gleich zu Papa fahren,“ bat sie. „Man muß erst bei der Mama plänkeln, den Angriff auf Papas Kasse geschickt vorbereiten, nicht gleich das schwere Geschütz auffahren. Ha, ha, ha! Bewunderst Du nicht meine militärischen Kenntnisse? Ich habe bei Dir schon etwas gelernt.“

Er klopfte an's Fenster. Der Wagen hielt. „Guten Erfolg denn,“ sagte er, sich verabschiedend, „ich gehe zu Fuß nach Hause.“ Dem Kutscher und Diener gab er die nöthigen Befehle.

„Hm — hm — hm....“ knurrte er vor sich hin, während er über den Fahrdamm nach dem Trottoir ging. Was seine Frau da in die Wege leitete, schien ihm doch nicht ganz nach Wunsch zu sein. Er hatte vor einigen Tagen im Casino gespielt und sehr viel mehr Geld verloren, als er zur Verfügung hatte. Die Kameraden, bei denen er eine Anleihe gemacht, drängten nicht, aber um so mehr war es Ehrensache, die Angelegenheit rasch zu ordnen. Er hatte seiner Frau beichten und durch sie den Schwiegerpapa um einen „Vorschuß“ bitten wollen. Das ging nun doch nicht gut an. Es war ihm ein Strich durch die Rechnung gemacht, und das gab zu denken. Es konnte für sehr unwahrscheinlich gelten, daß der alte, trotz seiner Gutmüthigkeit doch vorsichtige Herr für Arnold einsprang. Dann war er unnütz verstimmt. Aber ließ sich da Einspruch thun? Konnte er die vielleicht einzige Möglichkeit, wie dem Bruder gründlich zu helfen war, selbst beseitigen? „Pah! der arme Kerl braucht's nöthiger als ich. Es wird sich vorläufig auf andere Weise Rath schaffen lassen. Man darf dem guten Weibchen nicht den Spaß verderben. Dumm — dumm — dumm! Aber man muß der brüderlichen Liebe Opfer bringen. Geschieht auch ganz gern — hm!“

Er trat in ein Weinlokal, in dem er Bekannte aus seinen Kreisen zu finden hoffte.

4. Kapitel.

Arnold langweilte sich. Er langweilte sich von Stunde zu Stunde mehr. Es war in dem vornehmen Hause kaum auszuhalten.

Der Herr Geheimrath kam zu spät von seinem Bureau zurück! Man aß nicht vor halb Fünf. So dehnte sich der Vormittag endlos lang aus. Dann war er abgespannt und sprach bei Tisch wenig; jedes Klappern der Teller oder der Messer und Gabeln, jedes unsanfte Rücken des Stuhles machte ihn noch nervöser. Darauf setzte er sich, ohne einen bequemeren Rock anzuziehen, in den Lehnstuhl, nahm die Kreuzzeitung zur Hand und schlief nach wenigen Minuten ein. Freilich auch nur für wenige Minuten. Eine Tasse schwarzer Kaffee belebte wieder seine Lebensgeister. Nun widmete er sich ein Stündchen der Familie, ging mit der Frau im Salon auf und ab, ließ die Kinder an sich kommen. Er sprach auch mit Arnold, aber nicht eigentlich im Ton gewöhnlicher Unterhaltung, sondern wie Jemand, der sich verpflichtet fühlt zu sprechen, seine Fragen wohl überlegt und auf die Antworten wenig Acht gibt. Dann setzte er sich an seinen Arbeitstisch, Geschäfte zu erledigen, die für die Zeit nach den ewig unruhigen Bureaustunden verlegt werden mußten. Gegen neun Uhr klopfte Frau Mathilde an, um zu erinnern, daß es für ihn schon die dringendste Zeit sei, sich zur Gesellschaft anzuziehen.

Die Geheime Räthin konnte Arnold etwas mehr Zeit widmen. Es gelang ihr aber selten, einen Gesprächsgegenstand aufzufinden, bei dem der Tischler festzuhalten war, und was er selbst von seinen Erlebnissen zu erzählen wußte, erregte wenig ihre Theilnahme, da es sich dabei immer um das Nächste handelte, was seine Arbeitsstelle da und dort anging. Es schien ihr sehr sonderbar, daß ein Mensch, der so weit in der Welt herumgekommen, sich so äußerst dürftig über das Merkwürdige der verschiedenen Orte unterrichtet hatte, wovon sie gelesen. Er schien gar keine Augen dafür gehabt zu haben. „Ach ja,“ sagte er, „da war so etwas. Aber was geht's unsereinen an? Man erkundigt sich nur, wo Verdienst zu finden ist, freut sich, eine leidliche Schlafstelle zu haben, tritt früh zur Arbeit an, kommt spät zurück und ruht sich am Sonntag aus, so gut man kann. Es ist überall das Gleiche. Die Schlösser und die Museen und die Kirchen — daran geht man so vorüber. Wer eingelassen werden will, muß einen guten Rock anhaben, und es ist auch keine Zeit. Oder wenn man Zeit im Ueberfluß hat, wie das leider oft genug passirt, dann ist man in verdrießlicher Stimmung und möcht' am liebsten einen Stein in die großen Spiegelfenster werfen, um sich wenigstens auf der Polizei ein Quartier zu verschaffen.“

„Das ist doch nicht Ihr Ernst?“ sagte die Räthin erschreckt.

„Na, ich hab's ja nie gethan,“ beruhigte er, „aber Sie wissen nicht, liebe Schwägerin, auf was für verrückte Gedanken Einer kommen kann, dem der Magen vor Hunger knurrt.“

CARTER'S LITTLE LIVER PILLS.

CURE

Sick Headache and relieve all the troubles incident to a bilious state of the system, such as Dizziness, Nausea, Drowsiness, Distress after eating, Pain in the Side, &c. While their most remarkable success has been shown in curing

SICK

Headache, yet CARTER'S LITTLE LIVER PILLS are equally valuable in Constipation, curing and preventing this annoying complaint, while they also correct all disorders of the stomach, stimulate the liver and regulate the bowels. Even if they only cured

HEAD

Ache they would be almost priceless to those who suffer from this distressing complaint; but fortunately their goodness does not end here, and those who once try them will find these little pills valuable in so many ways that they will not be willing to do without them. But after all sick head

ACHE

is the bane of so many lives that here is where we make our great boast. Our pills cure it while others do not.

CARTER'S LITTLE LIVER PILLS are very small and very easy to take. One or two pills make a dose. They are strictly vegetable and do not gripe or purge, but by their gentle action please all who use them. In vials at 25 cents; five for $1. Sold everywhere, or sent by mail.

CARTER MEDICINE CO., New York.

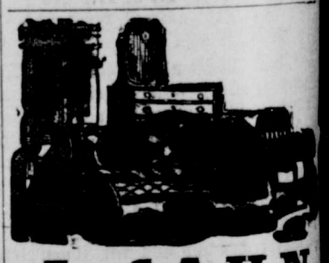
Small Pill. Small Dose. Small Price.

J. D. GUINN.

Law, Land & Collecting — AGENT. —

Mexican Mustang Liniment for MAN and BEAST FOR Forty Years THE STANDARD.

For Sale BY ALL DRUGGISTS.



J. JAHN.

Möbel - Geschäft

(Etablirt im Jahre 1866.)

In dem unteren Theile der Seguin-Straße, Neu Braunfels, Texas.

Hat die größte und beste Auswahl aller Sorten Möbel, und guarantirt die niedrigsten Preise.

Alamo Saloon

Ecke Church und Castellstraße, gegenüber der neuen Cotton-Gin.

Frisches Bier und die besten Cigarren und Tabaken.

Gute Getränke stets vorräthig.

Jeden Morgen in den üblichen Stunden ein feiner Freilunsch.

H. Blumberg, Eigenthümer.

47tf

Pastor Königs Nerven-Stärker.

Das beste Mittel 1
auf dieser Welt, schreibt J. Hofherr aus Syracuse, N. Y., ist Pastor König's Nerven-Stärker, denn mein Sohn, welcher vor drei Jahren durch einen Hirnschlag theilweise gelähmt wurde und noch die Fallsucht dazu bekam, hat sie, seit er eine Flasche davon nahm, nicht mehr gehabt—er sagt seinen herzlichsten Dank.

Die kühnsten Erwartungen übertroffen.
Murphysboro, Jackson Co., Ill., Nov. 1888.
Schon während meines Seminarlebens erfuhr ich öfter von den wunderbaren Wirkungen von Pastor König's Medizinen. Schon im ersten Jahre meiner Amtsthätigkeit bot sich Gelegenheit dieselben bei einem epileptischen Falle zu versuchen und ich kann mit dem besten Gewissen sagen, daß die Wirkungen des Nerven Stärkers mein kühnstes Erwarten übertrafen. Nachdem wir sechs Flaschen gebraucht haben, ist das Mädchen, ein Kind von 12 Jahren, frei von seinen Leiden.
Pastor K. Schauerte.

☞ Das Buch für Nervenleidende wird Jedem, der es verlangt, frei zugesandt, und **Armen** auch die Medizin **umsonst** geliefert.
Diese Medizin wurde seit zehn Jahren von Pastor König in Fort Wayne, Ind., zubereitet und jetzt unter seiner Anweisung von der

König Medicine Co., Chicago, Ill.

Preis $1.00 per Flasche, sechs für....$5.00
Größe 1.75 „ „ 9.00

In Austin bei Oscar Samotz.

The International Route

I. & G. N. R. R.

Shortest & Quickest Route to all Points
THE DIRECT LINE TO

Mexico via Laredo

The "CANNON BALL" train for St. Louis resumed.
TRAINS RUN SOLID BETWEEN
San Antonio and St. Louis.

Double Daily North.				Double Daily South.	
	4 50 pm	Lv	City of Mexico	Ar	12 [illegible] pm
	9 40 am	„	San Luis Potosi	„	5 10 „
	7 35 pm	„	Saltillo	„	7 00 am
	11 30 „	„	Monterey	„	3 05 „
	11 05am		Laredo	„	4 15 pm
45 am	6 00 pm		San Antonio	„	9 35 am	10 00 pm
59 „	7 14 „		New Braunfels	„	8 8 „	8 40 „
20 „	9 55 „	„	Austin	„	5 45 „	6 00 „
15 pm	2 05 am	Ar	Hearne	Lv	1 00 „	1 35 „
00 „	8 00 am		Dallas via Hearn		6 25 pm	7 30 am
05 „	6 25 „	„	Palestine	„	4 00 „	8 50 „
30 am	2 05 pm	„	Texarkana	„	1 45 „	9 10 pm
35 pm	7 10 „	„	Little Rock	„	8 30 am	2 40 „
00 „	9 45 am	„	Memphis	„	7 30 pm	7 40 am
20 am	7 45 „	„	St Louis	„	8 00 „	9 20 pm
50 pm	4 50 pm	„	Chicago	„	9 00 am	9 00 am
07 „	2 45 am	„	Waco via Taylor	„	12 35 „	1 20 pm
00 „	6 40 „	„	Ft Worth	„ „	8 10 pm	9 05 am
10 „	8 50 „	„	Dallas	„ „	6 30 „	7 05 „
40 „	6 35 „	„	Kansas City	„ „	7 50 „	10 15 „

Train leaving New Braunfels at 7:14 p. m., has through Sleeper for St. Louis, via Iron Mountain route also for Kansas City, via Denison.
Train leaving New Braunfels at 6:59 a. m. makes through connection at Longview for Shreveport, Memphis, St. Louis and beyond.
Train leaving New Braunfels at 8:18 a. m., has sleeper to Laredo, connecting at Laredo with Mex. Nat. R. R. for the City of Mexico.
Train leaving New Braunfels at 8.35 p. m. for San Antonio.
J. C. GRAY, Ticket Agt.
I. & G. N depot, New Braunfels
J. J. PRICE, A. G. P. & T. Agent.
E. GALBRAITH,
G. P. & T. A. Palestine, Texas

Spree. Havel. Weser. Trave. Elbe. Main. Neckar. Lahn. Ems. Saale. Aller.

Norddeutscher Lloyd
Schnelldampfer-Linie
BREMEN
und
NEW YORK.
Kurze Reisezeit,
Billige Preise,
Gute Beköstigung.
OELRICHS & CO.,
No. 2 Bowling Green in New York.

Knoke & Eiband,
Clemens & Faust, Agt. für Neu Braunfels. — C. Nolte für Sequin.

Dr. J. F. Toberman.
Zahnarzt
New Braunfels, Texas.
Zurückgekommen um diese Stadt zu einem permanenten Heim zu machen und versorgt mit den besten und verbesserten Instrumenten bin ich bereit jede Art von Zahnarbeit zu besorgen. Zähne ausziehen Spezialität.
Office in Lenzens Hotel.

LONE STAR
SALOON
Seguin Str., - - - Neu Braunfels, Tex.
Ein gutes, frisches Glas Bier und ausgezeichnete Cigarren sind stets zu haben bei
2,1y Wm. Wetzel.

Wm. Seekatz
An Antoniostraße beim Passagier-Depot
0:=:0 Händler in 0:=:0
Confidies, Crackers, Fancy Groceries, allen Arten von Nüssen, Michigan- und California- Garten- u. Blumen-Sämereien, Taback, Cigarren, Gewürzen, einmachte- und Südfrüchte und alle sonstige in dieses Fach schlagende Artikel.
Rother Pfeffer wird stets zum höchsten Marktpreis gekauft.

B. PRESS & CO.
Livery, Feed and Sale Stables
Hinter dem Guadalupe Hotel,
Neu Braunfels, - - Texas.
Die besten
Buggies, Ambulancen und
Reitpferde
stets an Hand. Preise für Benutzung wie hier üblichen. Achtungsvoll
B. Preiß & Co.

„Es gibt doch aber überall in christlichen Ländern wohlthätige Anstalten, die dafür sorgen, daß jeder vor der äußersten Noth bewahrt bleibt."

„Ja, wer mit den Schwarzen beten und singen will —"

„Warum wollen Sie das nicht?"

„Weil ich nicht heucheln mag. Das Brod, das ich mir so verdiente, würde mir im Halse stecken bleiben."

„Man soll aber Gott für seine guten Gaben danken."

„Dazu haben Andere mehr Grund. Er hat sie allzu ungleich vertheilt. Oder vielmehr.... Ich weiß nicht, ob da einer ist, der vertheilt. Lieber möcht' ich's nicht glauben."

„Das sind gottlose Reden. Man merkt, daß Sie lange nicht in der Kirche gewesen sind. Dahin hat man doch auch in einem schlechten Rock Zutritt."

„Was soll ich dort? Mich auf's Jenseits vertrösten lassen? Wenn die Leute, denen es hier gut geht, wirklich d'ran glaubten, daß drüben die letzten die ersten sein werden, möchten sie sich beeilen, ihren Ueberfluß abzuwerfen. Sie sind aber gar nicht so ängstlich."

Frau Mathilde bemühte sich, ihn zu bekehren. Das langweilte ihn nun erst recht. Sie hatte auch eine hochmüthige Art, diese Dinge an ihn zu bringen, als gehörte sie zu den Begnadeten, die nicht irren könnten. Nächsten Sonntag wolle man zum heiligen Abendmahle gehen, sagte sie. „Ich erwarte, daß Sie uns begleiten." Er widersprach nicht, aber es kam ihm sonderbar vor, daß so etwas von ihm verlangt würde. Er fühlte sich wie gefesselt.

Wanda's Bilderbücher waren schon zehnmal durchgesehen. Fritz auf dem Knie reiten zu lassen, machte dem Jungen mehr Vergnügen, als ihm. Er holte sich aus der Küche ein Stück Holz und bearbeitete es mit seinem Taschenmesser. Nun zeigte sich's den Kindern, wie geschickt er war. Er schnitzte kleine Puppen heraus, Thiere, Schlitten, Schiffe, Tische und Stühle. Dabei hatte er immer aufmerksame Zuschauer. Es war doch nur Spielerei. „Kann ich Ihnen denn nicht irgendwie nützlich sein, Frau Schwägerin?" fragte er. „Lassen Sie mich Ihre Möbel aufpoliren — sie sind schon theilweise recht blind."

Die Schmutzerei werde im Hause zu groß sein, meinte sie, und es schickte sich auch nicht, daß man ihn bei solcher Arbeit sehe. „Man könnte glauben, daß wir Sie dazu angestellt haben, um von Ihrem Aufenthalt bei uns Nutzen zu ziehen."

So war es ihm nun immer eine rechte Erfrischung, wenn er ein Weilchen ungestört mit Friederike plaudern konnte. Er verstand sie und sie verstand ihn. Sie hätten einander vielleicht noch besser verstanden, wenn sie sich irgendwo an anderem Orte getroffen, wo sie nicht als Dienstbotin und er nicht als Bruder des hochgestellten Hausherrn in Frage kam. Vielleicht auch nicht. Daß Beide sich hier einen gewissen Zwang aufzulegen hatten, gab ihrem Verkehr sichere Haltung. Die ernsten Eindrücke von Haus und Schule hatten aus seinem Wesen nicht ganz fortgewischt werden können; es war etwas geblieben, das ihn von dem aus dem Arbeiterstande hervorgegangenen Arbeiter unterschied. Friederike wieder hatte etwas vom Lande in die Stadt mitgebracht, das sie aus der dienenden Klasse, zu welcher sie jetzt gehörte, doch ein Wenig heraushob, auch in Arnolds Augen. Die einfache Art wie sie sich kleidete und ihr Haar trug, zeigte deutlich, daß sie mit den leichten Personen nicht verwechselt sein wollte, die als Hausmädchen in vornehmen oder reichen Familien eigentlich nur für ihren Putz dienten. So meinten sie einander eine gewisse Rücksicht schuldig zu sein, die ihr Benehmen liebenswürdiger machte. Friederike ließ sich auf den Umgang mit dem Tischler, der nun einmal im Hause war, um so lieber ein, als die Köchin sich gern als eine böse Sieben aufspielte, der man nicht viel in die Nähe kommen durfte, ohne angeschnoben zu werden. Selbst die gnädige Frau hatte Angst vor ihr.

Friederike wurde mit den Kindern auf die Straße geschickt. Dabei konnte er sie nicht gut begleiten. Aber er fragte gelegentlich: „Haben Sie auch einmal einen freien Sonntag?"

„Alle vierzehn Tage," antwortete sie. „Es ist wenigstens so abgemacht. Aber oft genug wird nichts daraus. Es kommt etwas dazwischen, oder — ich will auch nicht. Wenn nicht gut Wetter ist, mag ich gar nicht ausgehen; man bringt nur seine Kleider zu Schanden."

„Wohin gehen Sie denn, wenn Sie ausgehen?"

„Ach — ich gehe so spazieren und sehe mir die Häuser und die Leute an."

„Aber Sie kehren doch auch irgendwo ein?"

„Manchmal bei einer Verwandten aus meiner Gegend, die hier an einen Schmied in der Nesselblatt'schen Eisengießerei verheirathet ist — am anderen Ende der Stadt. Mit der bin ich auch schon im Theater gewesen. Aber es ist dummes Zeug, was Sie da reden, und ich begreife nicht, wie die Menschen sich so zum Narren machen können, damit andere über sie lachen."

„Sie werden doch wohl auch einmal ein Glas Bier trinken oder zu Tanz gehen."

„Nein, das kommt nicht vor. Mit wem sollt' ich.... In so ein Lokal! — Ach nein, da kann einem was begegnen."

„Die anderen Mädchen fürchten sich doch nicht."

„Ja, das sind auch solche...."

„Tanzen Sie nicht gern?"

„Ja, zu Hause — auf Hochzeiten oder Kindtaufen. Es gibt da auch mit[illegible] Tanzvergnügen [illegible] Bauern einrichten. [illegible] getanzt. Hier [illegible] Es finden sich wildfremde Menschen zusammen, und man weiß niemals, an wen man kommt."

„Das ist nicht so schlimm. Das Mädchen muß nur einen Begleiter mithaben, der auf gute Ordnung sieht."

Sie lachte. „Wo sollt' ich den herbekommen?"

„Wenn Sie nur wollen — zehn für einen!"

„Ja, das glaub' ich! Die wären auch danach."

Er zögerte eine Minute hin und sah sie inzwischen prüfend an, den Kopf rasch hebend und wieder senkend. Friederike stand ihm gegenüber am Tisch; sie hatte den kleinen Buben auf dem Arm und das shawlartige Tuch, in das sie auf der Straße ihn und sich zum Schutz gegen den scharfen Wind zu wickeln pflegte, noch über der Schulter hängen und faltig um die Füßchen des Kleinen herumgezogen. Ein Maler hätte da das Modell zu einer Madonna gewittert. Dem Tischler kam dergleichen nicht in den Sinn; das Mädchen war ihm aber noch nie so anmuthig erschienen. „Wissen Sie was, Riekchen," sagte er, „in allem Ernst, wenn Sit mit mir gehen wollten...."

Sie machte die Augen groß auf. „Zum Tanzen?"

„Ja, zum Tanzen. Oder auch meinetwegen nicht zum Tanzen, sondern... Man kann ja auch sonst irgendwo hingehen. Einmal so, einmal so."

Sie schüttelte den Kopf und schmunzelte.

„Warum nicht?"

„Ach —!"

„Bin ich Ihnen nicht gut genug?"

„Na, das gerade...."

„Warum also nicht, Riekchen?"

Sie kicherte. „Wenn uns der Herr Geheime Rath begegnete oder der Herr Major angefahren käme — das wär' ein Spaß."

„Pah! Die Stadt ist groß. Nächsten Sonntag — was?"

„Ich dank' Ihnen recht schön, das thu' ich nicht. Es ist nichts für uns Beide. Geh'n Sie nur allein, da amüsiren Sie sich besser."

„Wenn ich Ihnen aber sage —"

Sie gab ihm mit den Augen einen Wink: Wanda horchte aufmerksam.

Das kleine Fräulein hatte denn auch nichts Eiligeres zu thun, als zu Mama zu laufen und ihr zu berichten: „Der Onkel möchte gern am Sonntag mit der Friederike spazieren gehen, aber sie will nicht."

„Da wirst Du Dich wohl verhört haben," verwies die Räthin.

„Nein, Mama, gewiß nicht."

„Der Onkel spaßt nur so."

„Er sagt aber: in allem Ernst, Mama."

Darauf wurde nicht geantwortet.

„Warum will die Friederike mit dem Onkel nicht spazieren gehen, Mama?"

„Weil sich das nicht schickt."

„Warum schickt sich das nicht, Mama? Die Friederike kann doch mit uns spazieren gehen."

Die Räthin knöpfelte mit den Lippen. „Hör doch einmal: Deine Puppe schreit."

„Ach, die kann gar nicht schreien. Es gibt aber Puppen, die schreien können. Meine Freundin Cilli hat eine; aber ihr Großpapa ist auch sehr reich. Mama, kauf mir auch so eine Puppe, die schreien kann."

„Zu Weihnachten vielleicht, wenn Du sehr artig bist."

Nun lief sie sehr glücklich zu Friederike. „Ich bekomme zu Weihnachten eine Puppe, die schreien kann, wenn ich sehr artig bin." Der Onkel mußte das dann noch einmal hören.

Frau Mathilde nahm sich vor, Arnold bei nächster Gelegenheit anzudeuten, daß ihr ein so vertraulicher Verkehr mit ihrem Hausmädchen gar nicht gefalle. Zu ihrem Manne sagte sie: „Dein Bruder hat doch recht üble Gewohnheiten angenommen. Es ist der Kinder wegen nöthig, daß er bald unser Haus verläßt."

„Ewald hat mich morgen zu sich gebeten," antwortete er, „wir werden das Weitere dann besprechen."

Arnold ging auch aus. Er besuchte den Bruder Major gleich am Tage nach der ersten Begegnung, fand Niemand zu Hause, eine Stunde später nur die Schwägerin, die über ihren Schneider sehr ungehalten war, weil er wegen der neuen Robe nicht Wort gehalten, wurde zum Abend eingeladen, erhielt eine Absage und wieder eine Einladung zum Frühstück, bei dem er denn wirklich beide antraf. Frau Sarah goß ihm allzu reichlich von dem schweren Wein ein und war dann keineswegs erbaut von seiner unfeinen Lustigkeit. Ewald nahm ihn in sein Zimmer, gab ihm eine Cigarre und schickte ihn bald fort, da ein Gespräch nicht recht in Gang kommen wollte. „Du lebst wie die Made im Speck, merk' ich," sagte Arnold ihm beim Abschied.

„Der Vergleich ist wenig geschmackvoll," meinte der Major, „aber ich habe ja ungefähr so viel ich brauche."

„Wenn man sich bei Dir umsieht, Brüderchen...."

„Das gehört alles meiner Frau. Du mußt auch eine reiche Frau heirathen," setzte er scherzend hinzu.

„Ja, ich —! Ha, ha, ha!"

„Ein hübscher Mensch —! Du mußt nur nicht glauben, daß Du nichts aus Dir machen kannst. Immer in die Höhe sehen! Wenn wir Dich erst auf die Beine gebracht haben....Aber so weit ist's noch nicht."

Und wieder ein langweiliger Nachmittag. Friederike war in der Küche bei der Kinderwäsche beschäftigt. Vielleicht hatte es die gnädige Frau absichtlich so eingerichtet, daß sie nicht in die Stube kommen durfte. Gegen Abend fragte sie ihn selbst, ob er nicht einmal auswärts ein Glas Bier trinken wolle; sie müßten zu einem Souper. Damit war er ganz zufrieden. „Wenn Sie etwas Geld brauchen —"

„Ich danke, Frau Schwägerin, Ewald hat mich schon ganz gut versorgt."

„Aber gehen Sie in ein recht anständiges Lokal."

„Versteht sich. Wenn man Geld in der Tasche hat...."

„Und trinken Sie auch nicht zu viel."

„Dazu gehört bei mir schon etwas — ha, ha, ha!"

Er lachte, aber es gefiel ihm gar nicht, daß die Gnädige ihm in etwas steifem Ton, wie er meinte, Verhaltungsmaßregeln gab.

Eigentlich hatte sie doch Recht; er mußte jetzt vorsichtig sein. So trottete er denn eine Weile durch die belebtesten Straßen, sich einen von den Bierpalästen auszusuchen. Er blieb auch hier und dort vor den großen Fenstern stehen und guckte durch die Spiegelscheiben, oder wartete, bis die breite Glasthür sich öffnete, um einen Blick hineinzuwerfen. Er war gekleidet wie die Herren, die ab- und zugingen, aber er hatte das Gefühl, daß es ihm an einem Tisch mit ihnen doch nicht recht wohl werden konnte. Endlich trat er in eine mit größtem Luxus ausgestattete, in elektrischem Licht strahlende Halle ein, die ihm weniger gefüllt schien, und setzte sich hinter einen Pfeiler. Sogleich schwebte ein Kellner in Frack und weißer Binde auf ihn zu, setzte ein Glas Bier auf den gedeckten Tisch — „Sie befehlen doch?" — und schob ihm die Speisekarte zu. Er fing sie an zu lesen, wurde aber durch die hohen Preise abgeschreckt. „Eine Mark fünfzig, eine Mark fünfundsiebenzig, zwei Mark — das ist ja unverschämt für so etwas." Er schielte nach den anderen Tischen hinüber; die Portionen schienen ihm winzig klein. Dafür sein Geld ausgeben.... Es stand ein Korb mit Brödchen vor ihm Er griff zu und verspeiste eins nach dem andern. „Haben Sie schon gewählt mein Herr?"

„Nein, ich danke schön."

„Aber dann, mein Herr...." der Korb verschwand.

„Noch ein Glas gefällig?"

„Was kostet denn so eins?"

„Dreißig Pfennige."

„Dreißig Pfennige? Dafür hat man ja anderwärts zwei."

„Aber nicht echt. Ueberhaupt.... Sie scheinen sich an die unrechte Stelle verirrt zu haben."

„Das kann wohl sein."

Der Tischler griff in die Tasche und warf einen Thaler zum Wechseln auf den Tisch. Rund herum wurde man schon aufmerksam.

„Ich schicke sogleich den Zahlkellner."

„Meinetwegen."

Auf das Trinkgeld wartete der vergeblich.

Arnold drückte sich scheu hinaus; es kam ihm so vor, als ob hinter ihm gelacht würde. Die sind gepfeffert, dachte er. Zwei Mark für so ein Stückchen Fleisch....Unsinn. Dafür arbeitet unsereiner den ganzen Tag. Er merkte nun erst, daß er in ein vornehmes Restaurant, statt in eine richtige Bierhalle gerathen war. Nach der schaute er nun aus. Dort die Rundbogenfenster mit den Butzenscheiben — aha! Er trat ein. Tisch an Tisch besetzt, dicker Tabaksqualm, klappende Seidel, laute Unterhaltung, herumlaufende Kellner. Mit Mühe fand er einen leeren Stuhl im fernsten Winkel. Darauf setzte er sich, nachdem er die anderen Herren am Tisch um Erlaubniß gebeten hatte. Sie achteten gar nicht auf ihn. Kein Mensch achtete auf ihn, auch nicht einmal ein Kellner. Er saß eine halbe Stunde mit trockenem Munde, so viel er auch winkte. „Entschuldigen Sie, Herr —" wandte er sich endlich an seinen Nachbar, „bekommt man hier denn nichts zu trinken, wenn man fremd ist?"

„Aber so rufen Sie doch. Kellner! Der Herr wünscht einen Seidel."

„Gleich, gleich."

Der dienende Geist huschte fort, alle alle zehn Finger in den Henkeln leerer Gläser. Arnold wartete noch zehn Minuten, dann stand er auf und ging fort. Die Hitze war unerträglich, der ganze Aufenthalt langweilig.

An der Ecke befand sich ein Tabaksladen. Er trat ein und kaufte Cigarren — drei für zehn Pfennige. Dann versuchte er's noch an einem dritten Ort. Da bekam er sehr bald Bier, aber die Herren in seiner Nähe zeigten sich ungemüthlich. Sie rückten fort, so weit es der Platz erlaubte, und endlich sagte einer, der neben einer Dame saß, ganz entrüstet: „Aber was paffen Sie denn da für ein entsetzliches Kraut? Man kann unwohl davon werden. Und dieses fortwährende Ausspeien — unerträglich." Arnold drückte die tief eingebrannte Cigarre auf der Tischplatte aus, was wieder Mißfallen zu erregen schien. „Wischen Sie doch die Ferkelei da ab," rief der Herr, der eine breite Schmarre auf der Backe hatte, dem Kellner zu. Arnold bezahlte und entfernte sich. Den Stummel setzte er draußen wieder in Brand.

Er hatte von dem vornehmen Amüsement ganz genug für heut und machte sich auf den Rückweg. Aus einer Kellerthür torkelten ein paar Männer in Arbeiterkitteln. Die Kellerfenster waren erhellt und es standen da auf Querbrettern in mehreren Reihen über einander die bekannten vierkantigen und runden Flaschen mit den kurzen Hälsen und den buntfarbigen Aufschriften. Er blieb stehen und betrachtete sie schmunzelnd. Das waren alte Freunde. Es roch auch so süßlich-lieblich von der Thür her. Er überlegte eine Weile, ob er hineingehen solle. Es schien ein ganz anständiges Lokal zu sein, wenn auch nicht so, wie die Geheime Räthin es gemeint hatte. Seit Tagen war kein Schluck Branntwein über seine Lippen gekommen. Und die trockene Kehle.... Was weiter? Es wußte ja Keiner, wer er sei. Nur ein Achtelchen! Er war ja gar kein Trinker, nur hin und her einmal.... Das wird man so bei der Arbeit gewohnt. Ach, dummes Zeug! ich bin mündig. Er stieg die Treppe hinab.

Da im Keller war er nun zu Hause. Der Wirth in der blauen Schürze, und das Schänkermädel und die Gäste, er sah sie zum ersten Mal und war doch gleich mit ihnen vertraut. Hier wußte er zu fordern und zu bezahlen. Es gab auch warme Würstchen, an denen er sich satt essen konnte. Und wie gut schmeckten sie! Mit den Leuten im Keller kam er rasch in das munterste Gespräch. Es fiel ihm gar nicht ein, verbergen zu wollen, daß er auch ein Arbeiter sei. „Die Hände weisen es aus," sagte er. „Stoßt Euch nicht an meinem Rock; den hab' ich ehrlich von der Verwandtschaft geschenkt bekommen. Ja, in dem hat vor mir ein richtiger Geheimer Rath gesteckt, und wer weiß, wem er noch gut genug ist, wenn ich ihn mal in der Noth beim Trödler lasse. Pah, bei uns kommen solche Zeiten und solche Zeiten. Bis wir unsere gerechten Forderungen durchsetzen, kann's noch eine Weile dauern. Aber oben weht schon ein anderer Wind — merkt Ihr was? Es werden auch solche Zeiten kommen, wo ein Mensch mit gesunden Gliedern nicht mehr wegen Mangel an Arbeit seinen Rock wird versetzen müssen, um leben zu können. Gleiches Recht für Alle! Dazu müssen wir aber erst die Mehrheit im Reichstag haben, und die bekommen wir, wenn wir nicht locker lassen und allmälig auch denen auf dem Lande ein Licht aufstecken." So schwadronirte er weiter, als er im Zuge war. Sie erfuhren, daß er Berken heiße und von Hamburg ausgewiesen sei. Er trank mehr, als er vertragen konnte, warf Geld auf den Tisch und erklärte, daß er die ganze Gesellschaft freihalten werde.

„Immer nobel, wenn man's dazu hat!" Einer von den Gästen, ein Maurer, sagte, daß er zu einer Streik-Versammlung gehen wolle, und forderte ihn auf, mitzukommen. Er war sogleich bereit dazu. Da der Weg weit sein sollte, nahm er eine Droschke für sich und den guten Freund. „Aber es muß wie das Donnerwetter gehen!"

Unterwegs wurde er wieder nüchtern. Es dämmerte ihm, daß er in seiner Lage sehr unklug gehandelt habe und sich jetzt zur größten Thorheit verleiten lasse. Nun konnte er aber doch nicht mehr zurück. Er schämte sich, seinem Begleiter, der sich Eduard Blank nannte, zu gestehen, daß er aus der Droschke am liebsten wieder ausgestiegen wäre, bevor sie ihr Ziel im fernsten Nordosten der Stadt erreichten. Er hatte sich im Keller doch zu forsch aufgespielt. Endlich gelangte man zu einem Vergnügungslokale, an das in den Garten hinein ein großer Saal angebaut war. Die Thüren standen offen und waren mit Gruppen von Arbeitern umlagert, die sich in lauter Weise unterhielten. Fortwährend kamen Leute aus dem schon überfüllten Raum hinaus, während andere wieder einzudringen versuchten. Blank schien Allen bekannt zu sein; er wurde mit „Ede" angeredet. „Wie steht's denn?" fragte er. Es wurde ihm geantwortet, die kleinen Meister hätten Angst bekommen und Vermittelungsvorschläge gemacht, die großen aber wollten nicht heran. Die Meinungen darüber, ob man's aushalten werde, zeigten sich getheilt. „Sprich Du, Ede," rief man ihm von allen Seiten zu.

Im Saal stand die Menge Kopf an Kopf. Doch machte man Blank so weit Platz, daß er sich nach dem Tisch am anderen Ende durchzwängen konnte, wo die Leiter der Versammlung saßen. Er zog Berken nach sich und stellte ihn dort vor. Sein Name war ihnen nicht fremd. Er wurde gefragt, ob er sprechen wolle. Das verneinte er. Die Polizei habe sicher ein Auge auf ihn. Die Helme der überwachenden Schutzleute waren sichtbar; man ließ seinen Grund gelten. Er erhielt aber einen Stuhl und mußte sich an den Vorstandstisch setzen. Mehrere Redner ließen sich nun vernehmen. Blank schlug vor, alle Verhandlungen abzubrechen, auf seinem Stück zu bestehen und in vierzehn Tagen die Arbeit niederzulegen. Er fand Beifall, aber auch von einem Häuflein älterer Leute heftige Opposition. Man suchte sie hinauszudrängeln, was jedoch nicht gelang. Einer Prügelei konnte vom Vorsitzenden nur mit Mühe Einhalt gethan werden. Der Tumult brach von Neuem los, als ein anderer Redner sich in Schimpfreden gegen die Zahmen und Querköpfigen erging. Nach seiner Meinung sollte man nicht einmal den Kontraktbruch scheuen und sofort die unverschämte Erklärung der Arbeitgeber mit dem Streik beantworten. Er hatte den Satz noch nicht beendigt, als der Polizeibeamte die Versammlung für aufgelöst erklärte. Es dauerte noch eine Weile, bis der Saal sich geleert hatte und auch der Garten geräumt war.

Arnold ging mit Ede Blank und einigen Tischnachbarn ganz zuletzt hinaus. Dieselben verabredeten, in einem Keller anzusprechen und zu berathen, was weiter zu thun sei. Sie forderten Arnold auf, mitzukommen. „Es muß schon spät sein," sagte er, wenig geneigt dazu. Einer hatte eine Uhr und zog sie aus der schmierigen Westentasche. „Etwas nach zehn." „Zum Teufel!" rief Arnold, „ich habe keinen Schlüssel. Wenn ich mich nicht beeile, schläft auch der Portier schon." Ede fragte nach der Wohnung. „Bis dahin ist's eine gute Stunde, Du kommst immer zu spät. Wir trinken erst noch eins auf den Schreck." Er hatte den Anderen zu verstehen gegeben, daß Arnold Geld habe und freigebig sei; deshalb redeten sie nun auch eifrig zu. „Fatal, ganz fatal," sagte er mürrisch. „Was mach' ich nun aber, wenn ich nicht in's Haus hineinkomme?" Alle die Verdrießlichkeiten, die ihm daraus bei seinem Bruder und der Schwägerin erwachsen könnten, gingen ihm im Kopf herum.

„Es wird doch wohl nicht das erste Mal sein," meinte Heinrich Brander, „daß Du eine Nacht im Keller oder im Freien verbringst."

„Ja, aber...."

„Das ist gar nicht nöthig," sagte Ede. „In meiner Schlafstelle steht gerad' zufällig noch ein Bett frei. Das kannst Du haben, Brüderchen."

„Wenn das ist.... Na denn lustig!" Arnold widerstrebte nicht weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Begg's kleine Riesenpillen
sind die besten im Markte; sie helfen bei Verstopfung, Unverdaulichkeit und aller Leberleiden. Jedes Paket enthält beinahe um die Hälfte mehr als die gewöhnlichen Pillenschachteln, dabei zum gleichen Preis. Gebrauchsanweisungen mit jeder Schachtel. Zu haben bei B. E. Voelcker, A. Tolle und H. V. Schumann.

ASTHMA CURED
SCHIFFMANN'S ASTHMA CURE
Instantly relieves the most violent attack and insures comfortable sleep. No WAITING for RESULTS. Being used by inhalation, its action is immediate, direct and CERTAIN, and a cure is the result in all curable cases. A single trial convinces the most skeptical. Price 50c. and $1, of Druggists or by mail. Samples FREE for stamp. DR. R. SCHIFFMANN, St. Paul, Minn.

Neue Musik-Handlung
214 O. Houston Str. San Antonio.
A. Nordmann, Eigenthümer.
Verfertigt, reparirt und stimmt
Pianos.
Wird Neu Braunfels von Zeit zu Zeit besuchen und dortige Aufträge prompt ausführen. 28

HAMBURG-AMERIKANISCHE
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.
Von **NEW YORK** nach **HAMBURG**
via Southampton

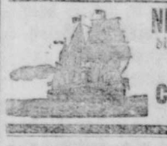
Sicher—Schnell—Bequem
Die neuen
Doppelschrauben-Schnelldampfer
von 10,000 Tonnen und 12,500—16,000 Pferdekraft
gehören zu den
Schönsten und größten Schiffen der Welt.

Schnellste Fahrt nach Deutschland!
Dieser Dampfer [illegible] nicht, alles bisher auf dieser Route an Schnelligkeit Gebotene weit übertroffen zu haben. Die schnellste Fahrt kommt einer Reise von wenig mehr als
SECHS TAGEN
nach Queenstown gleich.
Die anderen bewährten Dampfer versehen den regulären Dienst zwischen Hamburg und New York.
Durchbillets zu niedrigen Preisen.
Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft,
7 Deichstraße, Hamburg und 37 Broadway, New York.
Man wende sich an
C. B. RICHARD & CO.
General Passage-Agenten.
96 La Salle Str., CHICAGO. | 61 Broadway, NEW YORK.

BALTISCHE LINIE

NEW YORK-STETTIN
Außerordentlich billige und bequeme Route.
C. B. RICHARD & CO.
General Passage-Agenten

UNION LINIE.



NEW YORK-HAMBURG
direkt. Diese Linie befördert nur Zwischendeks-Passagiere.
Niedrige Preise.
C. B. RICHARD & CO.
General Passage-Agenten

HAMBURG-BALTIMORE-LINIE

Vorzügliche Beköstigung.
Außerordentlich billige Preise.
C. B. RICHARD & CO.
96 La Salle Str., CHICAGO. | 61 Broadway, NEW YORK.
225 E. German Str., Baltimore, Md.
Knoke & Eiband.
Clemens & Faust, Neu Braunfels, Texas.

RED STAR LINE
Ver. Staaten und königl. belgische Post-Dampfschiffe.
Direkte Post-Dampfer wöchentlich
— zwischen —
New York und Antwerpen,
Philadelphia und Antwerpen.
1. Kajüte $50 aufwärts; Rundreise $95 aufw. 2. Kajüte $35; Rundreise $65 bis $72. Zwischendeck zu sehr mäßigen Preisen.
PETER WRIGHT & SONS, General-Agenten,
6 Bowling Green, New York.
Agenten in New Braunfels:
Clemens & Faust, Knoke & Eiband.

C. J. Lampmann,
Maler, Decorateur,
und
Tapezirer.
Empfiehlt sich für alle in sein Fach schlagenden Arbeiten. Genauigkeit und geschmackvolle Arbeit garantirt. Bestellungen kann man bei Peter Faust & Co. abgeben.

Washingtoner Plaudereien.

Washington, D. C., 4. April, 1891.

Daß Gouverneur Hogg das von der Texas-Legislatur passirte Gesetz, welches die McKinly Bounty auf Zucker der in diesem Lande produzirt wird acceptirt, mit seinem Veto belegt hat, gab hier in politischen Kreisen zu einer weitgehenden Besprechung Veranlassung. Im großen Ganzen wird die Handlungsweise Hogg's gebilligt.

Als jener Theil der McKinley Bill, welcher auf allen Zucker, der in diesem Lande produzirt wird, eine Bounty bewilligt, zuerst zum Vorschlag gebracht wurde, zweifelte man schon daran, ob irgend ein Bounty-System überhaupt constitutionell sei, da einer Bestimmung der Constitution zufolge, alle Staaten der Union auf gleiche Privilegien Anspruch machen können und ein Bounty-System in Folge dessen in's Unendliche führen könnte.

Daß eine Controverse über diesen Punkt früher oder später entstehen müsse, war vorauszusehen, aber daß der Anlaß dazu von einem Staate gegeben würde, welcher selbst Zucker produzirt, hatte man nicht erwartet.

Wie Jedem bekannt, besitzt der Staat Texas selbst eine Zucker-Plantage, welche von Sträflingen bearbeitet wird. Gouverneur Hogg's Ansicht, daß, wenn diese Bounty acceptirt würde, die National-Regierung auch ein Recht habe, diese Plantage zu inspiziren ist logisch richtig, und ist ein derartiger Schritt erst mal gethan, dann kann er auch noch zur Beaufsichtigung von anderen Staats-Instituten von Seiten der National-Regierung führen. Da der Staat Texas souverän ist, so kann er natürlich solche Eingriffe in seine inneren Angelegenheiten nicht dulden. Außerdem könnte man dann das Bounty-System auch auf irgend welche anderer Produkte ausdehnen, da andere Staaten kommen könnten um ähnliche Begünstigungen zu verlangen welche, wenn gewährt, ebenfalls zu einer theilweisen Controlle von Staats-Instituten von Seiten der National-Regierung führen würde. Auf alle Fälle ist das Veto des Gouverneurs Hogg ein zeitgemäßes und hat den ersten Anlaß dazu gegeben die Constitutionalität einer solchen Bounty festzustellen. Die Bevölkerung von Texas sollte ihren Gouverneur schon deßhalb danken, weil er von dem Grundsatze ausgeht, daß ein Staat seine inneren Angelegenheiten selbst regeln und kontrolliren sollte.

Daß die Bürger der Stadt New York niemals an großer Liberalität gelitten, was übrigens bei der ihnen angeborenen Habsucht einigermaßen zu entschuldigen ist, ist bekannt, daß sie aber so weit gehen, die Bürger des Staates für die Versprechungen bezahlen zu lassen, welche die Bürger der Stadt New York machten, ist die größte Unverfrorenheit welche jemals dagewesen ist. Die New Yorker hatten nämlich seinerzeit keine Ruhe, bis die Familie des General Grant einwilligte, daß dessen Leiche in der Stadt New York ihre letzte Ruhestätte finden sollte, und um ihren Zweck eher zu erreichen, gaben sie das Versprechen, auf dessen Grabstätte ein großartiges Monument errichten zu lassen, was aber bis heute, nach beinahe sechs Jahren, noch nicht geschehen ist, trotzdem sich die Empire City stets damit brüstet die meisten Millionäre in ihren Mauern zu bergen. Da diese Unterlassungssünde schon längst böses Blut erregte und sich die Bürger von anderen Städten durchaus nicht geneigt zeigten den herumgeschickten Klingelbeutel zu füllen, so hat das Kommittee der „Grant Monument Association von New York" beschlossen, die Staatsgesetzgebung des Staates New York zu ersuchen, für die Errichtung des Monumentes $500,000 zu bewilligen. O Scham, wo ist dein Erröthen! Hoffentlich wird die Gesetzgebung dieses Ansinnen zurückweisen und auch die Bürger des Staates gegen eine derartige Bewilligung Protest einlegen.

Auch die englische Presse in der Stadt New York zeigt sich stets als selbstsüchtig und undankbar, was sie erst kürzlich wieder bewies. Am Sonntag vor acht Tagen hielt Robert G. Ingersoll in der Stadt New York einen Vortrag über Shakespeare zum Besten des Baufonds für das zu errichtende „Preßclub"-Gebäude. Am nächsten Morgen geruhten die New Yorker Zeitungen allerdings zuzugeben, daß der Vortrag Ingersoll's allerdings allgezeichnet war, aber keine einzige Zeitung fand es der Mühe werth den Vortrag selbst oder auch nur einen Theil desselben zu bringen, während eine Anzahl dieser Blätter es für weit interessanter hielten den ganzen Bandwurm, welchen der Sensations-Prediger Talmage an jenem Tage zum Besten gab, in seiner ganzen Länge zu bringen.

Major Stonehill, der frühere Distrikts-Anwalt der Stadt San Francisco, welcher als tüchtiger Politiker bekannt ist, befand sich vor einigen Tagen in unserer Stadt. Er hatte den Ex-Präsidenten Cleveland in New York einen Besuch abgestattet und sagte im Laufe eines Gespräches, daß Cleveland gar nicht daran denke seine Kandidatur für die Präsidentschaft aufzugeben; er wolle allerdings keine Intriguen gebrauchen, um seine Nomination durchsetzen, aber wenn ihm dieselbe einstimmig angeboten werden sollte, so würde er sie annehmen. Hoffentlich wird kein Mann für dieses Amt nominirt, welcher sich anmaßt höher zu stehen, als seine eigene Partei.

Eines der interessantesten und werthvollsten Werke, welche bis jetzt von dem Ackerbau-Departement herausgegeben werden, ist unstreitig das kürzlich veröffentlichte Buch "THE DISEASES OF THE HORSE". Dasselbe ist von acht der bedeutendsten Thierärzte geschrieben, mit künstlerisch hergestellten Illustrationen versehen und für Pferdebesitzer u. besonders Farmer nicht allein von großem Werthe, sondern fast unentbehrlich. Es ist nur zu bedauern, daß die Auflage des Buches eine verhältnißmäßig geringe ist. Die erste Auflage ist bereits gänzlich vergriffen und für die zweite Auflage welche vom Congreß authorisirt wurde, sind schon dreimal so viel Gesuche als die Anzahl der auszugebenden Bücher ausmacht. Besonders die Kongreßleute werden dadurch in eine höchst unangenehme Lage gebracht, da jeder von ihnen nur etwa 200 Exemplare bekommt und somit mit dem besten Willen nicht im Stande ist allen Constituenten, welche das Buch zu haben wünschen, gerecht zu werden. Es wird dieses manche Unannehmlichkeit nach sich ziehen, welche leider nicht zu verhüten ist.

In der letzten Zeit hatten wir recht ungesundes und wechselhaftes Wetter. Heute Schnee, Morgen Sonnenschein und warm und am andern Tage wieder eine Hundekälte. Wenn daher Jemanden von seinem Arzte eine Klima-Veränderung angerathen wurde, so beruhte er nur einige Stunden zu warten und er hatte die gewünschte Veränderung, ohne daß er genöthigt war die Stadt zu verlassen.

E. Stephan.

Manche arme Frau erleidet unsägliche Schmerzen durch Rückenschmerzen.

Wüßte sie nur, wie leicht sie Linderung haben könnte durch Ballards Snow Linement, sie würde die Stunde segnen, in welcher sie diese Zeilen gelesen. Es ist das große Mittel gegen Kopfschmerz und neuralgische Schmerzen. Kein Schmerz kann seiner Zauberkraft widerstehen. Es nimmt das Feuer aus einer Wunde oder einer Beule. Es kurirt entzündeten Rheumatismus und Sciatica, bei Brust und Halsübel gibt es augenblickliche Linderung, und erleichtert das Athmenholen. Keine Familie wird ohne dasselbe sein, nachdem es einmal seinen Werth erkannt. Versucht es. Preis 50 Cts.. Verkauft bei A. Tolle, Agent. 3

Inländische Rundschau.

Die Kriegsaussichten mit Italien schwinden immer mehr, wie Schnee in der Sonne. Eine Spezialdepesche der „Mail and Expreß" meldet, der Marquis di Rudini habe gesagt, er habe nicht die Absicht, auf Erfüllung seiner Forderungen zu bestehen und sei zufrieden damit, den entschiedenen Schritt als Protest gegen das Verfahren der Ver. Staaten gethan zu haben, da er zur Zeit zu glauben veranlaßt war, daß dieselbe es verabsäume, das Leben der italienischen Bürger in Amerika dem Vertrage gemäß zu beschützen. Er sagte, es sei ihm bekannt, daß es ein schwerer Irrthum sein würde, im Augenblicke weiter zu gehen, da er vollkommenes Vertrauen zu der der Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit der Regierung der Vereinigten Staaten habe. Schließlich sagte er: „Ich werde jetzt einfach weitere Nachrichten über den Vorgang in New Orleans, den Charakter der Getödteten, das Verfahren der Behörden von Louisiana und die Absichten der Regierung der Verein. Staaten abzuwarten haben. Aber welches die letzteren auch sein mögen, bin ich ganz sicher, daß eine beide Parteien vollständig zufriedenstellende Lösung gefunden werden und die Freundschaft zwischen den beiden Ländern unverändert und gesichert bleiben wird."

Trotzdem erhält das Kriegsdepartement noch immer Schreiben von Personen, die ihre Dienste in der Armee für den Fall eines Krieges mit Italien anbieten. Heute erhielt der fungirende Kriegssekretär Grant Depeschen aus Alabama, Missouri und Süd Dakota, deren Absender erklären, daß sie bereit seien der Regierung eine große Anzahl von Freiwilligen zuzuführen.

Baron Fava ist durch Unwohlsein ans Zimmer gefesselt und man kann nicht sagen, wie lange er noch zurückgehalten werden wird.

Der Präsident hat eine Proklamation erlassen, durch welche er einen gewissen Strich Waldland im Staate Wyoming zu einer öffentlichen Reservation bestimmt und Jedermann verbietet sich in derselben niederzulassen oder anzusiedeln.

Die Bemühungen der Offiziere im Westen zur Ausführung der Bestimmung des letzten Armeegesetzes, wonach 2000 Indianer-Rekruten für die Armee angeworben werden sollen, haben sehr schlechten Erfolg und es ist zweifelhaft, ob nur eine einzige Compagnie gebildet werden kann. Die Offiziere berichten, daß die Indianer unter keiner Bedingung in die Infanterie eintreten wollen, weil sie das Marschieren verabscheuen. Und in die Cavallerie wollen sie sich nur als „Scouts" aufnehmen lassen, weil sie sich weder auf 5 Jahre verpflichten, noch sich nach ferneren Landestheilen verschicken lassen mögen. Außerdem bestehen sie darauf, ihre Frauen mitzunehmen, was nicht gestattet werden kann.

Nur die in Mt. Vernon, Ala., internirten Apaches, welche gute Fortschritte in der Civilisation machen, sind bereit eine Reitercompagnie zu bilden. Ihr Häuptling, der wilde Räuber Geronimo, ist jetzt ein frommer Mann und Sonntagsschullehrer geworden.

Ueber die Unruhen in der Coke-Region in Pennsylvanien, wo bei einem Zusammenstoß der Streiker und Milizen bei Moorewood 7 der Ersteren erschossen wurden, berichtet Herr H. C. Frick einem Berichterstatter.

„Obwohl alle Gewaltthätigkeiten hauptsächlich von Ausländern verübt worden sind, weiß das Publikum doch, daß diese Leute nur blinde Werkzeuge in den Händen verschmitzter Demagogen sind. Bei jedem Streik in der Coke-Region sind diese Leute von den Arbeiterführern in dieser Art mißbraucht worden. Nicht diese unwissenden Fremden, denen eingeredet wurde, daß ihr Lebensunterhalt davon abhängt, daß sie zu Gewalt greifen, sind die eigentlichen Schuldigen, sondern diejenigen Männer, welche ihnen den verbrecherischen Rath geben. Die Arbeiterführer haben diese Polen und Ungarn durch Brandreden aufgereizt und suchen sich jetzt damit auszureden, daß jenes Element in seiner Aufregung ihrer Controlle entschlüpft sei. Es bedarf keines Arguments, um zu zeigen, daß alle verübten Gewaltthätigkeiten die Folge von Aufhetzung waren und die Behörden sollten die Führer und Hetzer verantwortlich halten, anstatt der getäuschten und verführten Fremden."

Gouverneur Pattison empfing heute folgende Depesche aus der Cokeregion: „Mount Pleasant, Abends 8½ Uhr. Soeben von Scottdale zurück. Beerdigung ruhig vorübergegangen. Truppendisposition unverändert. Wetter kalt und unangenehm.

(Gez.) John A. Wiley,
Brigadegeneral.

Der Einwanderungsinspector in Newport, Vermont, berichtet dem Schatzamtsdepartement, daß die gegenwärtige oberflächliche Inspektion der aus Canada kommenden Einwanderer nicht verhindert, daß viele Einwanderer aus Europa kommen, welche entweder kontraktlich zur Arbeit verpflichtet oder erwerbsunfähig sind. Er sagt, er erwarte, daß 8003 derartige Einwanderer während der nächsten vier Monate nach seinem Distrikt allein kommen werden und eine gleich große Anzahl durch den Distrikt von St. Albans, Island Pound und Bercher Falls, Vt., einwandern werden.

Am 3. April herrschte in ganz Neuengland ein sehr heftiger Sturm. Während der ganzen Nacht herrschte ein gewaltiger Nordost-Sturm, welcher an der Küste von heftigem Regen und im Innern von Schnee begleitet war. Es fielen im ganzen nordwestlichen Neuengland 14 Zoll Schnee. Sämmtliche Züge sind um eine bis vier Stunden verspätet. Der Wind erreichte eine Schnelligkeit von 60 Meilen in der Stunde. Es wurde den Schiffen großer Schaden zugefügt. Viele derselben verloren ihre Anker und trieben auf die Untiefen. Einige Schooner wurden entmastet und andere gegen die Werfte getrieben und schwer beschädigt. Die Telephon- und Telegraphendrähte liegen nach allen Seiten hin am Boden. Längs der Massachusetts Central-Eisenbahn wurden auf einer Strecke von zwanzig Meilen 351 Telegraphenstangen umgebrochen. Aus Chatham wird gemeldet, der Sturm habe größeren Schaden angerichtet als irgend ein anderer Sturm, dessen man sich erinnern kann. Der Skating Rink wurde von seinem Fundamente gehoben und vollständig zerstört. Mehrere andere Gebäude wurden ebenfalls von ihren Fundamenten gerückt und im Hafen liegende kleine Schiffe wurden auf den Strand getrieben.

Der berüchtigte Geheimpolizist Dominick C. O'Malley, welcher nach dem Hennessey'schen Mordprozeß der Bestechung der Geschworenen angeklagt wurde, und an dem bewußten 14. März, als Richter Lynch bei dem Claydenkmal und dem Parishgefängniß sich seiner gerne angenommen hätte, plötzlich spurlos verduftete, verursachte eine nicht geringe Sensation, als er am 4. April wieder in New Orleans plötzlich auf der Bildfläche erschien, und sich den Behörden auslieferte. Er erschien mit seinem Anwalt, Lionel Adams und James Barry, dem Exklerk des Criminalgerichts, im Gericht, und überlieferte sich dem Hülfssheriff Arnault. Es liegen gegen ihn drei Anklagen vor; die eine lautet auf Bestechung eines Geschworenen in dem Hennessey'schen Prozeß; eine auf Meineid in einem früheren Civilprozeß, und die dritte auf einen Versuch zur Verleitung zum Meineid, in einer Criminalklage des Staates gegen ihn selbst, welche im Jahre 1882 anhängig gemacht worden war. Die Bürgschaft wurde auf $3000 festgesetzt, und James Barry unterzeichnete dieselbe.

Eine sichere Anlage.

Ist eine solche, welche die Sicherheit bietet einen zufriedenstellenden Erfolg zu erzielen oder beim Nichterfolge die Rückgabe des Kaufpreises sichert. Auf dieser sicheren Basis kann jeder sich bei dem unten angezeigten Apotheker eine Flasche von Dr. Kings neuer Entdeckung gegen Auszehrung kaufen. Dieselbe ist guarantirt Erleichterung in allen Krankheiten des Halses, der Lungen oder Brust zu schaffen, so bei Auszehrung, Lungenentzündung, Brochitis, Asthma, Keuchhusten, Croup, u. s. w. Sie ist von angenehmen Geschmack, vollständig sicher und ein zuverlässiges Mittel. Probeflaschen frei bei A. Tolle's Apotheke. 1

Im Prohibitions- und Tugendstaate Maine hat Stimmenkauf bisher mehr geblüht, als in jedem anderen Staate der Union. Die Stimmenkäufer stellten sich bei den Wahlen geradezu neben dem Stimmkasten auf und sahen darauf, daß die von ihnen bestochene Wähler auch wirklich den richtigen Zettel hineinwarfen. Um diesem Unfuge zu steuern, verlangten die Demokraten in der jetzigen Legislatur die Einführung des australischen Wahlsystems. Die Republikaner, angefeuert von den beiden Parteiführern Reed und Boutelle, widersetzten sich der Neuerung bis zum Aeußersten. Sie wurden indessen schließlich geschlagen und werden es sich gefallen lassen müssen, daß die Abstimmungen in Maine fortan ganz geheim sein werden. Als smarte Yankees werden sie freilich Mittel und Wege finden, um die Belehrung der Stimmgeber dennoch betreiben zu können. Leute, die seit 40 Jahren in einem Prohibitionsstaate gelebt haben, verstehen sich auf die Umgebung aller Gesetze. (Abendpost.)

§ Erster Lobbyist: „Ich sage Ihnen jener Abgeordnete ist ein durch und durch ehrlicher Mann!" — Zweiter Lobbyist: „Dann wäre es wohl nutzlos ihn zu bestechen?" — Erster Lobbyist: „Durchaus nicht. Ich meine, er ist ein Mann, der, wenn er bestochen worden ist, genau das thut, was Ihr von ihm verlangt."

Geo. Pfeuffer & Co.

— Hauptquartier für —

Herren-Garderobe,

DRY GOODS, GROCERIES

und

Eisenwaaren!

Herren- u. Knaben-Anzüge in großer Auswahl. Alle Sorten Herren- und Knaben-**Hüte!** Completes Lager von Herren- Damen- und Kinder-**Schuhen.** In Kleiderzeugen halten wir stets das Beste und Modernste.

In **Groceries** führen wir nur das Beste, besonders Kaffee, Zucker und Flour. Unser Lager an Eisen- und Blechwaaren ist größer wie je zuvor. Wir haben stets einen großen Vorrath an Hand von allen landwirthschaftlichen Maschinen.

The BEST on Earth for the Money. **THE CLIPPER TRICYCLE**

is constructed entirely of Steel, wrought and malleable iron. NO WOOD. NO CAST IRON. Turns a perfectly square corner without raising out of the ground. Has more modern improvements than any plow made. It is not a cheap Plow, but the best on earth for the money. Shipped anywhere to responsible men to operate against all others. The World cant beat it in Texas black Hog Wallow nor in sandy land.

For Sale by

Geo. Pfeuffer & Co.

Agenten für Wm. Deering & Co. Erntemaschinen.

Prachtvolle Auswahl der modernsten **Damenkleiderstoffe für Frühjahr und Sommer.**

Neue Waaren für Frühjahr und Sommer.

Die billigsten Preise!

Kommt und überzeugt Euch selbst! Kommt!

WEBER & DEUTSCH

Neue Hüte, Schuhe, Stiefel, Hemden, Kravatten, Strümpfe, Taschentücher und Hosenzeuge, Koffer und Handtaschen.

Naehmaschinen und Waschmaschinen zu den billigsten Preisen.

Neue, fertige Kleider für **Herren, Knaben und Kinder.** Auswahl größer wie je zuvor.

Zu verkaufen.

Eine Farm, bei Schönthal, 10 Meilen westlich von Neu Braunfels gelegen, ist billig zu verkaufen. Dieselbe enthält 233 Acker Land, 50 in Cultur, 2 Pastures, ewiges Wasser beim Hause, in jedem Pasture ein Tank, gute Gebäude, und Renterhaus. Bedingungen, die Hälfte Baar, Rest auf Zeit zu 8 pro Cent Zinsen. Zug- und Zuchtvieh, Geräthschaften 2c. können mit erstanden werden. Näheres in der Office dieses Blattes. 12,1y

Kentucky Jack.

Vom 1sten März an steht mein Vollblut Eselhengst „Smart Alex" allen Denen, die seine Esel ziehen wollen, zur Verfügung. Bedingungen: $4 wenn die Mähre gebracht wird, und $6 bei der Geburt des Fohlens.

Pasturage für Mähren $1 per Monat.

16, 2Mt Dan. Pfeuffer.

H. V. SCHUMANN,

(Nachfolger von A. Reszczynski.)

Apotheker,

Händler in Patent-Medizinen, Toiletten-Gegenstænden u. Parfumerien.

Der Kezeptur wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Nie wurde ein Frühlings-Cultivator so bereitwillig von den Farmern angenommen, als der VOLUNTEER. Er ist einfach und besitzt Vorzüge, die kein anderer hat. Das Gestell kann breit oder schmall gemacht werden, welches ebenfalls die Breite der Läufe (gangs) regulirt. Die doppelte Achse ist eine stählerne und ist direkt mit den Rädern verbunden, so daß jedes Pferd seine Arbeit verrichten muß, ohne mit der Position der Schaufeln in Conflikt zu gerathen. Die Gangs, aus starken Gasröhren, haben die jetzt beliebte Parallelbewegung. Die Räder sind von uns verfertigt und garantirt, daß sie sich **niemals senken**, es sei denn, es geschieht ein Unglück. Sie sind ebenfalls mit zu entfernenden Büchsen versehen, die mit **geringen Auslagen** erneuert werden können, wenn sie abgenutzt sind. Wir machen besondere Schaufeln für schwarzen oder sandigen Boden, welche mit allen Zubehören versehen sind, die andere Cultivators besitzen. Der **Volunteer** hat viele andere Vortheile, die aus Mangel an Raum hier nicht genannt werden können. Wenn Ihr Händler keinen hat, wollen wir Ihnen einen schicken, für den, wenn befriedigend, abgerechnet werden soll. Wir machen auch alle Sorten **Riding Cultivators**, und handeln in allen Arten **Ackerbau-Geräthen, Buggies, Wagen, Karren, Pumpen, u. s. w.** Schreibt eure Bedürfnisse u. verlangt Circulare.

Barlin & Orendorff Co., Fabrikanten und Staats-Agenten, Dallas, Texas.

H. Orth, Schmied. R. Gerlich, Wagenbauer.

Orth & Gerlich

— Händler in —

Farm- u. Springwagen, Ackerbaugeräthschaften.

FLYING DUTCHMAN SULKY PLOWS

— und —

MOLINE HAND PFLUEGE

neuester Construction.

RUSHFORD WAGEN,

und

HARRISON WAGEN.

The best Wagons in the Market.

Geschäftslokal in der San Antonio Str., Neu Braunfels, Tex. 41

Voelcker Bros.

[Neben Voelcker's Apotheke.]

Händler in

Möbel und Teppiche,

SPIEGEL,

Bilder und Bilderrahmen, Tapeten, Rouleaux, Kinderwagen, u. s. w.

Reparaturen werden rasch und prompt besorgt.

Soeben angekommen:

Die neuesten Muster in Tapeten.